



**KATASTROPHENSCHUTZ
NORDRHEIN-WESTFALEN**
#EngagiertFürNRW

Stärkung des Ehrenamts im Katastrophenschutz Nordrhein-Westfalen

Abschlussbericht

Prof. Dr. Elisabeth Kals¹

Dr. Susanne Freund¹

Enders, Bernadette², M. Sc.

Schütt, Svenja Christina², M. Sc.

Professur für Sozial- und Organisationspsychologie

Eichstätt, September 2020

¹ Projektleitung

² Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	IV
Tabellenverzeichnis	VI
Management Summary	VII
1. Einführung und Projektbeschreibung.....	1
2. Anreize und Schwierigkeiten im Zusammenhang mit einem Ehrenamt im Katastrophenschutz: Aktueller Forschungsstand	4
<i>Zusammenfassung des Forschungsstands</i>	4
2.1 Motivationale Fragen zum Ehrenamt im Katastrophenschutz	5
2.2 Anreize und Beweggründe	6
2.3 Schwierigkeiten und Hindernisse	8
2.3.1 Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Ausübung des Ehrenamts.....	8
2.3.2 Hindernisse für die Aufnahme des Ehrenamts	10
2.4 Bisherige Maßnahmen der Freiwilligenorganisationen und Handlungs- empfehlungen.....	12
2.5 Erkenntnislücken und Notwendigkeit der wissenschaftlichen Begleitforschung.....	14
3. Das wissenschaftliche Vorgehen.....	16
3.1 Fragestellungen.....	16
3.2 Forschungsdesign und Methode	17
3.3 Auswertung und statistische Kennwerte.....	20
3.4 Teilnehmende	21
4. Die wissenschaftlich begleiteten Veranstaltungen des Projekts	27
4.1 Bericht über den Parlamentarischen Abend	27
4.2 Bericht über das Auftaktsymposium	27
4.3 Folgesymposium – ein Ausblick	32
5. Die Befragung der Engagierten.....	33
5.1 Organisationsübergreifend.....	33
5.1.1 Verhaltensabsichten und Erleben von Freude	33
5.1.2 Anreize, Motive und Wege ins Ehrenamt	36
5.1.3 Schwierigkeiten	42
5.1.4 Wünsche	46
5.1.5 Social Media.....	53
5.2 Gruppenspezifische Auswertung.....	54

5.2.1	Organisationsspezifisch: Wie ist das Meinungsbild hinsichtlich der weiteren Einsatzbereitschaft in den einzelnen Organisationen des Katastrophenschutzes ausgeprägt?.....	54
5.2.2	Altersspezifisch: Wie nehmen unterschiedliche Altersgruppen das Ehrenamt im Katastrophenschutz wahr?	55
5.2.3	Positionsspezifisch: Führung vs. Basis	61
5.3	Ableitungen aus der Befragung der ehrenamtlichen Kräfte im Katastrophenschutz	62
6.	Die Befragung der Allgemeinbevölkerung	67
6.1	Ergebnisse der Befragung.....	67
6.1.1	Informiertheit über den Katastrophenschutz	67
6.1.2	Anreize für ein Ehrenamt im Katastrophenschutz	68
6.1.3	Befürchtungen im Hinblick auf ein Ehrenamt im Katastrophenschutz.....	70
6.1.4	Engagementbereitschaft	71
6.1.5	Social Media.....	75
6.2	Ableitungen aus der Befragung der Allgemeinbevölkerung	76
7.	Ein zukunftsfähiges Ehrenamt im Katastrophenschutz NRW: Zusammenfassung, Fazit und Ausblick	81
	Literatur	84
	Anhang	90

Abkürzungsverzeichnis

M	Mittelwert <i>Durchschnittliches Antwortverhalten der Befragten</i>
N	Größe der Gesamtstichprobe
n	Größe der Teilstichprobe
p	Irrtumswahrscheinlichkeit <i>Maß für die statistische Signifikanz</i>
r	Pearsons Produkt-Moment-Korrelationskoeffizient <i>Stärke eines Zusammenhangs zwischen zwei Variablen</i>
SD	Standardabweichung <i>Variation/ Streuung der Antworten</i>
η^2	Effektstärke der Varianzanalyse nach Cohen (1988) <i>Bedeutsamkeit von Unterschieden zwischen Gruppen</i>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Zeitplan der wissenschaftlichen Begleitung (ad interim)	3
Abbildung 2 Beispiel für das Antwortformat der Untersuchung	18
Abbildung 3 Position in der Hilfsorganisation.....	22
Abbildung 4 Geschlechterverteilung der Engagierten	22
Abbildung 5 Verteilung der Altersgruppen unter den befragten Engagierten	22
Abbildung 6 Bildungsstand der Engagierten	23
Abbildung 7 Berufsgruppen der Engagierten	23
Abbildung 8 Wie engagiert ist das private und familiäre Umfeld der Engagierten?	24
Abbildung 9 Wie engagiert ist die Allgemeinbevölkerung und das persönliche und private Umfeld der Allgemeinbevölkerung?	25
Abbildung 10 Geschlechterverteilung der befragten Personen aus der Allgemeinbevölkerung.....	25
Abbildung 11 Altersverteilung der Stichprobe der befragten Personen aus der Allgemeinbevölkerung.....	25
Abbildung 12 Bildungsabschlüsse der befragten Personen aus der Allgemeinbevölkerung..	26
Abbildung 13 Berufsgruppen der befragten Personen aus der Allgemeinbevölkerung.....	26
Abbildung 14 Verhaltensabsichten der Ehrenamtlichen.....	34
Abbildung 15 Einfluss von Freude auf die Verhaltensabsichten	35
Abbildung 16 Anreize für ein Ehrenamt im Katastrophenschutz	37
Abbildung 17 Zusammenhänge zwischen Anreizen, Freude und den Verhaltensintentionen der Ehrenamtlichen	38
Abbildung 18 Anreize für die Aufnahme eines Ehrenamts im Katastrophenschutz.....	38
Abbildung 19 Rolle der genannten Personen oder Kanäle für die Aufnahme des Ehrenamts; Ergebnisse der geschlossenen Frage	40
Abbildung 20 Absolute Nennungshäufigkeiten weiterer Anstoßgeber für die Aufnahme des Ehrenamts.....	41
Abbildung 21 Wahrgenommene Schwierigkeiten	42
Abbildung 22 Wahrgenommene Schwierigkeiten im Ehrenamt im Katastrophenschutz.....	44
Abbildung 23 Kategorisierung der wahrgenommenen Schwierigkeiten, welche von den Engagierten geäußert wurden	45
Abbildung 24 Kategorisierung der erweiterten Wünsche, welche von den Engagierten geäußert wurden.....	46
Abbildung 25 Kategorisierung der Wünsche an die Hilfsorganisationen, welche von den Engagierten geäußert wurden	48
Abbildung 26 Kategorisierung der Wünsche an die Kameradinnen und Kameraden, welche von den Engagierten geäußert wurden	49

Abbildung 27 Kategorisierung der Wünsche an die Politik, welche von den Engagierten geäußert wurden	50
Abbildung 28 Kategorisierung der Wünsche an die Arbeitgeber, welche von den Engagierten geäußert wurden	52
Abbildung 29 Kategorisierung der Wünsche an die Bevölkerung, welche von den Engagierten geäußert wurden	52
Abbildung 30 Nutzung von Social-Media-Kanälen im Katastrophenschutz; Prozentsatz der Befragten, welche die entsprechenden Kanäle nutzen	53
Abbildung 31 Bleibe- und Reduktionsabsichten von Engagierten im Katastrophenschutz; Kriterien des Ehrenamts und Bereitschaften der Engagierten im Katastrophenschutz	55
Abbildung 32 Erlebte Freude und Verhaltensabsichten der Ehrenamtlichen aus unterschiedlichen Altersgruppen	56
Abbildung 33 Anreize eines Ehrenamts im Katastrophenschutz, die besonders für jüngere Engagierte eine Rolle spielen	57
Abbildung 34 Social-Media-Nutzung der Engagierten nach Altersgruppen	60
Abbildung 35 Informiertheit der Bevölkerung über den Katastrophenschutz im Detail (Itemebene)	67
Abbildung 36 Anreize für ein Ehrenamt im Katastrophenschutz	68
Abbildung 37 Befürchtungen der Bevölkerung im Hinblick auf ein Ehrenamt im Katastrophenschutz	70
Abbildung 38 Bereitschaft der Bevölkerung, sich künftig aktiv oder passiv im Katastrophenschutz zu engagieren	71
Abbildung 39 Aktive und passive Engagementbereitschaften im Detail (Itemebene)	72
Abbildung 40 Motivierende und hemmende Faktoren für die Aufnahme eines aktiven Engagements im Katastrophenschutz für die Allgemeinbevölkerung	74
Abbildung 41 Nutzung von Social-Media-Kanälen in der Allgemeinbevölkerung über alle Altersgruppen hinweg; Prozentsatz der Befragten, welche die entsprechenden Kanäle nutzen	75
Abbildung 42 Abgleich der Erwartungen der Nichtengagierten mit der Realität im Ehrenamt im KatS: Gegenüberstellung der Anreize aus der Engagiertenbefragung und der Befragung der Allgemeinbevölkerung	78

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Fragebogenkonstrukte mit Beispielitems	18
Tabelle 2 Inhalte der Workshops des Auftaktsymposiums	29
Tabelle 3 Zusammenhänge von Verhaltensabsichten und erlebter Freude	34
Tabelle 4 Zusammenhang zwischen internen Konflikten und der Absicht, das Ehrenamt zu reduzieren über die verschiedenen Altersgruppen hinweg.....	59

Management Summary

Stärkung des Ehrenamts im Katastrophenschutz Nordrhein-Westfalen ist ein wissenschaftliches Begleitprojekt, das im Auftrag des Ministeriums des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen an die Professur für Sozial- und Organisationspsychologie der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt vergeben worden ist. Die wissenschaftliche Begleitung fand im Zeitraum von Februar 2019 bis September 2020 statt.

Ausgehend von den aktuellen Erfordernissen der Mitgliedergewinnung und -stärkung im Katastrophenschutz NRW verfolgt das Projekt zwei Ziele: Einerseits soll die Motivlage untersucht und herausgearbeitet werden, welche Aufschluss darüber gibt, warum sich Bürgerinnen und Bürger für ein Ehrenamt im Katastrophenschutz in NRW engagieren. Dabei wurde ein besonderer Schwerpunkt auf die wahrgenommenen Anreize aber auch auf die eingeschätzten Schwierigkeiten und Barrieren für ein solches Engagement gelegt. Andererseits sollen aufbauend auf dieser ersten Zielsetzung gezielt Strategien abgeleitet und empfohlen werden, welche der Mitgliederbindung und Mitgliederwerbung mit besonderem Fokus auf Social Media dienen. Dadurch sollen die Zukunftsfähigkeit des Ehrenamts im Katastrophenschutz NRW gestärkt und die großen Potenziale, die in einem solchen Ehrenamt liegen, ausgeschöpft werden.

Um diese Ziele zu erreichen, wurden in dem Projekt zunächst umfassende theoretische Erkenntnisse sowie einschlägige empirische Befunde zusammengetragen. Aufgrund dieser theoretischen Arbeit konnten die Fragestellungen präzisiert und die Messinstrumente entwickelt werden, die der Beantwortung der Fragestellungen dienen. Es erwies sich als sinnvoll, sowohl die Meinung und Einstellungen bereits ehrenamtlich im Katastrophenschutz tätiger Personen (*Engagierte*) als auch die Meinung von aktuell (noch) nicht engagierten Personen (*Allgemeinbevölkerung*) zu erheben. Somit flossen sowohl die Einschätzungen von Engagierten als auch von Nichtengagierten aus der Allgemeinbevölkerung in das erfasste Meinungsbild ein. Im Rahmen dieser Studie konnten rund 10.000 Personen befragt werden. Ausgehend von dieser außergewöhnlich großen Stichprobe können die Ergebnisse als sehr aussagekräftig bewertet werden. Darüber hinaus wurde ein Mixed-Methods-Design angewandt, um so ein möglichst vielfältiges und breites Meinungsbild von verschiedenen Akteurinnen und Akteuren des Katastrophenschutzes in NRW zu gewinnen. Das Mixed-Methods-Design verbindet die Vorteile von quantitativen und qualitativen Erhebungen. In der Untersuchung wurden sowohl Daten und Einschätzungen bei ausgewählten Veranstaltungen für die Ehrenamtlichen im Katastrophenschutz gewonnen, etwa beim parlamentarischen Abend sowie bei einem großen Symposium, als auch groß angelegte Online-Befragungen durchgeführt. Die Ergebnisse wurden zudem jeweils mit

dem Ministerium sowie der Steuerungs- und Arbeitsgruppe umfassend diskutiert. In diesem Sinne lag dem Projekt ein Konzept der kooperativen wissenschaftlichen Begleitung zugrunde.

Die Ergebnisse lassen sich nach den beiden befragten Gruppen ordnen: Engagierte und Allgemeinbevölkerung.

Bei den Engagierten ergeben sich folgende zentrale Befunde: Die ehrenamtlichen Kräfte im Katastrophenschutz haben viel Freude an ihrer Tätigkeit und sind motiviert, ihr Ehrenamt weiterzuführen. Es werden vielfältige Anreize angegeben, die zum Ehrenamt im Katastrophenschutz motivieren. Besonders bedeutsam sind unter diesen Anreizen jedoch (1) die Möglichkeit, anderen zu helfen, (2) Erfahrungen zu sammeln und (3) Sinnhaftigkeit zu erleben, (4) die Einbindung in eine Gemeinschaft sowie (5) die Aneignung von Kompetenzen, um sich und dem eigenen Umfeld auch in privaten Notlagen Hilfe leisten zu können. Bei der Entwicklung einer Image-Strategie sollten diese fünf Motive daher im Fokus stehen. Die mit dem Ehrenamt verbundene Schwierigkeit, die sich am stärksten auf die Bleibeabsichten der Ehrenamtlichen auswirkt, sind organisationsinterne Konflikte. Als Maßnahmen für die Mitgliederbindung werden daher Initiativen zur Konfliktprävention und -bearbeitung empfohlen.

Die Befragung der Allgemeinbevölkerung zeigt, dass die Bevölkerung tendenziell bereit ist, sich aktiv im Katastrophenschutz zu beteiligen. Diese Bereitschaft bezieht sich allerdings vorrangig auf ein niedrighschwelliges Engagement, das weniger zeitintensiv und langfristig ist. Die gewichtigsten Anreize zur Aufnahme eines Ehrenamts im Katastrophenschutz sind deckungsgleich mit den von den Engagierten genannten Anreizen. Das bedeutet, dass die Erwartungen an ein mögliches Ehrenamt, welche die Nichtengagierten formulieren, bei der Ausübung eines Ehrenamts mit Blick auf die Aussagen der Engagierten erfüllt werden. Dies ist ein wichtiger und erfolgsversprechender Ansatzpunkt für die Anwerbung neuer Mitglieder. Es empfiehlt sich, die große Übereinstimmung von Erwartungen und Erfahrungen bereits Engagierter im Rahmen einer Mitgliederwerbestrategie ins Zentrum zu rücken. Die vorliegenden wissenschaftlichen Daten können dabei als Stütze herangezogen werden. Die gewichtigsten Hindernisse für die Aufnahme eines Ehrenamts im Katastrophenschutz unterscheiden sich hingegen von den wahrgenommenen Schwierigkeiten der bereits Engagierten. Für die Nichtengagierten stellen hohe Zeitanforderungen des Ehrenamts und berufliche und private Vereinbarkeitsschwierigkeiten die größten Hürden dar. Generell bestehen in der Bevölkerung große Informationsdefizite hinsichtlich der Strukturen, Aufgaben und des Zugangs zum Katastrophenschutz. Aufklärungsmaßnahmen für unterschiedliche Akteurinnen und Akteure können hier eine erste Gegenmaß-

nahme darstellen. Langfristig ist zusätzlich die Entwicklung innovativer und flexibler Engagementformen anzuraten, damit sich das Ehrenamt mit beruflichen und privaten Verpflichtungen zeitlich in Einklang bringen lässt.

Insgesamt zeichnet die wissenschaftliche Begleitung ein sehr genaues Bild der Motivationslage, Anreize und Hindernisse Ehrenamtlicher im Katastrophenschutz in NRW als auch (bislang) nicht im Katastrophenschutz engagierter Personen. Aus den genannten Befunden lassen sich sehr konkrete Empfehlungen ableiten.

Die Befunde und Ableitungen wurden in einem kooperativen Prozess gewonnen. Große Gruppen Engagierter und eine beeindruckende Zahl potenzieller Mitglieder wurden befragt. Die Einschätzungen und Rückmeldungen der Mitglieder der Steuerungs- und Arbeitsgruppe sowie der beteiligten Mitglieder des Ministeriums des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen flossen ebenfalls ein. Für dieses große Engagement aller Beteiligten sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt. Nur durch ihr Engagement und ihre Mithilfe konnten in diesem Projekt valide und umfassende Daten und Erkenntnisse über die Motive des Ehrenamts gewonnen werden, aus denen sich konkrete Empfehlungen ableiten, die nun im Rahmen einer Image-Strategie mit besonderem Fokus auf Social Media umgesetzt werden sollen.

1. Einführung und Projektbeschreibung

Der Katastrophenschutz (KatS) ist eine der zentralen Instanzen des Bevölkerungsschutzes in Nordrhein-Westfalen (NRW) und ist für die Abwehr verschiedener Gefahren von wesentlicher Bedeutung. Die im Katastrophenschutz anerkannten Hilfsorganisationen sind der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG), das Deutsche Rote Kreuz (DRK), die Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) und der Malteser Hilfsdienst (MHD). Hinzu kommt die Zusammenarbeit mit dem Technischen Hilfswerk (THW) als Bundeseinrichtung und dem Verband der Feuerwehren NRW (VdF). Mehr als 100 000 ehrenamtliche Kräfte sind in diesen Hilfsorganisationen aktiv und bilden somit eine wichtige Tragsäule für die funktionierende Gefahrenabwehr in NRW.

Um den Katastrophenschutz in NRW zukunftsfähig zu machen und seine Einsatzfähigkeit auch weiterhin zu gewährleisten, ist es notwendig, das Ehrenamt im Katastrophenschutz zu stärken, die ehrenamtlichen Kräfte in den Organisationen zu halten und darüber hinaus Neumitglieder für die beteiligten Organisationen zu gewinnen. Zu diesem Zweck hat das Ministerium des Innern des Landes NRW ein Referat gegründet, das sich mit der *Stärkung der freiwilligen Kräfte im Katastrophenschutz NRW* befasst. Im Rahmen dieser Aufgabe sollen sowohl die Motivationslage der ehrenamtlichen Kräfte als auch die Motivationslage der Allgemeinbevölkerung in Bezug auf ein Ehrenamt im Katastrophenschutz ergründet werden. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für die Entwicklung von Image-Strategien zur Mitgliederbindung und zur Mitgliedergewinnung mit besonderem Fokus auf Social Media.

Die aktuellen Entwicklungen im Katastrophenschutz werden aus psychologischer Perspektive betrachtet, denn einerseits ist die Ehrenamtsforschung mittlerweile ein gut erschlossenes psychologisches Forschungsfeld. Andererseits haben sich die Organisationen selbst explizit für die Erforschung der Entwicklungen aus organisationspsychologischem Blickwinkel ausgesprochen. Das Ministerium des Innern des Landes NRW beauftragte daher die Professur für Sozial- und Organisationspsychologie der Katholischen Universität (KU) Eichstätt-Ingolstadt unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Kals und Frau Dr. Freund, das Projekt zur *Stärkung und Wertschätzung der freiwilligen Kräfte im Katastrophenschutz NRW* wissenschaftlich zu begleiten. Die wissenschaftliche Begleitung nutzt unterschiedliche Erhebungsmethoden, um möglichst umfassende Befunde zu generieren, und erstreckt sich über einen Zeitraum von Februar 2019 bis einschließlich September 2020. Der ursprüngliche Zeitplan der wissenschaftlichen Begleitung ist in Abbildung 1 dargestellt, welcher aufgrund der Covid-19-Krise angepasst werden musste. Der übergeordnete Projektfahrplan findet sich im Anhang (A-1).

Der vorliegende Abschlussbericht gibt einen Überblick über alle Projektmaßnahmen und die Befunde der Studie. Der theoretische Hintergrund aus der Ehrenamtsforschung (Kap. 2) und das Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung (Kap. 3) werden erläutert. Die Ergebnisse der Projektveranstaltungen und der verschiedenen Erhebungen werden beschrieben und davon ausgehend praktische Ableitungen für den Katastrophenschutz und für die geplanten Image-Strategien getätigt (Kap. 4, 5 und 6). Der Bericht schließt mit einer Zusammenfassung der Erkenntnisse sowie einem Ausblick auf die Zukunft des Ehrenamts im Katastrophenschutz NRW (Kap. 7).

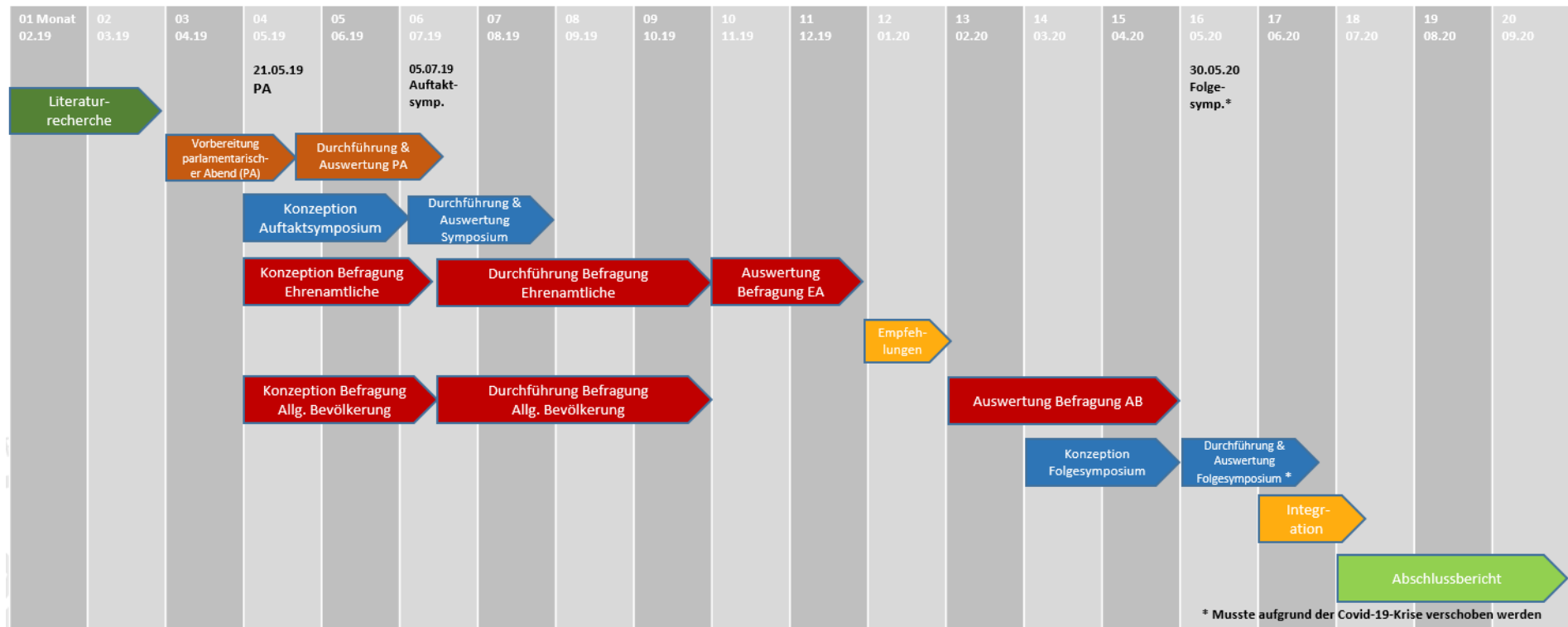


Abbildung 1 Zeitplan der wissenschaftlichen Begleitung (ad interim)

2. Anreize und Schwierigkeiten im Zusammenhang mit einem Ehrenamt im Katastrophenschutz: Aktueller Forschungsstand

Im Folgenden wird ein Überblick über die zentralen Forschungsergebnisse und Modelle gegeben. Dieser fasst die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Freiwilligenengagement und speziell zum Katastrophenschutz zusammen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse dienen als eine Grundlage für die Entwicklung der vorliegenden Studie.

Zusammenfassung des Forschungsstands

Grundsätzlich gilt: Der Erhalt und die Gewinnung ehrenamtlicher Kräfte ist für die Sicherung der Zukunftsfähigkeit des Katastrophenschutzes essenziell, denn die Aufgaben der Organisationen könnten ohne die Ehrenamtlichen nicht vollständig abgedeckt werden. Im vorliegenden Bericht sollen daher auf Basis aktueller einschlägiger Literatur die Anreize eines Ehrenamts im Katastrophenschutz, doch ebenso die damit verbundenen Schwierigkeiten dargelegt werden. Langfristig gilt es, daraus fundierte und effektive Handlungsempfehlungen für den Mitgliedererhalt und die Gewinnung neuer Mitglieder abzuleiten.

Es zeigt sich, dass die Motivlage der Ehrenamtlichen im Katastrophenschutz äußerst vielfältig, jedoch vorwiegend altruistisch geprägt ist. Zentrale Motive sind der Wunsch, anderen zu helfen und die Gesellschaft mitzugestalten, sowie Gemeinschaft und Kameradschaft zu erfahren. Darüber hinaus sind wertebezogene Motive wie Tradition und Sinnstiftung von Bedeutung. Insbesondere jüngere Ehrenamtliche und Personen mit Migrationshintergrund werden durch berufliche Qualifikations- und Aufstiegsmöglichkeiten motiviert. Allen Altersgruppen ist es wichtig, im Ehrenamt Spaß zu haben.

Das gravierendste Problem für die Engagierten stellt der erforderliche Zeitaufwand (z.B. für Aus- und Weiterbildung, Übungen oder Bereitschaftsdienste) und die damit einhergehenden familiären und beruflichen Vereinbarkeitsschwierigkeiten dar. Auch innerorganisatorische Probleme, beispielsweise Konflikte mit anderen Engagierten oder Vorgesetzten, sowie starre organisationale Strukturen in den Hilfsorganisationen werden kritisch betrachtet. Die Nichtengagierten sehen den Mangel an Informationen über die ehrenamtlichen Organisationen und Tätigkeiten als größtes Hindernis für die Aufnahme eines Ehrenamts im Katastrophenschutz an. Es kristallisieren sich zudem mehrere deutlich unterrepräsentierte Mitgliedergruppen in den Hilfsorganisationen heraus: Frauen, Seniorinnen und Senioren sowie Migrantinnen und Mig-

ranten. Die Unterrepräsentation dieser Bevölkerungsgruppen ist nicht zuletzt auf Stereotypisierung und die Angst vor Diskriminierung zurückzuführen. Seniorinnen und Senioren werden durch die offiziellen Altersgrenzen vieler Hilfsorganisationen an einem Engagement gehindert.

In der Vergangenheit wurden im Rahmen unterschiedlicher Forschungsprojekte bereits Handlungsempfehlungen für Mitgliedererhalt und Mitgliederwerbung an die Organisationen des Katastrophenschutzes gegeben (vgl. Kap. 2.4). Es werden unter anderem eine Flexibilisierung und zeitgemäße Umgestaltung der ehrenamtlichen Tätigkeiten sowie eine interkulturelle Öffnung angeraten. Vor allem in diesen Bereichen bestehen bislang jedoch Erkenntnislücken über konkrete Ausgestaltungsmöglichkeiten und Wirkweisen. Auch wirksame Methoden der Öffentlichkeitsarbeit – vor allem unter Einbezug von Social Media – sind derzeit noch unzureichend untersucht und in ihrer Wirksamkeit noch nicht evaluiert.

2.1 Motivationale Fragen zum Ehrenamt im Katastrophenschutz

Der Katastrophenschutz als zentrale Einrichtung für die Gewährleistung des Bevölkerungsschutzes wird in Deutschland zu einem bedeutsamen Teil von ehrenamtlichen Hilfskräften getragen. Als ehrenamtliche Hilfskräfte – oder synonym ehrenamtlich/freiwillig Engagierte – werden Personen bezeichnet, die gemeinnützige Arbeit leisten, ohne dafür finanziell entlohnt zu werden (Wehner, Güntert, Neufeind & Mieg, 2015). Bundesweit engagieren sich aktuell etwa 1,7 Millionen Ehrenamtliche in den Organisationen des Zivil- und Katastrophenschutzes, ein großer Teil davon in den freiwilligen Feuerwehren und dem Technischen Hilfswerk (Seitz, 2012). Weitere wichtige, in den Katastrophenschutz involvierte Organisationen sind der Arbeiter-Samariter-Bund, das Deutsche Rote Kreuz, die Johanniter-Unfall-Hilfe, der Malteser Hilfsdienst sowie die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2018). Ein wichtiges Thema für den Erhalt eines zuverlässigen und handlungsfähigen Katastrophenschutzes ist die Entwicklung der Mitgliederzahlen der Ehrenamtlichen. Diese Entwicklung ist je nach Organisation und Bundesland individuell zu betrachten: Einerseits wird die Zahl der ehrenamtlichen Mitglieder als rückläufig berichtet, wobei der Mitgliederrückgang vor allem auf den demografischen und sozialen Wandel zurückgeführt wird (Deutscher Feuerwehrverband e.V., 2014; Hielscher & Nock, 2014). Andererseits zeigt sich etwa in den Freiwilligen Feuerwehren des Landes Nordrhein-Westfalen seit dem Jahr 2015 ein kontinuierlicher Wiederanstieg an ehrenamtlichen Kräften (Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen, 2019, 2020). Um indes die Mitgliederentwicklungen aller Organisationen zu stärken, stellt sich die weiterführende Frage, welche konkreten Schwierigkeiten sich

bezogen auf ein Ehrenamt im Katastrophenschutz ergeben und somit zur Erklärung des Mitgliederrückgangs beitragen können. Darüber hinaus sind Motivgrundlagen für die Aufnahme sowie Aufrechterhaltung des Engagements von Interesse.

Dies alles soll im Folgenden in Form eines Literaturüberblicks dargestellt werden. Zudem wird ein kurzer Abriss über bisherige Handlungsempfehlungen an die Hilfsorganisationen für die Mitgliedergewinnung und den Mitgliedererhalt gegeben. Als Grundlage für den vorliegenden Bericht werden vorwiegend neuere Forschungsberichte aus dem deutschen Raum herangezogen. Es ist davon auszugehen, dass diese Befunde bezogen auf den deutschen Raum am besten auf die gegebene Fragestellung übertragbar sind, denn die Strukturen des Ehrenamts unterscheiden sich im internationalen Vergleich zum Teil stark.

2.2 Anreize und Beweggründe

Die Motivlage für die Aufnahme und Ausübung eines Ehrenamts im Katastrophenschutz ist vielfältig. Dominierend sind jedoch soziale und altruistische Motive (Freund, 2018; Kietzmann, Bischoff, Kehl & Schmidt, 2015). An erster Stelle unter den Motiven steht der Wunsch, anderen Menschen zu helfen (Eichler & Rusch, 2016; Freund, 2018; Oesterling, 2005). Weitere Anreize sind die Möglichkeit zur Übernahme sozialer Verantwortung und Mitgestaltung der Gesellschaft (Deutscher Feuerwehrverband, 2015; Gluns, Pinkert, Rass & Wilmes, 2012; Landesfeuerwehrverband Bayern, 2014; Wenzel, Beerlage & Springer, 2012). Auch der soziale Anschluss, der durch die Mitgliedschaft in den Hilfsorganisationen gefördert wird, sowie das Erleben von Gemeinschaft und Kameradschaft motivieren die Engagierten (Endreß, 2012; Kietzmann, 2013; Vöge, 2014). Vielen Ehrenamtlichen ist es zudem wichtig, im Katastrophenfall vorbereitet zu sein und auf Basis der eigenen Qualifikationen Hilfe leisten zu können (Gluns et al., 2012; Wendekamm & Matzke, 2015).

Doch auch wertebezogene Motive wie Tradition und Sinnstiftung werden als Anreize für die Aufnahme und Ausübung des Ehrenamts angeführt (Wendekamm & Matzke, 2015; Wenzel et al., 2012).

Über diese altruistisch und sozial orientierten Motive hinaus sind auch selbstbezogene bzw. selbstdienliche Motive von Bedeutung. Selbstbezogene Motive zielen hauptsächlich auf das individuelle Wohlbefinden des Engagierten und weniger auf das Gemeinwohl ab. Insofern haben bereits die sozialen Motive in Form von sozialem Anschluss als auch dem Erleben von Gemeinschaft auch selbstdienliche Elemente. Eindeutig selbstbezogen ist zudem der Spaß am

Ehrenamt. Dieser spielt sowohl für den Eintritt als auch für den Verbleib in der Hilfsorganisation eine zentrale Rolle (Endreß, 2012; Forsa, 2016; Kietzmann, Kehl & Schmidt, 2014; Wenzel et al., 2012). Darüber hinaus zeichnen sich der Aufbau eines positiven Selbstwertgefühls und die Möglichkeit zur Selbsterfahrung und persönlichen Entwicklung als Beweggründe für ein Engagement in einer Hilfsorganisation des Katastrophenschutzes ab (Freund & Kals, 2017; Gluns et al., 2012; Kietzmann, et al. 2015).

Wie sehr die verschiedenen Gruppen von Motiven – die altruistischen, sozialen und selbstdienlichen – zusammenspielen, zeigt sich bei den Befunden zum funktionalen Ansatz von Gil Clary und Mark Snyder (Clary & Snyder, 1999; Clary et al., 1998). Dieser Ansatz bildet den Ausgangspunkt sehr vieler Untersuchungen, die sich mit den Motiven des Ehrenamts befassen. Er geht von der Annahme aus, dass eine bestimmte Freiwilligentätigkeit zugleich verschiedene Motive – die Autorinnen und Autoren sprechen dabei von Funktionen – für die freiwillig tätige Person erfüllen kann. Diese Funktionen decken sowohl die Interessen der Gemeinschaft als altruistische oder soziale Motive sowie die Interessen der freiwillig Tätigen ab. Damit wird die Diskussion von „Altruismus“ versus „Egoismus“ überwunden. Clary und Kollegen (1998) unterscheiden im Einzelnen folgende sechs Funktionen von Freiwilligenarbeit:

1. Erfahrungsfunktion (Sammeln praktischer Erfahrung)
2. Karrierefunktion (Erwerb von Fähigkeiten und Kontakten für die berufliche Karriere)
3. Schutzfunktion (Entlastung von Schuldgefühlen)
4. Selbstwerterhöhungsfunktion (Steigerung des Selbstwertgefühls)
5. Soziale Anpassungsfunktion (Einbindung in eine Gruppe)
6. Wertefunktion (Ausdruck eigener Wertvorstellungen)

Die Bedeutung dieser Funktionen wird auch für das Ehrenamt im Katastrophenschutz bestätigt (Freund, 2018; Strubel & Kals, 2016). Darüber hinaus erweisen sich weitere Funktionen als bedeutsam, wie etwa die soziale Gerechtigkeitsfunktion oder diejenige Funktion, durch das freiwillige Engagement der eigenen sozialen Verantwortung gerecht zu werden (Bierhoff, Schülken & Hoof, 2007; Jiranek, Kals, Humm, Strubel & Wehner, 2013; Jiranek, Wehner & Kals, 2015). In den Organisationen des Katastrophenschutzes spielt zudem die Erlebnissuchefunktion, also der Wunsch, im Ehrenamt Spaß und Abenteuer zu erleben, eine Rolle (Kals, Strubel, Vaganian, Güntert, & Wehner, 2016).

Gibt es dabei Unterschiede zwischen der Bedeutung der Motive für das Ehrenamt über unterschiedliche Gruppen von Engagierten hinweg? Vergleicht man die Bedeutung der verschiedenen Motive und Beweggründe für das Ehrenamt über das Alter der Ehrenamtlichen hinweg, so

zeigen sich deutliche Unterschiede: So sind jüngere Engagierte in ihrer Motivlage grundsätzlich stärker selbstbezogen als ältere (McLennan & Birch, 2009). Demnach ist es ihnen im Vergleich zu älteren Ehrenamtlichen beispielsweise deutlich wichtiger, in ihrem Ehrenamt Spaß zu haben (Wenzel et al., 2012). Auch Motive wie Karriere, Qualifikation und Weiterbildung sind für die jüngeren Ehrenamtlichen von größerer Bedeutung als für die älteren Ehrenamtlichen (Francis & Jones, 2012; Wendekamm & Matzke, 2015). Doch auch beim Migrationshintergrund zeichnet sich ein systematischer Unterschied in der Bedeutung der Motive ab: So nehmen karrierebezogene Motive in der Gruppe der Engagierten mit Migrationshintergrund – genauso wie bei jüngeren Engagierten – einen ganz besonders hohen Stellenwert ein (Gesemann, 2013; Kietzmann et al., 2015).

Als Anstoßgeber für die Aufnahme des Ehrenamts in einer Hilfsorganisation des Katastrophenschutzes nennt ein Großteil der Mitglieder das nähere soziale Umfeld: Die meisten Engagierten wurden von Freunden, Bekannten oder Familienmitgliedern rekrutiert (AG Freiwillige Feuerwehren Sachsen 2020, 2014; Kietzmann et al., 2014). Jedoch sind auch Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner aus den Organisationen zentral für die Mitgliederanwerbung (Kietzmann et al., 2015). Die meisten Engagierten geben zudem an, bei der Aufnahme des Ehrenamts keine spezifischen Erwartungen gehabt zu haben (Gluns et al., 2012).

2.3 Schwierigkeiten und Hindernisse

Im folgenden Kapitel werden Schwierigkeiten und Hindernisse im Zusammenhang mit einem Ehrenamt im Katastrophenschutz aufgezeigt. Zunächst werden Schwierigkeiten bei der Ausübung des Ehrenamts dargelegt, die hauptsächlich bereits engagierte Personen betreffen (Kap. 2.3.1). Im Anschluss werden Schwierigkeiten für Nichtengagierte im Hinblick auf die Aufnahme eines Ehrenamts thematisiert, sowie ausgewählte, aktuell im Katastrophenschutz unterrepräsentierte Mitgliedergruppen beschrieben (Kap. 2.3.2).

2.3.1 Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Ausübung des Ehrenamts

Als größte Herausforderung im Zusammenhang mit der Ausübung eines Ehrenamts im Katastrophenschutz zeichnet sich der erforderliche Zeitaufwand ab (Endreß, 2012; Forsa, 2016; Kietzmann, 2013; Kietzmann et al., 2015; Wendekamm & Matzke, 2015; Wenzel et al., 2012). Zeitmangel und seine Auswirkungen auf das Leben der Engagierten fällt entsprechend auch unter die häufigsten Gründe für eine Beendigung des Engagements (McLennan, 2009; Müller & Tesch-Römer, 2014; Wenzel et al., 2012). Ein Engagement in einer Hilfsorganisation des Katastrophenschutzes erfordert eine zeitintensive Ausbildung und ständige Weiterbildung, die

regelmäßige Teilnahme an Übungseinheiten sowie häufige Bereitschaftsdienste (Kietzmann, 2013). Im Zuge aktueller gesellschaftlicher Anforderungen fällt es vielen Menschen zunehmend schwer, sich die nötigen zeitlichen Freiräume zu schaffen. Auch die Verdichtung schulischer und beruflicher Ausbildungen schränkt die Freizeit junger Leute ein (Hielscher & Nock, 2014). Dadurch wird tendenziell engagementbereiten Personen die Aufnahme eines Ehrenamts im Katastrophenschutz erschwert (AG Freiwillige Feuerwehren Sachsen 2020, 2014; Gnedler, 2015).

Der hohe Zeitaufwand für das Ehrenamt birgt zudem die Gefahr der Entstehung familiärer sowie auch beruflicher Konflikte (Hielscher & Nock, 2014). In einer Untersuchung von Cowlishaw, Evans und McLennan (2010) konnte nachgewiesen werden, dass mit hohen Zeitinvestitionen in ein Ehrenamt mehr Rollenkonflikte in der Familie und letztendlich auch stärkere Ausprägungen von Burnout-Symptomen einhergehen.

Durch den Zeitaufwand bedingte berufliche Konflikte entstehen häufig, wenn die Arbeitgeber der Engagierten unzureichende Unterstützung und mangelndes Verständnis für das Ehrenamt ihrer Angestellten aufweisen (Koß, Penkert & Vehling, 2017). In vielen Betrieben findet beispielsweise die Freistellung der Ehrenamtlichen für Einsätze nicht vorschriftsmäßig statt (Hielscher & Nock, 2014).

Ein weiteres branchenspezifisches Problem im Katastrophenschutz stellen die hohen Qualifikationsstandards dar. Für viele Aufgaben sind spezifische und langwierige Ausbildungen sowie ständige Weiterqualifizierungsmaßnahmen nötig (Kietzmann, 2013). Die hohen Anforderungen bringen ebenso eine begrenzte Einsatzflexibilität der Engagierten mit sich, da viele Funktionen nur von fachspezifisch ausgebildeten Mitgliedern ausgeführt werden dürfen (Hielscher & Nock, 2014).

Auch zwischenmenschliche Probleme in den ehrenamtlichen Organisationen werden als Problem wahrgenommen, welches letztendlich auch zum Ausstiegsgrund werden kann. Dazu gehören beispielsweise persönliche Konflikte mit anderen Mitgliedern, Vorurteile und Mobbing, aber auch Schwierigkeiten mit dem Führungsstil der Vorgesetzten (AG Freiwillige Feuerwehren Sachsen 2020, 2014; Lechner, Freund & Kals, 2015; McLennan et al., 2009; Wenzel et al., 2012).

Grundsätzlich stellt sich die Frage, wie zeitgemäß die organisationalen Strukturen der Hilfsorganisationen sind. So werden die Organisationen als zu traditionell und in ihren Strukturen zu umständlich und veraltet kritisiert (Hielscher & Nock, 2014). Das bezieht sich einerseits auf Formalitäten wie Aufnahmeregelungen und die Aufrechterhaltung von Altersgrenzen für ein

aktives Engagement, andererseits auch auf Engagementformen. Es wird bemängelt, dass die Strukturen der Organisationen im Katastrophenschutz den Zeitgeist nicht einfangen, die Hierarchien zu steil und die Verbindlichkeiten zu groß sind (Koß et al., 2017).

Ein weiteres Problem und potenzieller Ausstiegsgrund ist das Alter der Engagierten: In vielen Freiwilligenorganisationen gibt es offizielle Altersgrenzen, wodurch die Mitglieder das Ehrenamt zum entsprechenden Zeitpunkt gezwungenermaßen niederlegen müssen (Müller & Tesch-Römer, 2014). Doch auch altersbedingte gesundheitliche Probleme können die Aufgabe des Engagements notwendig machen (Lange & Endreß, 2012).

2.3.2 Hindernisse für die Aufnahme des Ehrenamts

Der deutsche Freiwilligensurvey zeigt eine generell hohe Bereitschaft der deutschen Bevölkerung, sich freiwillig zu engagieren (Müller & Tesch-Römer, 2014). Ausgehend davon stellt sich die Frage, was potenziell engagementbereite Personen denn von der Aufnahme eines Engagements im Katastrophenschutz abhält. Als Hindernis wird hauptsächlich der Mangel an Informationen über die Einrichtungen gesehen (Endreß, 2012). Auch Zeitmangel kann ein Hemmnis für die Aufnahme eines Engagements sein (Eichler & Rusch, 2016; Kietzmann et al., 2015), wenngleich die ausreichende Verfügbarkeit von Freizeit im Umkehrschluss nicht zwangsläufig bedeutet, dass Personen sich freiwillig engagieren möchten (Warburton & Crosier, 2001).

In den Organisationen des Katastrophenschutzes ist eine deutliche Unterrepräsentation bestimmter Mitgliedergruppen zu verzeichnen. Dazu zählen insbesondere Frauen, Seniorinnen und Senioren sowie Personen mit Migrationshintergrund (Hielscher & Nock, 2014; Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Sicherheitsforschung und Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Sicherheitsforschung und Sicherheitsmanagement, 2014). Auch hier stellt sich die Frage nach den Hindernissen für diese spezifischen Personengruppen.

Der Anteil weiblicher Engagierter in den Hilfsorganisationen des Katastrophenschutzes ist in den letzten Jahrzehnten zwar angestiegen, aber nach wie vor nicht annähernd bevölkerungsrepräsentativ (ISOKIA, 2012). Eine spezifische Schwierigkeit für Frauen im Katastrophenschutz stellen bestehende Geschlechterrollenstereotype dar (Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Sicherheitsforschung und Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Sicherheitsforschung und Sicherheitsmanagement, 2014). So befürchten viele weibliche, potenziell zum Engagement bereite Personen Diskriminierung durch männliche Mitengagierte oder schreiben sich selbst unzureichende Kompetenzen für die Aufgabenerfüllung im Ehrenamt zu (Hielscher & Nock, 2014; Maleta,

2009). Geschlechtsspezifische Stigmatisierung spielt nicht nur bei der Aufnahme eines Engagements eine Rolle, sondern kann auch für bereits engagierte Frauen belastend und demotivierend sein (ISOKIA, 2012; Maleta, 2009). Hinzu kommt die Problematik der Vereinbarkeit von Ehrenamt und Familie. Wenngleich zeitliche Unvereinbarkeiten von allen Mitgliedergruppen als Problem erachtet werden, so stellen sie für Frauen (vor allem im Hinblick auf Familienplanung und Schwangerschaft) ein besonderes Hemmnis dar (Hielscher & Nock, 2014; ISOKIA, 2012).

Die vermutlich größte Schwierigkeit für Seniorinnen und Senioren ergibt sich aus dem zumeist altersbedingt eingeschränkten gesundheitlichen Zustand. Im höheren Alter sind viele Personen nicht mehr in der Lage, an Einsätzen teilzunehmen. Die Seniorinnen und Senioren können den Qualifikationsansprüchen der Organisationen somit häufig nicht nachkommen, was eine aktive Mitgliedschaft verhindert. Abgesehen davon, setzen viele Organisationen des Katastrophenschutzes (z.B. THW oder FFW) offizielle Altersgrenzen und schließen Seniorinnen und Senioren dadurch aus (Freund & Kals, 2017; Hielscher & Nock, 2014).

In den letzten Jahren stehen Personen mit Migrationshintergrund besonders im Fokus der Aufmerksamkeit. Diese Gruppe ist in den Hilfsorganisationen derzeit unterrepräsentiert, d. h. es besteht eine auffällig große Differenz zwischen dem Anteil der Personen an der Gesamtbevölkerung und dem Mitgliederanteil in den Hilfsorganisationen, zumal die Engagementbereitschaft vieler Migrantinnen und Migranten grundsätzlich gegeben wäre (Gesemann, 2013; IMIS, 2012). Als Hemmnis für ein Engagement dieser Bevölkerungsgruppe werden häufig Sprachbarrieren genannt (Gesemann & Geißler, 2012). Dazu kommen unzureichende Informationen über die Strukturen des Ehrenamts und der zugehörigen Organisationen in Deutschland sowie fehlende Kontakte zu bereits Engagierten und somit fehlende Anknüpfungspunkte (Gesemann, 2013; Gluns et al., 2012). Ein besonders deutlich hervortretendes Problem ist die unzureichende interkulturelle Öffnung der Hilfsorganisationen (Gesemann, 2013; Gesemann & Geißler, 2012; Gluns et al., 2012). Es stellt sich die Frage, inwieweit das Ehrenamt zu traditionell deutsch ist oder als zu traditionell wahrgenommen wird (Hielscher & Nock, 2014). Viele engagementbereite Personen mit Migrationshintergrund haben Angst vor Diskriminierung und unter den engagierten Migrantinnen und Migranten haben einige – sowohl mit Vereinsmitgliedern als auch bei Einsätzen – bereits derartige Erfahrungen gemacht (Gluns et al., 2012). Doch auch kulturspezifische Unterschiede können ein Hindernis für die Aufnahme eines Ehrenamts im Katastrophenschutz darstellen. Denn in den Heimatländern vieler Migrantinnen und Migranten kommt dem Ehrenamt eine wesentlich geringere Bedeutung zu als in Deutschland (Gesemann, 2013).

2.4 Bisherige Maßnahmen der Freiwilligenorganisationen und Handlungsempfehlungen

Für viele der genannten Probleme wurden im Rahmen vergangener Projekte bereits Handlungsempfehlungen für die Organisationen formuliert und auch entsprechende konkrete Maßnahmen von Seiten der Organisationen ergriffen. Im Folgenden soll eine kurze Zusammenfassung der Empfehlungen und Strategien gegeben werden.

Als wichtigste Maßnahme gegen den Mitgliederrückgang gilt die Gewinnung neuer Mitglieder. Diese soll über zielgruppenspezifische und regional angepasste Öffentlichkeitsarbeit erfolgen (Engelbach, Mauthner & Engel, 2015; Vöge, 2014). Vor allem die aktuell unterrepräsentierten Mitgliedergruppen, also Frauen, Migrantinnen und Migranten sowie Seniorinnen und Senioren, sollen weiter erschlossen werden (Franzke, 2013): Zur Gewinnung von Frauen für ein Ehrenamt im Katastrophenschutz wird eine Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Engagement sowie eine fortschreitende Gleichstellung der Geschlechter angeraten (Hielscher & Nock; 2014).

Die Rekrutierung von Migrantinnen und Migranten für den Katastrophenschutz soll beispielsweise über die Vernetzung mit Migranten-Communities oder Kooperationen mit Migrantenorganisationen erfolgen (Engelbach et al., 2015; Gesemann, 2013; Gluns et al., 2012; Koß et al., 2017). Infomaterial über die Freiwilligenorganisationen sollte mehrsprachig herausgegeben werden, um die Sprachbarriere zu umgehen (Kietzmann et al., 2015). Im Hinblick auf die Motivgrundlagen von Migrantinnen und Migranten können bei der Mitgliederwerbung berufliche Vorteile und Qualifikationsmöglichkeiten betont und finanzielle Anreize geschaffen werden (Gesemann & Geißler, 2012; Gluns et al., 2012). Grundsätzlich ist die interkulturelle Öffnung der Hilfsorganisationen voranzutreiben (Gesemann, 2013; Wendekamm & Matzke, 2015). Im Rahmen dessen wird beispielsweise das Angebot interkultureller Trainings für die Engagierten angeraten (Gluns et al., 2012; Hielscher & Nock, 2014). Auch die Ermöglichung niedrigschwelliger Engagementmöglichkeiten und der Einsatz von Lotsen können Migrantinnen und Migranten den Einstieg in die Hilfsorganisationen erleichtern (Gesemann, 2013; Gesemann & Geißler, 2012).

Im Hinblick auf die Gewinnung von Seniorinnen und Senioren für den Katastrophenschutz wird hauptsächlich die Erweiterung bzw. Abschaffung der bestehenden Altersgrenzen diskutiert (Bundesanstalt THW, 2014; Franzke, 2013; Freund & Kals, 2017). Darüber hinaus können Tätigkeitsprofile seniorenfreundlicher gestaltet werden, sodass bestimmte Aufgaben auch mit eingeschränkter körperlicher Fitness ausgeführt werden können (Hielscher & Nock, 2014).

Gibt es weitere spezifische Bevölkerungsgruppen, die für das Ehrenamt gewonnen werden sollen? Als eine weitere unverzichtbare Gruppe für die Mitgliederwerbung im Zuge des demografischen Wandels werden Kinder und Jugendliche gesehen. Diese sollen möglichst früh und bestenfalls mit Hilfe von Werbung über Social Media rekrutiert werden (Franzke, 2013; Holzbach, 2015; Vöge, 2014). Ergänzend können Rekrutierungsaktionen in Kooperation mit Schulen oder Universitäten erfolgen (AG Freiwillige Feuerwehren Sachsen 2020, 2014; Eichler & Rusch, 2016b; Kietzmann et al., 2015).

Auch strukturelle Veränderungen des Ehrenamtes sind anzuraten. Es gilt, neue, flexible und nicht dauerhaft bindende Engagementformen zu schaffen, so wie beispielsweise das Konzept der Ungebundenen Helferinnen und Helfer (INKA-Forschungsverbund, 2015). Darüber hinaus soll eine zeitgemäße Umgestaltung der Aus- und Weiterbildung in den Hilfsorganisationen stattfinden, und es sollen ausreichende finanzielle Zuschüsse für die Jugendorganisationen gewährt werden (AG Freiwillige Feuerwehren Sachsen 2020, 2014; Freund & Kals, 2017).

Mittels welcher Maßnahmen können diese Neumitglieder gewonnen werden? Als Maßnahmen für Mitgliedererhalt und -motivation werden viele Möglichkeiten diskutiert, wie die Förderung der Vereinbarkeit des Ehrenamts mit Beruf und Familie, die Schaffung von Möglichkeiten zur aktiven Mitgestaltung durch die Mitglieder, ideelle und finanzielle Wertschätzung (z.B. durch Auszeichnungen, Ehrenamtsrente, Ehrenamtskarte), ein Ausbau der Vernetzung der ehrenamtlichen Organisationen untereinander, die Gewährleistung eines reibungslosen Übertritts von den Jugend- in die Erwachsenen-Organisationen und eine individuell ausgerichtete Personalentwicklung (Deutscher Feuerwehrverband, 2014; INKA-Forschungsverbund, 2015; Hielscher & Nock, 2014; Koß et al., 2017; Vöge, 2014).

Einen Überblick über Werbemaßnahmen der freiwilligen Feuerwehren aus den letzten Jahren geben Richter und Seliger (2015). Als aktuelles und gut evaluiertes Forschungsprojekt sei zudem das Projekt „FeuerwEhrensache“ genannt. Auch die Maßnahmen dieses Projektes beziehen sich explizit auf die Mitgliedergewinnung und den Mitgliedererhalt in den freiwilligen Feuerwehren. Sie wurden im Zeitraum von 2014 bis 2017 in Form von Pilotprojekten in ausgewählten Feuerwehren des Bundeslands NRW erprobt sowie wissenschaftlich begleitet (Koß et al., 2017). Die Pilotprojekte wurden von den betroffenen ehrenamtlichen Kräften überwiegend positiv aufgenommen und als nützlich bewertet (vgl. z.B. Freund & Kals, 2017; Heinemann, Freund & Kals, 2016). Auch die Mitgliederzahlen der freiwilligen Feuerwehren in NRW, welche seit dem Jahr 2015 stetig wieder ansteigen (Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen, 2019, 2020), geben einen Hinweis auf die Wirksamkeit des Projekts.

2.5 Erkenntnislücken und Notwendigkeit der wissenschaftlichen Begleitforschung

Anreize sowie Schwierigkeiten im Zusammenhang mit einem Engagement im Katastrophenschutz wurden in einschlägigen Forschungsarbeiten bereits umfassend untersucht. Die Erkenntnisse und Meinungen der Autorinnen und Autoren decken sich dabei weitgehend. Ebenso wurden zahlreiche Handlungsempfehlungen und Maßnahmen für die Hilfsorganisationen abgeleitet und erprobt. Dennoch bestehen an verschiedenen Stellen Erkenntnislücken und weiterer Forschungsbedarf. Die wichtigsten Forschungserfordernisse werden nachfolgend beschrieben.

Die interkulturelle Öffnung stellt aktuell eine große Herausforderung für die Organisationen des Katastrophenschutzes dar. Es stellt sich die Frage, inwieweit der Spagat zwischen interkultureller Öffnung und dem Anwerben von Migrantinnen und Migranten einerseits und der Wahrung traditioneller Werte und damit einhergehend dem Erhalt einer wichtigen Motivgrundlage für viele Ehrenamtliche andererseits gelingen kann. Auch wenn die Erschließung der Mitgliedergruppe der Migrantinnen und Migranten ein enormes Potenzial in sich birgt, so sollen bereits Engagierte durch eine interkulturelle Öffnung der Organisationen nicht demotiviert oder überfordert werden. Im Hinblick auf zukünftige Forschung gilt es also zum einen, mögliche Vorurteile und Vorbehalte bereits Engagierter gegenüber Migrantinnen und Migranten aufzudecken, und zum anderen, ihre Motivgrundlage weiter zu verstehen.

Eine Ausdifferenzierung des Ehrenamts im Katastrophenschutz und die Schaffung neuer flexibler Engagementmöglichkeiten werden als wichtige und erfolgsversprechende Maßnahmen gegen den Mitgliederrückgang angesehen. Viele der Hilfsorganisationen erfahren Kritik aufgrund ihrer vermeintlich nicht mehr zeitgemäßen organisationalen Strukturen. Die Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger werden angehalten, sich weg vom traditionellen Ehrenamt hin zu innovativen Engagementformen zu bewegen. Dabei soll insbesondere die Verbindlichkeit des Ehrenamts herabgesetzt werden. Erste Änderungsvorschläge hinsichtlich organisationaler Strukturen und erste praktische Anstöße wurden von Freund (2018) für die freiwilligen Feuerwehren entwickelt. Diese müssen jedoch noch für andere am Katastrophenschutz beteiligten Organisationen überprüft und gegebenenfalls umgesetzt werden. Grundsätzlich fehlt es an Erkenntnissen über Charakteristika, Motivgrundlagen und wahrgenommene Schwierigkeiten der Engagierten in innovativen Engagementformen im Katastrophenschutz. Diese müssen in zukünftigen Untersuchungen aufgedeckt werden. Ausgehend davon kann eine bedürfnisgerechte Anpassung der neuen Formen des Ehrenamts an die Engagierten und potenziell engagementbereiten Personen erfolgen.

Die Befunde von Wenzel et al. (2012) zeigen, dass der größte Unterschied zwischen den Bleibewilligen und den potenziellen Aussteigern aus einem Ehrenamt im Katastrophenschutz in der Übereinstimmung mit den Wertvorstellungen der Organisationen liegt. Die Autorinnen und Autoren lassen jedoch offen, was genau darunter zu verstehen ist und wie die Hilfsorganisationen einer fehlenden Übereinstimmung entgegenwirken können. Es muss daher noch untersucht werden, welche Werte die jeweiligen Hilfsorganisationen vertreten bzw. wie diese an die Mitglieder weitergetragen werden. Andererseits sollten auch die Werthaltungen der Engagierten spezifischer untersucht werden. Dabei kann ein besonderes Augenmerk auf eventuelle Vorurteile und verzerrte Wahrnehmungen einzelner Mitglieder(gruppen) gerichtet werden.

Schlussendlich bestehen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit große Erkenntnislücken. In nahezu allen der für diesen Bericht gesichteten Forschungsarbeiten wird den Hilfsorganisationen des Katastrophenschutzes ein gezielter und zeitgemäßer Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit angeraten. Wie genau diese Öffentlichkeitsarbeit aussehen soll, wird jedoch nicht ausreichend thematisiert. Auch wenn in den vergangenen Jahren mehrere Werbe- und Image-Kampagnen für den Katastrophenschutz auf den Weg gebracht wurden, so ist es doch fraglich, ob diese den Zeitgeist einfangen und insbesondere das Potenzial von Social Media ausreichend ausschöpfen. Soziale Netzwerke und Plattformen wie Facebook, Instagram, Twitter oder YouTube werden von den Hilfsorganisationen bislang eher zögerlich genutzt. Im Hinblick auf laufende oder bereits beendete Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit stellt sich die Frage nach deren Erfolg. Bei vielen Maßnahmen oder Werbekampagnen ist nicht ersichtlich, in welchem Ausmaß und in welcher Weise sie sich auf die Engagierten und potenziell engagementbereiten Personen auswirken. Hier gilt es, den Wissensstand auszuweiten und spezifische Wirkweisen und Wirksamkeiten der Öffentlichkeitsarbeit zu untersuchen und zu verstehen, um auf dieser Grundlage gezielte und wirksame Öffentlichkeitsarbeit auf den Weg bringen zu können.

Die hier vorliegende Studie versucht, mithilfe einer repräsentativen Stichprobe und eines Mixed-Methods-Designs einige dieser Erkenntnislücken zu schließen und neue Diskussionsbereiche zu eröffnen. Die Untersuchung wird auf Basis des aktuellen wissenschaftlichen Diskurses, allerdings auch im engen Schulterschluss mit Personen aus der Praxis konzipiert. Die hier gewonnenen Erkenntnisse dienen also sowohl der Forschung als auch der Praxis.

3. Das wissenschaftliche Vorgehen

In diesem Kapitel wird die Methode der wissenschaftlichen Begleitung durch die Katholische Universität (KU) Eichstätt-Ingolstadt erklärt. Hierzu werden die zu beantwortenden Fragestellungen des Projekts hergeleitet und beschrieben sowie das gewählte Forschungsdesign und die verwendeten Datenauswertungsmethoden dargelegt. Das Kapitel endet mit einer ausführlichen Beschreibung der Stichprobe.

3.1 Fragestellungen

Das übergeordnete Ziel des Projekts ist die Stärkung des Ehrenamts im Katastrophenschutz Nordrhein-Westfalen, sowohl *intern* als auch *extern*.

Das zentrale Ziel der *internen Stärkung* ist die Mitgliederbindung, also der Erhalt bereits ehrenamtlich engagierter Personen. Langfristiges Ziel des Projekts ist dabei, den aktuell im Katastrophenschutz engagierten Kräften mithilfe verschiedener Maßnahmen Wertschätzung entgegenzubringen, sie in ihrer Tätigkeit zu motivieren und damit dazu beizutragen, dass sie sich auch weiterhin im Katastrophenschutz NRW engagieren und ihr Ehrenamt nicht aufgeben. Hierfür ist es notwendig, zunächst die Motivationslage der Ehrenamtlichen zu ergründen, um Ansatzpunkte für Strategien und Interventionen herauszuarbeiten. Die zentralen Fragestellungen lauten daher:

- 1) Inwieweit wollen Engagierte im Katastrophenschutz ihr Engagement weiterführen beziehungsweise beenden? Wovon ist dies abhängig?
- 2) Was sind Anreize und Schwierigkeiten im Ehrenamt im Katastrophenschutz? An welchen Aspekten kann zur Mitgliederbindung angesetzt werden, unter anderem im Rahmen einer Social-Media-Strategie?

Abgesehen von der internen Stärkung und Mitgliederbindung ist ebenso die *externe Stärkung* des Ehrenamts im Katastrophenschutz – insbesondere die Gewinnung von Neumitgliedern – ausschlaggebend für eine langfristig funktionierende Katastrophenhilfe. Wie in Kapitel 2 beschrieben, verzeichnen einige dem Katastrophenschutz zugehörige Organisationen in den letzten Jahren rückläufige Mitgliederzahlen. Um mögliche Hintergründe für diesen Mitgliederrückgang aufzudecken und gleichzeitig die Motivationslage in der Allgemeinbevölkerung im Hinblick auf ein Ehrenamt im Katastrophenschutz zu ergründen, wurden folgende Fragestellungen abgeleitet:

- 1) Wie gut ist die Allgemeinbevölkerung aktuell über den Katastrophenschutz informiert?

- 2) Welche Aspekte machen ein Ehrenamt im Katastrophenschutz für derzeit nichtengagierte Personen reizvoll? Welche mit dem Ehrenamt verbundenen Schwierigkeiten werden befürchtet?
- 3) Inwieweit sind derzeit nichtengagierte Personen bereit, sich zukünftig ehrenamtlich im Katastrophenschutz zu engagieren? Welches Vorgehen ist für die Werbung von Neumitgliedern zu empfehlen, unter anderem im Rahmen einer Social-Media-Strategie?

3.2 Forschungsdesign und Methode

Fragebögen

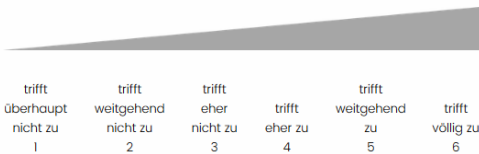
Als zentrales Erhebungsinstrument der vorliegenden Untersuchung wurden Online-Fragebögen eingesetzt. Online-Fragebögen eignen sich, um in einem kurzen Zeitraum eine breite Gruppe an Personen zu erreichen. Zudem erweisen sie sich als ressourcenfreundliche und ökonomische Befragungsmethode.

Für die Untersuchung wurden zwei Fragebögen entworfen:

- ein Fragebogen für Personen, die aktuell in einer oder mehreren Hilfsorganisationen des Katastrophenschutzes engagiert sind (Engagierte)
- ein Fragebogen für Personen, die aktuell in keiner Hilfsorganisation des Katastrophenschutzes engagiert sind (Allgemeinbevölkerung)

Für die Fragebogenkonstruktion wurden validierte und international anerkannte Messinstrumente aus der Ehrenamtsforschung herangezogen, darunter das Volunteer Functions Inventory (Clary et al., 1998) und die Skalen der Einstellungsstruktur ehrenamtlicher Helfer (Bierhoff et al., 2007). Darüber hinaus wurden Erkenntnisse aus vergangenen, ähnlichen Forschungsprojekten der Arbeitsgruppe von Prof. Kals berücksichtigt (vgl. Kap. 2). Zusätzlich zur Literatur flossen auch die Stimmen von Ehrenamtlichen direkt in die Fragebögen ein: Im Rahmen ausgewählter Großveranstaltungen (parlamentarischer Abend und Auftaktsymposium, vgl. Kap. 4) wurden beispielsweise Motive für das Ehrenamt sowie mit dem Ehrenamt verbundene Schwierigkeiten erfragt und davon ausgehend Fragebogenitems formuliert.

Die Fragebögen bestanden hauptsächlich aus ausgewählten Aussagen, denen die Teilnehmenden auf einer sechsstufigen Skala zustimmen konnten (1 = *trifft überhaupt nicht zu*; 6 = *trifft völlig zu*; vgl. Abb. 2). Um möglichst umfassende und erschöpfende Ergebnisse zu erhalten, wurden darüber hinaus auch Fragen mit offenen Antwortfeldern formuliert. Es handelt sich also um eine multimethodale Erhebung.



	trifft überhaupt nicht zu 1	trifft weitgehend nicht zu 2	trifft eher nicht zu 3	trifft eher zu 4	trifft weitgehend zu 5	trifft völlig zu 6
Aussage 1	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Aussage 2	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Abbildung 2 Beispiel für das Antwortformat der Untersuchung

In Tabelle 1 werden alle Konstrukte aufgeführt, die in den jeweiligen Fragebögen für die Engagierten und die Allgemeinbevölkerung aufgenommen wurden:

Tabelle 1 Fragebogenkonstrukte mit Beispielitems

Befragung der Engagierten	Befragung der Allgemeinbevölkerung
	Informiertheit der Bevölkerung über den Katastrophenschutz <i>Beispielitem (BI): Ich weiß sehr gut darüber Bescheid, wie der Katastrophenschutz organisiert und aufgebaut ist.</i>
Verhaltensintentionen der Ehrenamtlichen: Fortführung/Ausweitung/Reduktion des Ehrenamts, Werbung für ein Ehrenamt im Katastrophenschutz <i>Beispielitem (BI): Ich bin grundsätzlich bereit, zusätzliche Aufgaben in meinem Ehrenamt zu übernehmen.</i>	Verhaltensintentionen der Nichtengagierten: Bereitschaft, sich zukünftig aktiv oder passiv im Katastrophenschutz zu engagieren <i>BI: Ich bin grundsätzlich bereit, mich für eine begrenzte Zeit in einer Organisation des Katastrophenschutzes zu engagieren.</i>
Erlebte Freude im Ehrenamt <i>BI: Ich habe sehr viel Freude an meinem Ehrenamt.</i>	
Anreize des Ehrenamts im Katastrophenschutz (Was ermöglicht das Ehrenamt den Engagierten?) <i>BI: In meinem Ehrenamt kann ich etwas für eine Sache tun, die mir persönlich wichtig ist.</i>	Anreize für ein Ehrenamt im Katastrophenschutz (Wann/unter welchen Bedingungen wäre ein Ehrenamt im KatS für derzeit Nichtengagierte reizvoll?) <i>BI: Ein Ehrenamt im Katastrophenschutz wäre für mich reizvoll, wenn ich dadurch etwas für eine Sache tun kann, die mir persönlich wichtig ist.</i>
Schwierigkeiten im Ehrenamt des Katastrophenschutzes (Worüber ärgern sich die Engagierten in ihrem Ehrenamt?) <i>BI: Ich ärgere mich, dass die Menschen in der Bevölkerung ungenügend über mein Ehrenamt informiert sind.</i>	Schwierigkeiten im/Befürchtungen gegenüber einem Ehrenamt des Katastrophenschutzes (Welche Befürchtungen haben die derzeit Nichtengagierten im Hinblick auf ein Ehrenamt im KatS?) <i>BI: Ich befürchte, dass Familie und Ehrenamt nur schwer unter einen Hut zu bringen sind.</i>
Anstoßgeber für die Aufnahme des Ehrenamts (Welche Rolle haben bestimmte Personen und Informationsquellen für die Aufnahme des Ehrenamts gespielt?) <i>BI: Freunde/Bekannte</i>	

Befragung der Engagierten	Befragung der Allgemeinbevölkerung
Wünsche (Was würde die Ehrenamtlichen anspornen, sich in der Zukunft besonders stark in Ihrem Ehrenamt zu engagieren?) BI: Was würde Sie anspornen, sich in der Zukunft besonders stark in Ihrem Ehrenamt zu engagieren?	
Social-Media-Nutzung (allgemein und organisationsbezogen) BI: Folgen Sie Organisationen des Katastrophenschutzes in den sozialen Netzwerken?	Social-Media-Nutzung (allgemein und organisationsbezogen) BI: Nutzen Sie Social-Media-Angebote des Katastrophenschutzes (z.B. Warn-App Nina)?
	Bisher wahrgenommene Social Media- Werbemaßnahmen des Katastrophenschutzes BI: Haben Sie schon einmal Werbung für ein Ehrenamt im Katastrophenschutz in einem sozialen Netzwerk gesehen?

Darüber hinaus wurden in beiden Fragebögen demografische Merkmale (z.B. Alter, Geschlecht und beruflicher Status) der Teilnehmenden erhoben. Die Begrüßungsseiten der beiden Fragebögen, inklusive der schriftlichen Instruktionen an die Teilnehmenden, sind in Anhang A-2 und A-3 aufgeführt.

Die Befragungen erfolgten im Zeitraum von Juli bis Dezember 2019. Die Verbreitung der beiden Fragebögen wurde durch das IM – mithilfe entsprechender Pressemitteilungen und einer Weiterleitung der Fragebogenlinks an Vertreterinnen und Vertreter der dem Katastrophenschutz zugehörigen Organisationen – unterstützt. Im Sinne eines sogenannten Schneeballsystems wurden die Teilnehmenden der Engagiertenbefragung außerdem darum gebeten, den Fragebogen für die Allgemeinbevölkerung an aktuell nichtengagierte Personen in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weiterzuleiten.

Veranstaltungen: Parlamentarischer Abend und Symposien

Neben den Fragebögen zur Generierung eines breiten Meinungsbilds aus dem gesamten Katastrophenschutz NRW wurden zudem weitere Erhebungsverfahren zur Datengewinnung hinzugezogen: Workshops, selbstgestaltete Plakate und persönliche Gespräche im Rahmen eines Parlamentarischen Abends (Kap. 4.1.) und zweier Symposien (Kap. 4.2. und 4.3.), von denen eines zu Beginn des Projekts stattfand und eines – aufgrund der Covid-19-Krise – außerhalb der ursprünglich geplanten Projektlaufzeit durchgeführt wird. Durch diese zusätzlichen Erhebungsverfahren konnten zwar nur die Meinungen weniger Personen eingeholt werden, sie ermöglichen jedoch eine stärkere Vertiefung und Differenzierung der Datenlage.

3.3 Auswertung und statistische Kennwerte

Da die Fragebögen sowohl offene als auch geschlossene Fragen enthielten, konnten quantitative sowie qualitative Daten gewonnen werden. Die quantitative Auswertung der geschlossenen Fragen erfolgte mithilfe der Analysesoftware *IBM Statistics SPSS 25*. Für die qualitative Auswertung der offenen Fragen wurde das Programm *MAXQDA 2020* verwendet.

Folgende statistische Kennwerte werden im Bericht herangezogen:

- Mittelwert (M): Mittelwerte beschreiben das durchschnittliche Antwortverhalten der Befragten und werden durch die Höhe der Säulen in den jeweiligen Diagrammen dargestellt.
- Standardabweichung (SD): Standardabweichungen werden in den Abbildungen durch vertikale Linien („Antennen“) am oberen Ende der zugehörigen Säulen dargestellt. Sie verdeutlichen die Variation bzw. Streuung der Antworten. Eine lange „Antenne“ bedeutet, dass die Befragten zu diesem Themenblock sehr uneinheitlich geantwortet haben. Sie sprechen also für ein sehr heterogenes Meinungsbild. Eine kurze „Antenne“ spricht dagegen für ein einheitliches Meinungsbild.
- Korrelation (r): Die Korrelation stellt die Stärke des Zusammenhangs zwischen zwei Variablen dar. Dieser Kennwert kann Werte zwischen -1 und +1 annehmen. Nach Cohen (1988) ist $|r| = .10$ ein kleiner Zusammenhang, $|r| = .30$ gilt als mittelstarker Zusammenhang und $|r| = .50$ kennzeichnet einen starken Zusammenhang.
 - Positive Korrelation: Je höher eine Variable ausgeprägt ist, desto höher ist auch die damit zusammenhängende Variable ausgeprägt.
 - Negative Korrelation: Je geringer eine Variable ausgeprägt ist, desto höher ist die damit zusammenhängende Variable ausgeprägt.
- Signifikanz (*/**): Signifikante Ergebnisse sind statistisch abgesichert. Es handelt sich also um *kein zufälliges* Ergebnis. Die Anzahl der Sternchen steht dabei für die Stärke der Signifikanz: Je mehr Sternchen, desto statistisch abgesicherter ist das Ergebnis.
- Effektstärke (η^2): Die Effektstärke η^2 wird bei der Berechnung von Gruppenvergleichen herangezogen. Sie gibt an, als wie bedeutsam die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen einzustufen sind, also wie unterschiedlich ein bestimmtes Merkmal in den verschiedenen Gruppen ausgeprägt ist. $\eta^2 \geq .01$ bezeichnet einen kleinen, $\eta^2 \geq .06$ einen mittleren und $\eta^2 \geq .14$ einen großen Effekt (Cohen, 1988).

3.4 Teilnehmende

Dieser Abschnitt gibt einen Überblick über die Stichprobe, also über die Teilnehmenden der beiden Befragungen. Im ersten Teil werden die Teilnehmenden der Befragung der Engagierten vorgestellt. Auf die befragten Personen der Allgemeinbevölkerung wird im zweiten Teil des Abschnitts eingegangen. Die im vorliegenden Bericht dargestellten quantitativen Ergebnisse basieren auf den Fragebogenantworten ebendieser Personen.

Die Teilnehmenden der Befragung der Engagierten

Insgesamt beteiligten sich 8499 ehrenamtliche Kräfte an dieser Befragung. Aufgeschlüsselt nach den einzelnen Hilfsorganisationen ergeben sich folgende Zahlen³:

- Arbeiter-Samariter-Bund (ASB): 290
- Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG): 699
- Deutsches Rotes Kreuz (DRK): 1401
- Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH): 449
- Malteser Hilfsdienst (MHD): 727
- Technisches Hilfswerk (THW): 852
- Verband der Feuerwehren NRW (VdF): 4425

Aus den größeren Hilfsorganisationen (THW und VdF) sind damit jeweils etwa 5% der Gesamtzahl der in NRW in diesen Organisationen Engagierten vertreten, unter den kleineren Organisationen sind es zum Teil mehr als 20% ihrer Engagierten. Durch die insgesamt hohen absoluten Teilnehmendenzahlen aus den jeweiligen Organisationen kann die Stichprobe daher als äußerst repräsentativ angesehen werden. Die Ergebnisse sind entsprechend sehr aussagekräftig für das allgemeine Stimmungsbild in den Organisationen des Katastrophenschutzes.

Etwa die Hälfte der Teilnehmenden (50.5%)⁴ ist zur Basis der Hilfsorganisationen zugehörig und hat keine Führungs- oder Leitungsposition inne. 8.5% der befragten Ehrenamtlichen sind gewählte Leitungskräfte, 32.3% ernannte Führungskräfte. 8.8% sind anderweitig ehrenamtlich im Katastrophenschutz engagiert. 84.5% der befragten Ehrenamtlichen sind männlich, 15.2% weiblich und 0.3% ordnen sich keinem dieser beiden Geschlechter zu. Die Geschlechterverteilung in der Stichprobe spiegelt damit das Geschlechterverhältnis in der Grundgesamtheit der

³Einige der Teilnehmenden sind in mehreren Hilfsorganisationen des KatS gleichzeitig engagiert, weshalb die aufsummierten Teilnehmendenzahlen der einzelnen Organisationen nicht mit der Gesamtteilnehmendenzahl übereinstimmt.

⁴ Es werden gültige Prozent berichtet.

Ehrenamtlichen im Katastrophenschutz gut wider (vgl. Kap. 2). Ehrenamtliche aus allen Altersgruppen nahmen an der Befragung teil, wobei den größten Anteil Personen im Alter von 18 bis 57 Jahren bilden. Die Teilnehmenden weisen eine Vielfalt an erreichten Bildungsabschlüssen auf, die Mehrheit der Befragten hat jedoch Abitur oder einen Hochschulabschluss. Ein Großteil der Ehrenamtlichen ist erwerbstätig, 77.6% in Vollzeit und 3.5% in Teilzeit. 95.9% der Erwerbstätigen sind angestellt, 4.1% arbeiten auf selbstständiger Basis. 41.9% der befragten Engagierten haben Kinder. 3.9% der Befragten haben einen Migrationshintergrund. Das Verhältnis von Ehrenamtlichen aus ländlichen und städtischen Kommunen ist relativ ausgeglichen ($M = 3.57$, $SD = 1.69$; auf einer Skala von 1 = *sehr ländlich* bis 6 = *sehr städtisch*). Einen grafischen Überblick über ausgewählte Stichprobenmerkmale geben die Abbildungen 3 – 7.

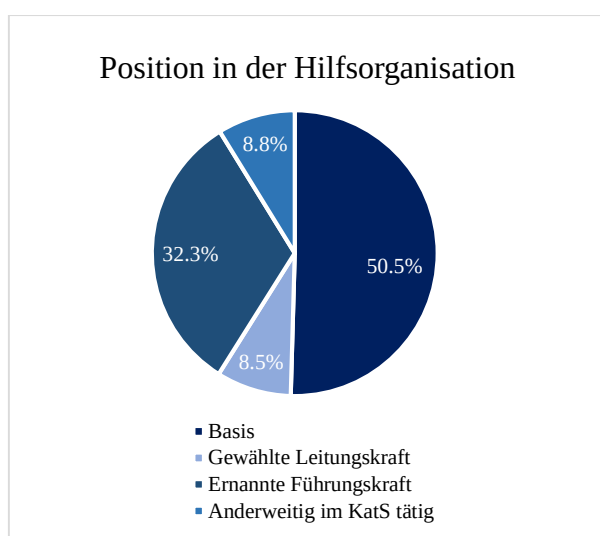


Abbildung 3 Position in der Hilfsorganisation

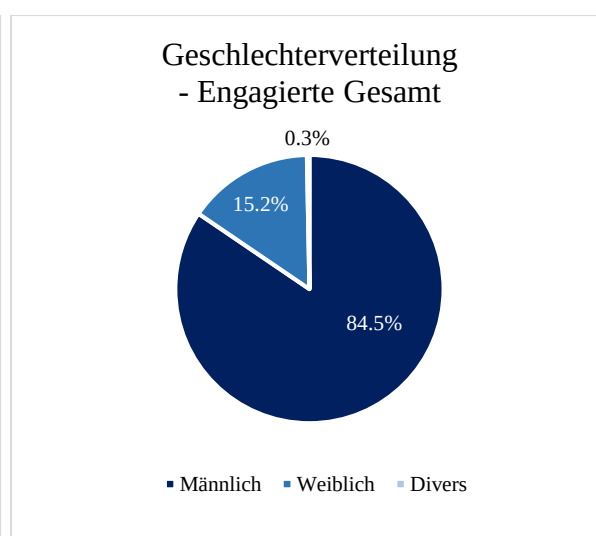


Abbildung 4 Geschlechterverteilung der Engagierten

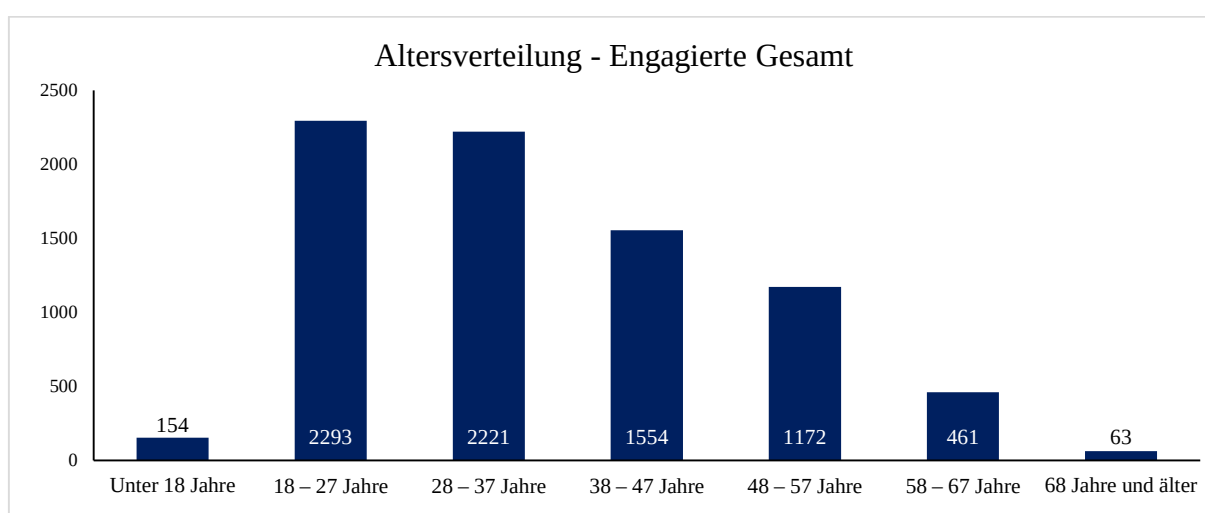


Abbildung 5 Verteilung der Altersgruppen unter den befragten Engagierten

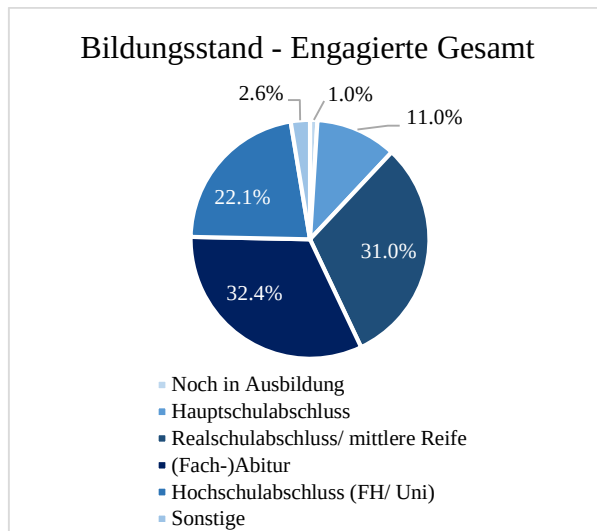


Abbildung 6 Bildungsstand der Engagierten

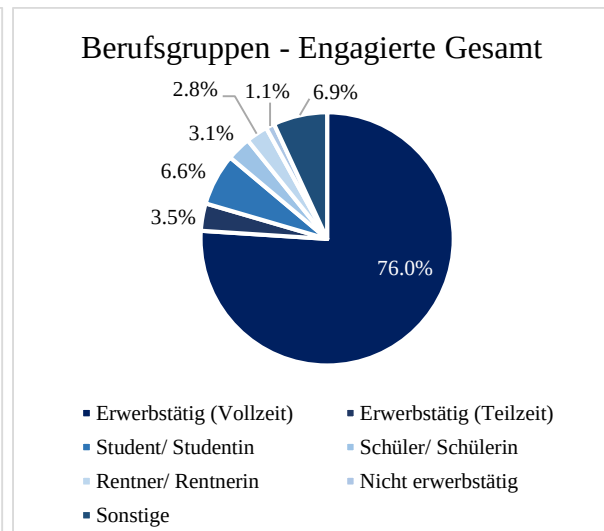


Abbildung 7 Berufsgruppen der Engagierten

Abbildung 8 veranschaulicht den Ehrenamtsbezug der befragten Engagierten in ihrem persönlichen und familiären Umfeld. Es zeigt sich: Der Bezug zum Ehrenamt im persönlichen Umfeld der Teilnehmenden ist im Mittel gegeben. Die Fragen *Sind die Menschen in Ihrem persönlichen Umfeld ehrenamtlich tätig?* und *Sind die Menschen in Ihrem persönlichen Umfeld ehrenamtlich im Katastrophenschutz tätig?* werden beide mit durchschnittlichen Zustimmungswerten über dem Skalenmittel beantwortet ($M_{\text{ehrenamtlich tätig}} = 3.97$, $SD_{\text{ehrenamtlich tätig}} = 1.50$; $M_{\text{ehrenamtlich im KatS tätig}} = 3.61$, $SD_{\text{ehrenamtlich im KatS tätig}} = 1.67$; auf einer Skala von 1 = *überhaupt nicht* bis 6 = *in hohem Umfang*). Das bedeutet, dass das persönliche Umfeld der Befragten eher engagiert ist. Der familiäre Bezug zum Ehrenamt ist dagegen weniger gegeben. Der Frage *Sind oder waren Ihre Eltern ehrenamtlich tätig?* stimmen die Teilnehmenden im Mittel eher nicht zu ($M = 2.59$, $SD = 1.87$). Für alle drei Fragen sind jedoch hohe Standardabweichungen (SD) zu verzeichnen, was zeigt, dass der bisher bestehende Bezug zum Ehrenamt (im Katastrophenschutz) des sozialen Umfelds der Befragten sehr unterschiedlich ausgeprägt ist.

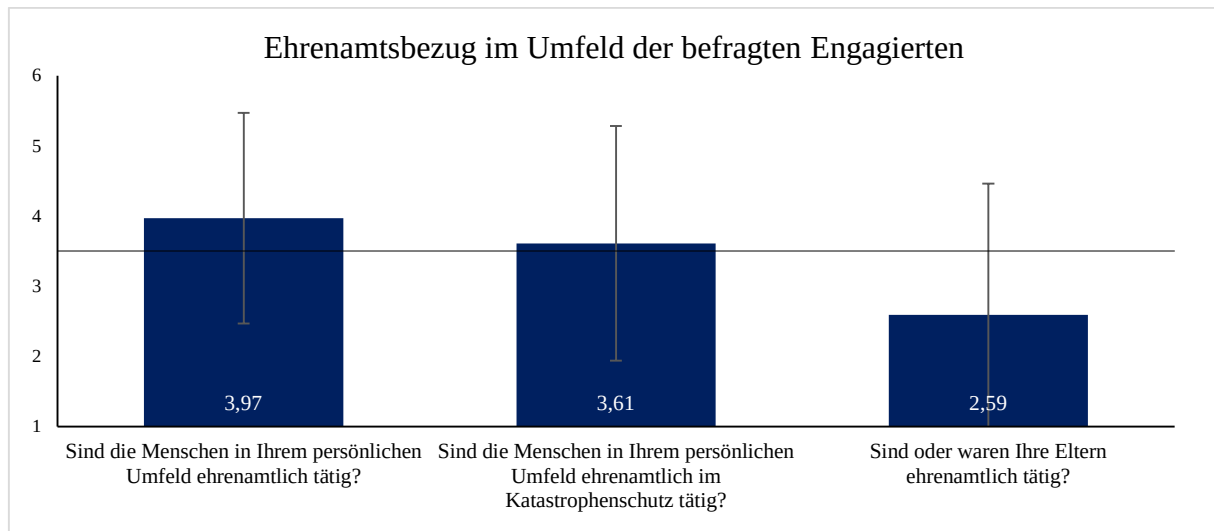


Abbildung 8 Wie engagiert ist das private und familiäre Umfeld der Engagierten? 1 = *überhaupt nicht* bis 6 = *in hohem Umfang*

Die Teilnehmenden der Befragung der Allgemeinbevölkerung

Aus der Reihe der aktuell nicht im Katastrophenschutz Engagierten (*Allgemeinbevölkerung*) nahmen insgesamt 1460 Personen an der Befragung teil. Auch hierbei handelt es sich um eine mehr als wünschenswerte Stichprobengröße, sodass die gewonnenen Erkenntnisse als aussagekräftig eingestuft werden.

54.6% der Teilnehmenden sind männlich, 44.4% weiblich und 1.0% fühlt sich keinem der beiden Geschlechter zugehörig. In der Stichprobe finden sich alle Altersgruppen, jedoch überwiegend Personen im Alter von 18 bis 67 Jahren. Was den Bildungsgrad der Stichprobe anbelangt, so sind mit 41.0% Hochschulabsolventinnen und -absolventen am stärksten vertreten. Die Mehrheit der befragten Personen ist erwerbstätig, 65.8% in Vollzeit und 12.0% in Teilzeit. 96.0% der Erwerbstätigen sind angestellt, 4.0% selbstständig. Etwa die Hälfte der Teilnehmenden (50.3%) hat Kinder. 6.0% der Befragten haben einen Migrationshintergrund. Der aktuelle Wohnort der Befragten wird auf einer Skala von 1 = *sehr ländlich* bis 6 = *sehr städtisch* mit durchschnittlich 3.76 und damit als eher städtisch bewertet. Die Antworten streuen mit $SD = 1.73$ jedoch stark. Einen vollständigen Überblick über ausgewählte Stichprobenmerkmale geben die Abbildungen 9 – 13.

Der Ehrenamtsbezug im Umfeld der Allgemeinbevölkerung ist in einem mittleren bis geringen Ausmaß gegeben. Die mittlere Zustimmung zu der Frage *Sind die Menschen in Ihrem persönlichen Umfeld ehrenamtlich tätig?* ist leicht über dem Skalenmittel ausgeprägt ($M = 3.58$, $SD = 1.62$). Es scheint somit eine leichte Tendenz zum Ehrenamt im Umfeld der Befragten zu geben.

Für die weiteren Fragen liegen die mittleren Zustimmungswerte jeweils unter dem Skalenmittel: Die Allgemeinbevölkerung hat durchschnittlich wenig persönlichen Bezug zu Ehrenamtlichen im Katastrophenschutz ($M = 2.79$, $SD = 1.79$). Auch die Befragten selbst sind im Mittel eher nicht ehrenamtlich tätig ($M = 2.56$, $SD = 1.80$), ebenso wenig die Eltern der Befragten ($M = 2.48$, $SD = 1.76$). Wie in der Stichprobe der Engagierten sind jedoch auch hier große Standardabweichungen zu verzeichnen. Der Ehrenamtsbezug in der Allgemeinbevölkerung ist demnach unterschiedlich ausgeprägt.

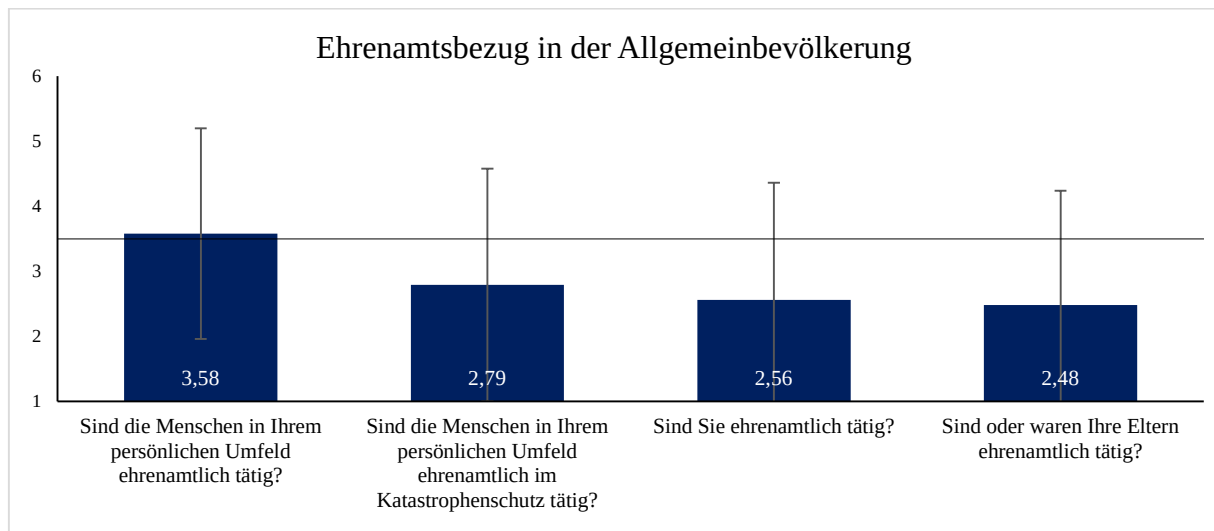


Abbildung 9 Wie engagiert ist die Allgemeinbevölkerung und das persönliche und private Umfeld der Allgemeinbevölkerung? 1 = überhaupt nicht bis 6 = in hohem Umfang

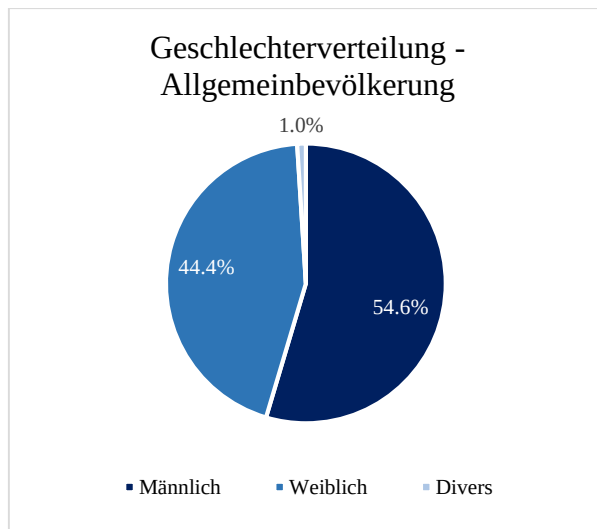


Abbildung 10 Geschlechterverteilung der befragten Personen aus der Allgemeinbevölkerung

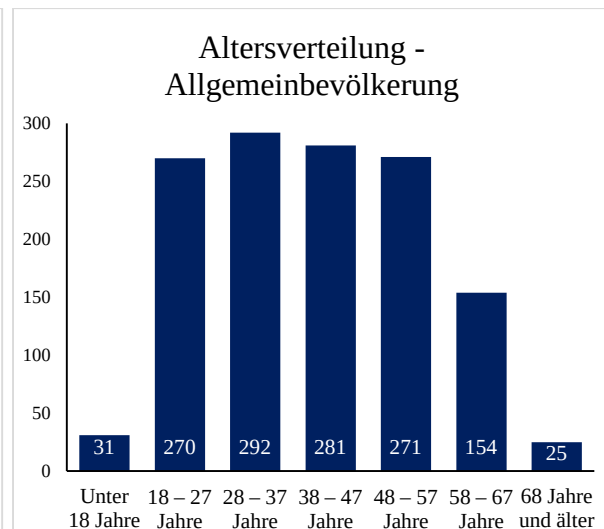


Abbildung 11 Altersverteilung der Stichprobe der befragten Personen aus der Allgemeinbevölkerung

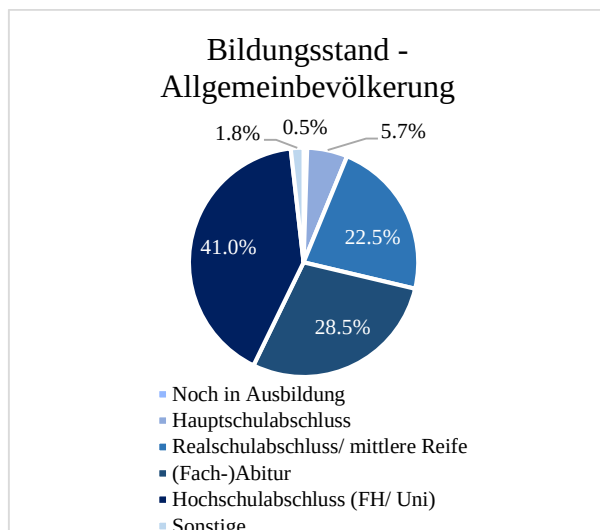


Abbildung 12 Bildungsabschlüsse der befragten Personen aus der Allgemeinbevölkerung

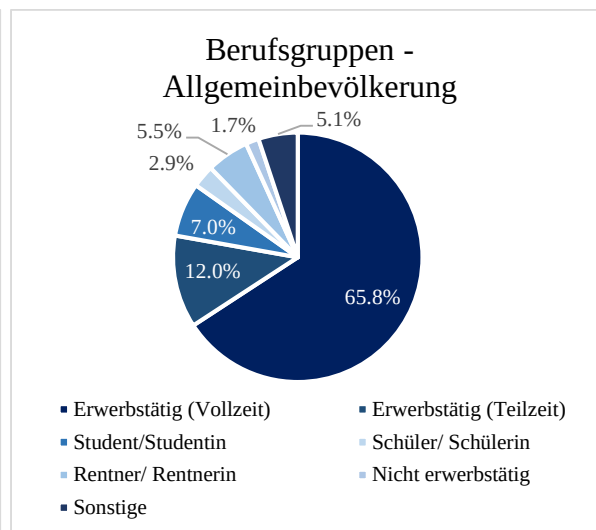


Abbildung 13 Berufsgruppen der befragten Personen aus der Allgemeinbevölkerung

4. Die wissenschaftlich begleiteten Veranstaltungen des Projekts

In diesem folgenden Kapitel werden die Hintergründe, der Ablauf und die Ergebnisse der wissenschaftlich begleiteten Projektveranstaltungen in chronologischer Reihenfolge dargestellt: der Parlamentarische Abend im Mai 2019 und das Auftaktsymposium im Juli 2019. Zudem wird ein Ausblick auf das Folgesymposium gegeben, welches Ende des Jahres 2020 stattfinden soll.

4.1 Bericht über den Parlamentarischen Abend

Im Rahmen des Parlamentarischen Abends am 21.05.2019, an dem gezielt rund 350 geladene Ehrenamtliche aller Organisationen des Katastrophenschutzes mit Landtagsabgeordneten des Landes Nordrhein-Westfalen ins Gespräch kommen konnten, wurden erste qualitative Daten über die Meinungen der Ehrenamtlichen zu ihrem Engagement gesammelt. Der Parlamentarische Abend fand im Landtag NRW in Düsseldorf statt und wurde hauptverantwortlich durch das Innenministerium organisiert. Die anwesenden Ehrenamtlichen hatten die Möglichkeit, an einer „Wall of Wishes“ sowohl ihre Wünsche zur Verbesserung der Rahmenbedingungen im Katastrophenschutz als auch ihre ganz persönlichen Motivatoren für ihre Tätigkeit aufzuschreiben (vgl. Anhang A-4). Diese Aussagen wurden unter anderem für die Konzeption der beiden wissenschaftlichen Befragungen und die des Auftaktsymposiums genutzt.

4.2 Bericht über das Auftaktsymposium

Das Auftaktsymposium des Projekts *Wertschätzung und Stärkung des Ehrenamts im Katastrophenschutz NRW* fand am 05.07.2019 in Bergisch Gladbach im Kardinal Schulte Haus statt. Insgesamt nahmen an der Veranstaltung rund 125 Ehrenamtliche des Katastrophenschutzes NRW teil. Es waren sowohl Mitglieder aus der Basis als auch mit Führungsfunktion vertreten.

Ziele des Auftaktsymposiums

Das Auftaktsymposium hatte zum übergeordneten Ziel, ein Signal zur Stärkung und Wertschätzung des Ehrenamts im Katastrophenschutz in NRW an die Ehrenamtlichen selbst zu senden. Um dieses Ziel zu erreichen, waren neben einigen Angehörigen der KU Eichstätt-Ingolstadt vielzählige Vertreterinnen und Vertreter des Ministeriums des Innern, darunter Innenminister Herbert Reul, und der renommierte Zukunftsforscher Prof. Dr. Horst Opaschowski als Keynote-Speaker anwesend. Ein weiteres Ziel war die Sammlung von Informationen über das individuelle Erleben des ehrenamtlichen Engagements sowie die persönliche Motivationslage der Engagierten. Diese Erkenntnisse dienen als Grundlage für die Entwicklung einer Image-Strategie

für das Ehrenamt im Katastrophenschutz in NRW. Zur Informationsgewinnung wurden verschiedene Workshops angeboten, die sich mit relevanten Fragestellungen zum Thema Stärkung und Wertschätzung des Ehrenamts im Katastrophenschutz in NRW befassten.

Ziele des Auftaktsymposiums:

- Wertschätzung und Stärkung des Ehrenamts im Katastrophenschutz
- Informationsgewinn zu subjektivem Erleben und Motivationslage der Ehrenamtlichen

Ablauf des Auftaktsymposiums

Das Symposium startete, neben offiziellen Begrüßungsworten, mit einer Rede des Ministers des Innern Herbert Reul und dem Keynote-Vortrag von Prof. Dr. Horst Opaschowski. Im Anschluss an den Keynote-Vortrag starteten die Workshops, denen jeweils Vertreterinnen und Vertreter aller Organisationen zugeteilt wurden, sodass es organisationsübergreifend und organisationsintern Möglichkeiten zur Vernetzung und zu einem informellen Austausch zwischen den Ehrenamtlichen gab. In den Workshops wurden verschiedene Themen und Fragestellungen erarbeitet und die Kernergebnisse zum Ende der Veranstaltung in einer Ergebnissgalerie ausgestellt.

Konzeption der Workshops

Insgesamt gab es fünf unterschiedliche Themen, die in sechs verschiedenen Workshops bearbeitet wurden. Dabei wurde das erste Thema *Anreize schaffen* aufgrund der Relevanz von zwei Gruppen bearbeitet. Die insgesamt sechs Workshops waren ähnlich aufgebaut. Lediglich die inhaltliche Ausgestaltung des Erfahrungsaustauschs und der zu bearbeitenden Fragen des World-Cafés – eine Methode zur Gestaltung interaktiver Diskussionsrunden – unterschieden sich zwischen den jeweiligen Workshops (Tab. 2).

Tabelle 2 Inhalte der Workshops des Auftaktsymposiums

Workshop-Themen und deren Teaser
1. Anreize schaffen: Wertschätzender Umgang und Anerkennung des Ehrenamts im Katastrophenschutz
In diesem Workshop geht es um die Wertschätzung und Anerkennung der freiwilligen Kräfte im Katastrophenschutz. Was bedeutet für Dich Wertschätzung? Wann erlebst Du in Deinem Ehrenamt Wertschätzung und wodurch? In welchen Situationen fühlst Du Dich als Ehrenamtliche oder Ehrenamtlicher nicht ausreichend wertgeschätzt? Zudem geht es in diesem Workshop um öffentliche Anerkennung des Ehrenamts: Wie kann öffentliche Anerkennung vermittelt werden und wie sollte diese gestaltet sein? Durch welche Anreize kann das Ehrenamt für Dich noch reizvoller werden?
2. Das Ehrenamt zwischen Tradition und Zukunft
Dieser Workshop befasst sich mit dem eigenen Verständnis der Mitglieder und Organisationen des Katastrophenschutzes, das sich immer wieder zwischen Traditionen und modernen Entwicklungen, wie Digitalisierung und neue Medien, veränderter Arbeitswelt und Freizeit, finden muss. Wie ist in Deiner Organisation das Verständnis von Tradition und Zukunft im Ehrenamt? Welche wichtigen Werte und Traditionen gibt es in Deiner Organisation? Was sollte dabei unbedingt so beibehalten werden, und was ist inzwischen eher Ballast? Welche neuen Entwicklungen braucht das Ehrenamt im Katastrophenschutz? Wie können die Organisationen mit der Digitalisierung umgehen und wie kann man das Potenzial von sozialen Netzwerken zielführend nutzen?
3. Vielfalt im Engagement: Herausforderungen, Chancen und Gestaltungsmöglichkeiten
In diesem Workshop sollen vor allem bisher weniger stark vertretene Mitgliedergruppen im Katastrophenschutz ins Auge gefasst werden. Wie kann man mehr Personen aus unterrepräsentierten Gruppen gewinnen? Was macht für Dich erfolgreiche Nachwuchsarbeit aus? Welche Probleme stellen sich dabei? Wie können beispielsweise ehrenamtliche Seniorinnen und Senioren gut in die Arbeit eingebunden werden? Wie kann man körperlich oder geistig beeinträchtigte Personen sinnvoll eingliedern? Wie kann man Personen mit Migrationshintergrund in ein Ehrenamt im Katastrophenschutz einbeziehen? Wie ist die aktuelle Stellung von Frauen in Deiner Organisation? Kann hier noch etwas verbessert werden?

Fortsetzung Tabelle 2

4. Vereinbarkeit: Ehrenamt, Beruf und Familie im Gleichgewicht
In diesem Workshop werden Fragen der Vereinbarkeit des Ehrenamts mit Berufs- und Privatleben bearbeitet. Welche Schwierigkeiten erlebst Du bezüglich der Vereinbarkeit von Beruf und Ehrenamt? Wie muss ein Ehrenamt im Katastrophenschutz gestaltet werden, damit Berufstätige es einfacher ausüben können? Welche Aus- und Weiterbildungen wünschst Du Dir im Katastrophenschutz? Wie können Qualifikationen aus dem Ehrenamt im Berufsleben eingebracht werden und welche beruflichen Qualifikationen erweisen sich wiederum im Ehrenamt von Vorteil? Welche Schwierigkeiten erlebst Du bezüglich der Vereinbarkeit von Familie und Ehrenamt? Wie kann man Ehrenamtliche mit ihrer Familie konkret unterstützen?
5. Gemeinschaft, Kameradschaft und Umgang mit Konflikten im Ehrenamt
In diesem Workshop stehen Kameradschaft, Gemeinschaft und Zusammenarbeit im Zentrum. Was bedeutet für Dich Kameradschaft und inwieweit erlebst Du diese im Ehrenamt? Was zeichnet für Dich ein gelungenes Miteinander mit Kameradinnen und Kameraden sowie mit Führungskräften aus? Was bereitet Dir in Deinem Ehrenamt im Katastrophenschutz besonders viel Freude und Spaß? Was sind typische Konflikte in deiner Organisation und warum treten diese Konflikte auf? Wie kann man mit diesen Konflikten umgehen? Welche Maßnahmen zur Konfliktlösung werden bereits ergriffen und was gelingt dabei gut, was eher schlecht?

Ergebnisse der Workshops⁵

1. Anreize schaffen: Wertschätzender Umgang und Anerkennung des Ehrenamts im Katastrophenschutz

Dieser Workshop liefert Erkenntnisse darüber, was Ehrenamtliche im Katastrophenschutz unter Wertschätzung und Anerkennung verstehen. Zum einen ist ihnen dabei ein positiver Umgang untereinander wichtig, der auf Augenhöhe und respektvoll stattfindet; manche wünschen sich, zu mehr Einsätzen gerufen zu werden, um Sinnhaftigkeit und mehr Ausgeglichenheit zwischen den Organisationen zu erleben; am stärksten erleben sie entgegengebrachtes Vertrauen als Wertschätzung. Zum anderen erleben sie auch Anreize wie eine gut ausgebaute Ehrenamtskarte oder Vorteile im Rentensystem als Anerkennung. Dagegen kritisieren sie die mangelnde Infor-

⁵ Eine Zusammenfassung der Ergebnissgalerie des Auftaktsymposiums ist unter folgenden Links zu finden:
ZIP (<https://filr.ku.de:443/filr/public-link/file-download/0dce87c9730ecd2a01749c1867702aee/7599/2246181988438622661/Ergebnissgalerie.zip>)
PDF (<https://filr.ku.de:443/filr/public-link/file-download/0dce87c9730ecd2a01749c17b90c2ae1/7598/-8506026350157942397/Auftaktsymposium%20Ergebnissgalerie%20gesamt.pdf>)

miertheit verschiedener Akteurinnen und Akteure wie Mitbürgerinnen und Mitbürger, Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sowie Politik und damit verbundene fehlende Wertschätzung. Die Wichtigkeit des Zusammenhalts aller Organisationen als „die großen Sieben“ wird betont.

2. Das Ehrenamt zwischen Tradition und Zukunft

Traditionen und bestehende Werte von Organisationen sowie deren Weitergabe werden als wichtig angesehen. Gleichzeitig sind viele Ehrenamtliche offen für Neuerungen und sehen darin Potenzial und Notwendigkeit für die Weiterentwicklung der Organisationen. Helferbörsen für die effektivere Ansprache von kurzfristigen Helfern oder Spontanhelfern werden als positiv bewertet. Sie wünschen sich eine Veränderung der Grundausbildung und sprechen sich für eine organisationsübergreifende Ausbildung aus. Die Ehrenamtlichen sehen in der Nutzung von Social Media sowohl Vorteile wie eine bessere Sichtbarkeit und Schnelligkeit als auch Nachteile wie hohe Unsicherheiten bei der Nutzung.

3. Vielfalt im Engagement: Herausforderungen, Chancen und Gestaltungsmöglichkeiten

Um die Vielfalt im Engagement zu erhöhen, ist es laut den Ehrenamtlichen wichtig, gute finanzielle, gesetzliche und infrastrukturelle Rahmenbedingungen zu schaffen. Als Ideen werden unter anderem Helferdatenbanken für den orts- und organisationsübergreifenden Einsatz von Ehrenamtlichen genannt. Die Ehrenamtlichen sehen sich selbst als gute Multiplikatoren an, um auch unterrepräsentierte Gruppen zu werben. Ein wichtiger Ansatzpunkt ist die Begeisterung von Nachwuchs im frühen Alter, was aus ihrer Sicht unter anderem durch die Einbindung von Bildungsinstitutionen gelingen kann. Mentorenprogramme könnten vor allem für die Einbindung von jüngeren und älteren Generationen, Personen mit niedrigem Bildungsniveau oder Geflüchteten nützlich sein.

4. Vereinbarkeit: Ehrenamt, Beruf und Familie im Gleichgewicht

Vereinbarkeit von Ehrenamt und Familie oder Berufstätigkeit gelingt in den verschiedenen Organisationen unterschiedlich gut. Die Schwierigkeiten in der Vereinbarkeit von Ehrenamt und Beruf liegen vor allem bei der fehlenden Akzeptanz und Wertschätzung des Ehrenamts durch die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sowie bei der mangelnden formalen Unterstützung wie einer Freistellung für die ehrenamtliche Tätigkeit. Die Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Ehrenamt und Familie liegen vor allem im Zeitmanagement und in der fehlenden Bereitstellung von Versorgungsmöglichkeiten kleinerer Kinder während des aktiven Engagements.

5. Gemeinschaft, Kameradschaft und Umgang mit Konflikten im Ehrenamt

Sowohl positive als auch negative Erfahrungen zum Thema Gemeinschaft im Katastrophenschutz werden berichtet. Viele erleben einen starken Zusammenhalt, auch generationen- und

organisationsübergreifend. Dennoch gibt es Konflikte etwa aufgrund von defizitärer Kommunikation als Kernproblem, Konkurrenzdenken, unterschiedlicher oder missverstandener Wertevorstellungen, Ressourcenverteilungen oder Grüppchenbildung. Die Ehrenamtlichen wünschen sich mehr Transparenz und eine bessere Kommunikationskultur auf Augenhöhe. Dies betrifft häufig die Interaktion von Basis und Führungsebene. Darüber hinaus wünschen sich die Ehrenamtlichen eine bessere Vernetzung, sowohl organisationsintern als auch organisationsübergreifend.

4.3 Folgesymposium – ein Ausblick

Nach Abschluss der Auswertungen des Auftaktsymposiums und der Befragungen Ehrenamtlicher im Katastrophenschutz und der Allgemeinbevölkerung findet ein Folgesymposium statt, zu welchem erneut Ehrenamtliche aus Basis und Führungsebene im Katastrophenschutz eingeladen sind. Die Diskussion der empirischen Ergebnisse aus den Fragebögen und ein organisationsübergreifender Austausch der Ehrenamtlichen über Best- und Worst-Practice-Beispiele zu den Themen Partizipation sowie Kameradschaft und Wertschätzung sind Ziele des Folgesymposiums. Ein Dialog zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik soll angeregt werden, um ein Voneinander-Lernen und eine Perspektivenerweiterung zu erreichen. Die Erkenntnisse des Folgesymposiums werden mittelbar für die Ableitung einer Image- und weiteren Handlungsstrategien genutzt.

5. Die Befragung der Engagierten

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Befragung der ehrenamtlichen Kräfte im Katastrophenschutz zusammengefasst. Zunächst wird die organisationsübergreifende Auswertung dargelegt, um so einen allgemeinen Überblick über die Stimmungslage im Katastrophenschutz zu geben. Um detaillierte und spezifische Einblicke zu erhalten, werden darüber hinaus ausgewählte gruppenspezifische Ergebnisse beschrieben. Aus allen gewonnenen Erkenntnissen werden letztlich Ableitungen für die Praxis getätigt und Anknüpfungspunkte für eine Social-Media-Strategie des Katastrophenschutzes mit dem Ziel der Mitgliederbindung herausgearbeitet.

5.1 Organisationsübergreifend

5.1.1 Verhaltensabsichten und Erleben von Freude

Wie ist die Grundstimmung unter den Ehrenamtlichen im Katastrophenschutz?

Insgesamt zeigt die Auswertung der Befragung, ebenso wie das auf dem parlamentarischen Abend und dem Auftaktsymposium generierte Meinungsbild, dass die Ehrenamtlichen zufrieden sind, ihre Tätigkeit mit Freude ausüben sowie bereit und motiviert sind, sich auch weiterhin zu engagieren. Unter den Befragten bestehen allgemein kaum ernsthafte Absichten, das Ehrenamt zu reduzieren oder die Hilfsorganisationen zu verlassen. Das zeigt auch die angegebene Engagementdauer: Die Befragten sind durchschnittlich bereits seit knapp 17 Jahren ($M = 16.70$) im Katastrophenschutz engagiert.

Die Befragung und die Veranstaltungen richteten sich explizit an derzeit Engagierte des Katastrophenschutzes. Das Stimmungsbild und die in diesem Kapitel dargestellten Befunde spiegeln somit die Meinungen nur dieser Zielgruppe wider. Personen, die ihr Ehrenamt infolge anhaltender Unzufriedenheit oder aufgrund bestimmter Schwierigkeiten bereits aufgegeben haben, wurden an dieser Stelle nicht explizit befragt.

Inwieweit sind die Ehrenamtlichen bereit, ihre freiwillige Tätigkeit fortzuführen, auszuweiten oder bei anderen dafür zu werben?

Die Bereitschaften der Ehrenamtlichen, ihr Engagement auszuweiten, fortzuführen und bei anderen dafür zu werben, sind sehr hoch: Alle sind deutlich über dem Skalenmittel ausgeprägt. Die Absicht zur Reduktion des Ehrenamts liegt deutlich darunter (Abb. 14). Diese Ergebnisse verdeutlichen die langfristige Bindung an die Hilfsorganisationen und eine große Bereitschaft für ein langfristiges Engagement. Denn die befragten Ehrenamtlichen möchten ihre Tätigkeit weiterhin ausführen und würden diese auch weiterempfehlen.

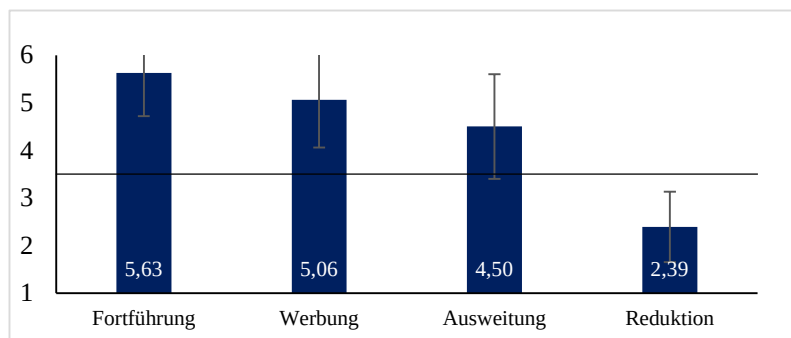


Abbildung 14 Verhaltensabsichten der Ehrenamtlichen

Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Anreizen, Schwierigkeiten, dem Erleben von Freude und den Verhaltensabsichten?

Ausschlaggebend für die Absichten zur Fortführung des Ehrenamts ist die Freude daran. Die Zusammenhangsanalysen zeigen sogar einen hohen negativen Zusammenhang zwischen dem Erleben von Freude und den Reduktionsabsichten (Tab. 3). Ehrenamtliche, denen ihr Engagement Freude bereitet, sind also motivierter, sich auch zukünftig zu engagieren und ziehen eine Reduktion des Ehrenamts deutlich weniger in Betracht.

Tabelle 3 Zusammenhänge von Verhaltensabsichten und erlebter Freude

Verhaltens- absichten	Freude	
	Ausweitung	.41**
	Werbereitschaften	.39**
	Fortführung	.37**
	Reduktion	-.50**

** = hochsignifikanter Zusammenhang⁶

Das Erleben von Freude im Ehrenamt, welches durch das Vorhandensein verschiedener Anreize bzw. die Abwesenheit von Schwierigkeiten bestimmt wird, hat somit einen großen Einfluss auf die Verhaltensabsichten der Engagierten (Abb. 15). Mit einer mittleren Zustimmung von $M = 5.19$ ($SD = 0.89$) sind sich die Ehrenamtlichen überwiegend darin einig, dass das Engagement sehr viel Freude macht. Anreize, die eng mit dem Erleben von Freude zusammenhängen, sind etwa:

- das Erleben von Gemeinschaft,
- das Erleben von Sinn bei der Tätigkeit,
- die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln,

⁶ ** $p < .01$

- die Möglichkeit, anderen Menschen zu helfen,
- die Stärkung des eigenen Selbstbewusstseins und
- das Erwerben von Fähigkeiten, um sich selbst und dem privaten Umfeld in Notlagen helfen zu können.

Daneben verringern wahrgenommene Schwierigkeiten die Freude an der ehrenamtlichen Tätigkeit und können letztlich dazu führen, dass die Ehrenamtlichen ihr Engagement reduzieren oder aufgeben. Insbesondere folgende Schwierigkeiten stehen mit einem geringeren Erleben von Freude in Verbindung:

- interne Konflikte,
- starre organisationale Strukturen und
- zeitliche Anforderungen.

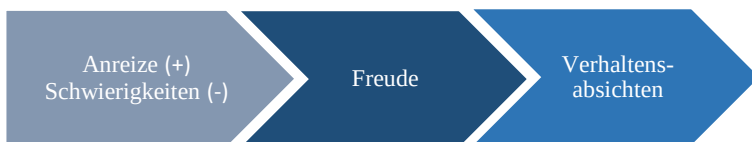


Abbildung 15 Einfluss von Freude auf die Verhaltensabsichten

Die befragten Ehrenamtlichen im Katastrophenschutz sind grundsätzlich sehr motiviert, ihr Engagement weiterzuführen und haben gleichzeitig nur geringe Reduktionsabsichten. Das spricht für eine langfristige Bindung der Engagierten an ihr Ehrenamt, die vor allem durch das Erleben von Freude bei der Tätigkeit aufrechterhalten wird. Freude bereitet das Ehrenamt dann, wenn bestimmte Anreize der Ehrenamtlichen erfüllt werden, allem voran das Erleben von Gemeinschaft. Dagegen wird die Freude am Ehrenamt durch wahrgenommene Schwierigkeiten gemindert, insbesondere durch interne Konflikte in den Organisationen.

5.1.2 Anreize, Motive und Wege ins Ehrenamt

Welche Anreize spielen im Ehrenamt des Katastrophenschutzes eine Rolle?

Es gibt vielfältige Beweggründe, warum sich Menschen ehrenamtlich im Katastrophenschutz engagieren. Diese sind sowohl selbstbezogen als auch altruistisch. So bereichert die ehrenamtliche Tätigkeit im Katastrophenschutz das Leben der Engagierten auf vielfältige Weise, wenngleich die verschiedenen Anreize in unterschiedlich starkem Ausmaß erfüllt sind (Abb. 16).

Folgende Anreize werden mit durchschnittlich sehr hohen Zustimmungswerten von über 5.0 (auf einer Skala von 1 bis 6) von den Ehrenamtlichen am stärksten erlebt:

- *Helfen.* Die Ehrenamtlichen können in ihrem Engagement anderen Menschen helfen und etwas für die Gesellschaft tun.
- *Sinnerleben.* Durch das Engagement haben die Ehrenamtlichen das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun.
- *Private Notfallkompetenz.* Durch ihre Tätigkeit lernen die Ehrenamtlichen, wie sie sich auch selbst und ihrem privaten Umfeld in Notfällen helfen können.
- *Erfahrung.* Die Ehrenamtlichen sammeln im Rahmen ihrer Tätigkeit praktische Erfahrung und lernen Neues.
- *Soziale Einbindung.* Die Engagierten schließen neue Freundschaften und erleben sich als Teil einer Gemeinschaft.

Etwas weniger stark ausgeprägt (mittlere Zustimmung > 4.0) sind nachfolgende Anreize. Die Befragten sehen diese Aspekte zudem recht unterschiedlich (s. vertikale Längsstriche in Abb. 16).

- *Einfluss.* Die Engagierten können im Ehrenamt eine führende Position einnehmen und Entscheidungen treffen.
- *Selbstwerterhöhung.* Das Ehrenamt stärkt das Selbstwertgefühl der Engagierten (z.B. durch das Erleben von Wertschätzung und Erfolgen).
- *Tradition.* Mit der Ausübung des Ehrenamts wird eine wichtige Tradition aufrechterhalten.
- *Spannung.* Im Ehrenamt können die freiwillig Engagierten etwas Aufregendes erleben.
- *Soziale Anpassung.* Das Ehrenamt wird im Bekanntenkreis der Engagierten als wichtige und interessante Tätigkeit angesehen.

Folgende Anreize spielen eine eher untergeordnete Rolle (mittlere Zustimmung < 3.5) oder werden durch das Engagement eher weniger erfüllt:

- *Karriere*. Das Ehrenamt hilft den Engagierten, in ihrem Beruf voranzukommen.
- *Problembewältigung*. Die freiwillige Tätigkeit lenkt die Ehrenamtlichen von ihren eigenen Sorgen und Problemen ab.
- *Materielle Anreize*. Die Engagierten erhalten materielle Anreize wie Vergünstigungen oder Aufwandsentschädigungen.

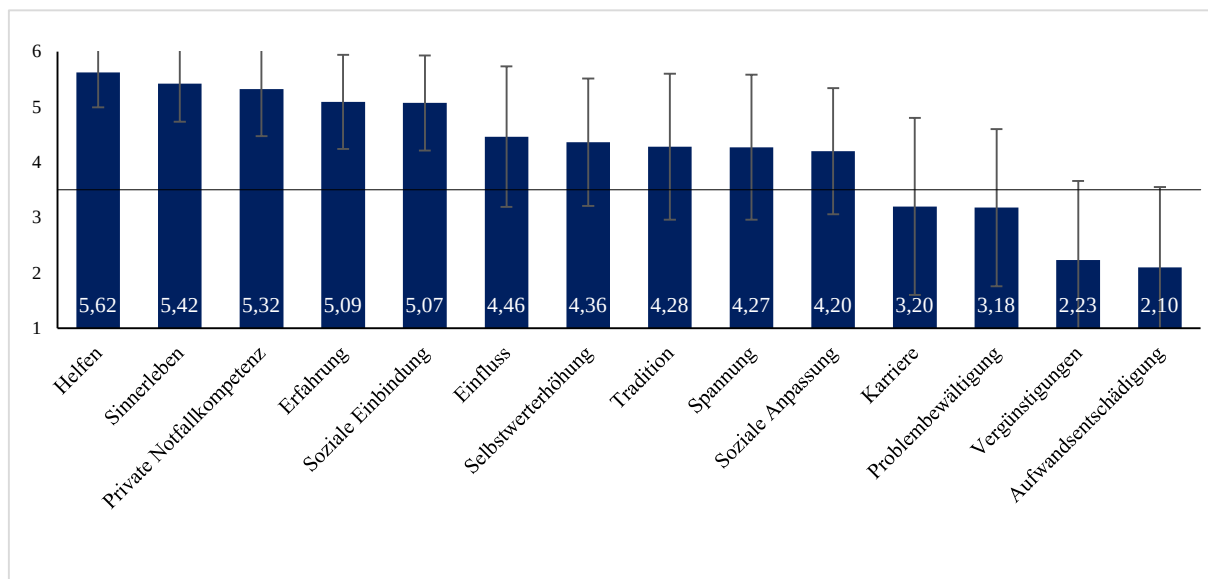


Abbildung 16 Anreize für ein Ehrenamt im Katastrophenschutz

Welche Anreize sind für das Erleben von Freude besonders wichtig?

Wie eingangs beschrieben ist das Erleben von Freude ein wichtiger Einflussfaktor für die Fortführungsbereitschaft und Reduktionsabsicht. Die erlebte Freude hängt wiederum mit bestimmten Tätigkeitsmerkmalen des Ehrenamts zusammen (Abb. 17).

⇒ Am wichtigsten für das Erleben von Freude im Ehrenamt ist die Erfahrung sozialer Eingebundenheit im Sinne eines Kameradschafts- und Gemeinschaftsgefühls mit den anderen Ehrenamtlichen.

Weitere ausschlaggebende Anreize, die Freude am Ehrenamt fördern, sind das Erleben von Sinnhaftigkeit bei der Tätigkeit, die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu sammeln, die auch den Selbstwert der Engagierten erhöhen können, die Möglichkeit, anderen Menschen zu helfen, sowie Kompetenzen zu erwerben, die dazu befähigen, im Notfall auch im privaten Umfeld zu helfen.



Abbildung 17 Zusammenhänge zwischen Anreizen, Freude und den Verhaltensintentionen der Ehrenamtlichen

Vertiefende Analyse der Anreize (qualitative Auswertung)



Abbildung 18 Anreize für die Aufnahme eines Ehrenamts im Katastrophenschutz

Die Engagierten wurden über die geschlossenen Fragen hinaus nach weiteren Motivatoren ihres Ehrenamts im Katastrophenschutz gefragt. Einige der qualitativ erhobenen Motivatoren zeigen Überschneidungen zu den Ergebnissen der geschlossenen Fragen (Abb. 18) und verdeutlichen damit nochmals deren Wichtigkeit, zum Beispiel die der sozialen Eingebundenheit. Gleichzeitig darf eine geringe Nennungshäufigkeit nicht als Widerspruch zu den Ergebnissen aus Abbildung 16 interpretiert werden, denn es wurde explizit nach zusätzlichen Motivatoren gefragt, sodass die Ergebnisse als Ergänzung zu interpretieren sind – dies gilt auch für weitere Bereiche der qualitativen Auswertungen.

Erwerb von Qualifikationen. Ein weiterer zusätzlicher und zentraler Motivator ist der Erwerb neuer formaler Qualifikationen. Diese werden über regelmäßige und teilweise verpflichtende Fort-, Aus- und Weiterbildungen erworben und schließen beispielsweise den Erwerb von zusätzlichen Führerscheinen ein. TN1910 sagt dazu etwa: „Weiterbildung und Qualifizierung in Gebieten, die mich interessieren und auch über das zunächst ausgeübte Ehrenamt hinausgehen/weitere ehrenamtliche Bereiche erschließen“.

Privater Nutzen. Durch das Ehrenamt profitieren Engagierte durch erworbene Qualifikationen, Kompetenzen und Wissen sowie organisationale Ressourcen für ihr Privatleben.

Alltagsbereicherung. Für Engagierte ist die Abwechslung durch das Ehrenamt, durch das sie einen Ausgleich zu Beruf und sonstigem Privatleben erleben, reizvoll.

Wissenstransfer. Ein weiterer Anreiz für Engagierte, ihr Ehrenamt auszuführen, ist die Möglichkeit, ihr eigenes Wissen an Kameradinnen und Kameraden oder Dritte weiterzugeben, etwa im Rahmen von Aus- und Fortbildungen.

Generationenübergreifender Austausch. Nicht nur der Austausch allgemein mit Kameradinnen und Kameraden wird als bereichernd erlebt. Der Austausch und die Zusammenarbeit explizit mit anderen Generationen macht das Ehrenamt im Katastrophenschutz attraktiv. TN3822 schreibt, man kann im Ehrenamt „Erfahrungen mit Jung und Alt austauschen und daraus lernen“.

Selbstverwirklichung. Das Ehrenamt erlaubt einigen Engagierten, sich selbst zu verwirklichen und durch die Tätigkeit darzustellen.

Zentraler Anreiz für die Engagierten ist das Helfen in Notlagen – anderen, aber auch sich selbst. Darüber hinaus ermöglicht das Ehrenamt im KatS den Engagierten vor allem, etwas Neues zu lernen und Sinnvolles zu tun, andere Menschen kennenzulernen und sich als Teil einer Gemeinschaft zu fühlen.

Ein Ehrenamt im KatS kann aufgrund seiner Vielfältigkeit den verschiedensten Personen etwas bieten und diversen Interessen und Neigungen entgegenkommen.

Zudem geben die Daten Aufschluss darüber, was ein Ehrenamt im KatS seinen Engagierten „bieten“ sollte, damit diese Freude erleben und sich dadurch letztlich langfristig engagieren: Wichtigster Faktor ist das Erleben sozialer Einbindung im Sinne eines Gemeinschafts- und Kameradschaftsgefühls.

Welche Anstoßgeber spielen bei der Aufnahme eines Ehrenamts im Katastrophenschutz eine Rolle?

Es gibt viele Wege, wie Personen zum Katastrophenschutz kommen (vgl. Abb. 19). Dabei sind vor allem Personen aus dem engeren Umkreis oder den Organisationen des Katastrophenschutzes wichtige Anstoßgeber für die Aufnahme eines Engagements. Gleichzeitig sind oder waren nur wenige Eltern der Befragten auch im Katastrophenschutz aktiv. Basierend auf den Daten hat die Aufnahme eines Ehrenamts somit weniger direkt etwas mit der elterlichen Erziehung oder Weitergabe von familiären Traditionen zu tun. Etwas häufiger sind dagegen andere Menschen aus dem engeren Umfeld wie Freunde der Engagierten ehrenamtlich im Katastrophenschutz tätig. Vor allem nahestehende Personen, die sich im Katastrophenschutz engagieren, sind somit relevante Einflussfaktoren.

Medial vermittelte Ansprache ist bislang deutlich weniger einflussreich als die persönliche Ansprache. Hier liegt entsprechend Potenzial, mediale Werbemaßnahmen auszubauen.

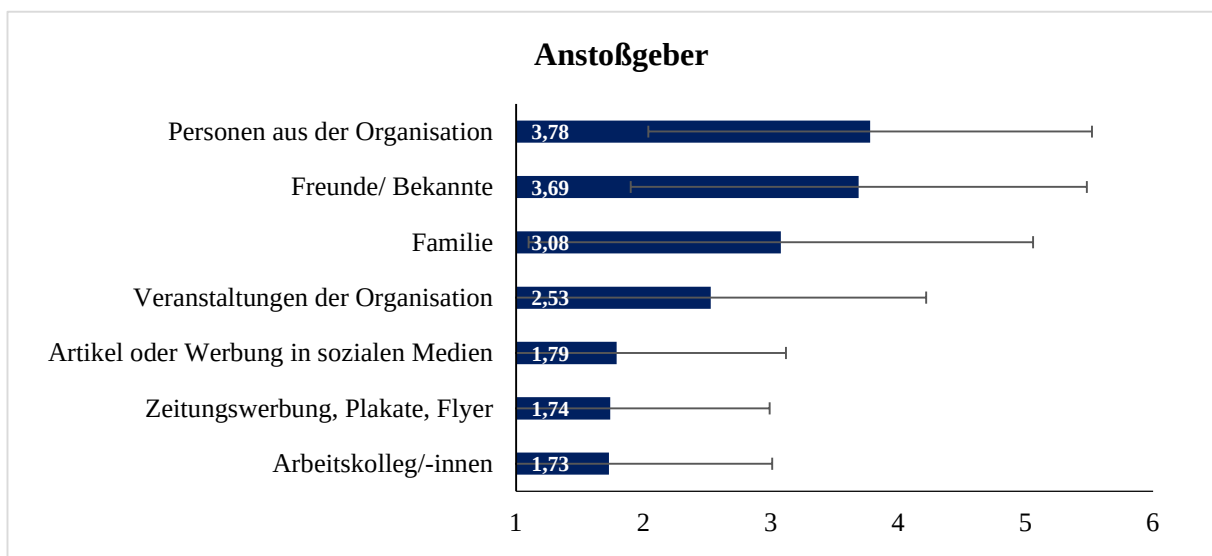


Abbildung 19 Rolle der genannten Personen oder Kanäle für die Aufnahme des Ehrenamts; 1 = überhaupt keine Rolle bis 6 = eine sehr große Rolle; Ergebnisse der geschlossenen Frage

Insgesamt ist die Zustimmung zu den Anstoßgebern über alle Antwortalternativen hinweg jedoch eher gering, woraus sich ergibt, dass noch weitere Anstoßgeber für die Aufnahme eines Engagements relevant sind. Welche weiteren das sind, wird durch die Auswertung der offenen Fragen ersichtlich.

Vertiefende Analysen der Anstoßgeber (qualitative Auswertung)

Die offene Frage zu den Anstoßgebern gibt vertiefende Einblicke, wer oder was viele Engagierte zu ihrem Ehrenamt gebracht hat. Eine Vielfalt an Anstoßgebern zeichnet sich ab (vgl. Abb. 20), wobei einzelne Anstoßgeber deutlich überwiegen.

Intrinsische Motivation. Die Befunde zeigen eindeutig, dass viele Personen aufgrund von Eigenmotivation zum Ehrenamt kommen und nicht immer ein externer Anstoßgeber notwendig ist. Die Befragten berichten großes Interesse an der Arbeit der Hilfsorganisationen bereits vor Aufnahme des Engagements, verstärkte Eigeninitiative bei der Kontaktaufnahme, ein Berufswunsch in diese Richtung oder ein fortwährender Kindheitstraum.

Neben der intrinsischen Motivation werden Wehersatzdienst sowie Tätigkeiten in der Schule oder dem Schulsanitätsdienst häufig als ausschlaggebend für die Aufnahme eines Ehrenamts im Katastrophenschutz berichtet.

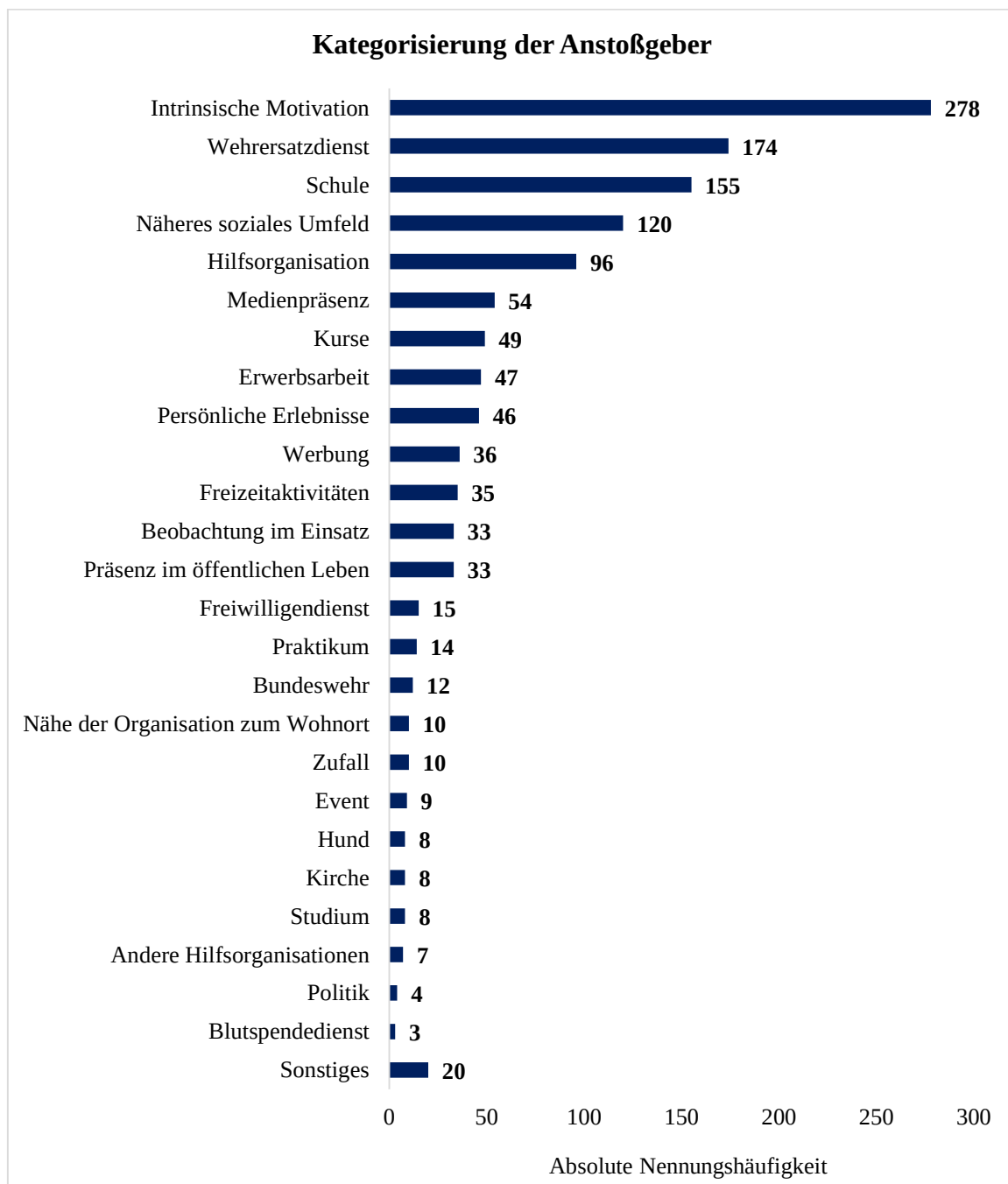


Abbildung 20 Absolute Nennungshäufigkeiten weiterer Anstoßgeber für die Aufnahme des Ehrenamts

5.1.3 Schwierigkeiten

Welche Schwierigkeiten sehen ehrenamtlich Engagierte im Katastrophenschutz und welche stehen dem Erleben von Freude besonders entgegen?

Insgesamt berichten die Engagierten in der Befragung wenige große Ärgernisse. Die Daten zeigen zudem, dass die Befragten Schwierigkeiten eher im Äußeren und weniger im Inneren sehen. So berichten die Engagierten nur wenige Streitigkeiten mit Kameradinnen und Kameraden oder Führungskräften, was für ein überwiegend positives Klima innerhalb des Katastrophenschutzes spricht.

Dies ist jedoch vor dem Hintergrund zu sehen, dass die Befragten durchschnittlich seit circa 17 Jahren beim Katastrophenschutz aktiv sind. Personen, die ihr Ehrenamt aufgrund von Ärgernissen oder Schwierigkeiten möglicherweise wieder aufgaben, wurden nicht befragt. Die Ergebnisse bilden somit die Meinung langfristig aktiver und überwiegend zufriedener Engagierter ab. Dabei hängt vor allem der gute Umgang untereinander sehr eng mit dem Spaß, den Engagierte im Ehrenamt haben, und somit mit der Fortführungsbereitschaft zusammen (Abb. 21). Daher ist es umso wichtiger, auf Probleme im internen Umgang zu achten und ihnen entgegenzuwirken.

Die Ergebnisse zeigen zudem einen hohen Zusammenhang zwischen den erlebten Konflikten innerhalb der Organisationen und wahrgenommenen starren organisationalen Strukturen einerseits sowie zwischen den starren Strukturen und den hohen zeitlichen Anforderungen des Engagements andererseits. Daraus resultiert die Frage, was sich an diesen Strukturen verändern lässt, um die zeitliche Belastung zu reduzieren. Zusätzlich sollten Maßnahmen für einen möglichst guten zwischenmenschlichen Umgang, unter anderem auch zwischen Hierarchien, erarbeitet werden.



Abbildung 21 Wahrgenommene Schwierigkeiten

Aus Sicht der befragten *langfristig* Engagierten ist das Ausmaß von Problemen im Katastrophenschutz eher gering. Allerdings ist die Streuung der Antworten zu den Schwierigkeiten überwiegend sehr hoch. Das heißt, das Vorhandensein oder Wahrnehmen von Schwierigkeiten

unterscheidet sich stark zwischen den Befragten. Das kann durch die unterschiedlichen Lebensumstände der Engagierten oder deren Zugehörigkeit zu verschiedenen Organisationen und Einheiten begründet sein.

Es lassen sich folgende wahrgenommene interne Schwierigkeiten zusammenfassen (Abb. 22):

- Vereinbarkeitsschwierigkeiten von Ehrenamt und Beruf $M = 3.34$
- Hohe zeitliche Anforderungen (z.B. Vereinbarkeitsprobleme mit Familie und/oder Freizeit) $M = 2.89$
- Starre organisationale Strukturen (z.B. Hierarchien und Verpflichtungen) $M = 2.87$
- Körperliche Anforderungen $M = 2.70$
- Kosten für Engagierte (z.T. private Übernahme von Unkosten) $M = 2.63$
- Interne Konflikte (z.B. Streitigkeiten mit Vorgesetzten oder Kameradinnen/Kameraden) $M = 2.30$

Schwierigkeiten aufgrund von externen Rahmenbedingungen werden zwar vermehrt berichtet, scheinen aber weniger zur Aufgabe des Engagements zu führen. Als ein großes Problem wird eine fehlende Wertschätzung von außen, etwa vonseiten der Bevölkerung, des Arbeitgebers oder der Politik, berichtet. Aus Sicht der Engagierten fehlt eine ausreichende Aufklärung vor allem der Bevölkerung und der Arbeitgeber.

Folgende externe Schwierigkeiten werden genannt:

- Fehlende Informiertheit der Bevölkerung $M = 4.43$
- Unterschiedlich starke Anerkennung der verschiedenen Organisationen in der Öffentlichkeit (z.B. durch die Presse) $M = 3.97$
- Fehlende Wertschätzung vonseiten der Bevölkerung, des Arbeitgebers und/oder der Politik $M = 3.62$
- Fehlende Informiertheit des Arbeitgebers $M = 3.42$
- Gering erlebte Wirksamkeit (u.a. fehlende Einsätze für kleinere Hilfsorganisationen) $M = 2.69$

Über die Daten des Fragebogens hinaus sind weitere Schwierigkeiten während des Auftakt-symposiums gesammelt worden, wie mangelnde organisationsübergreifende Vernetzung, fehlendes Wissen über andere Organisationen, hoher Verwaltungsaufwand, fehlende wertschätzende Kommunikation, Generationenkonflikte sowie Konflikte zwischen Basis und Führung.

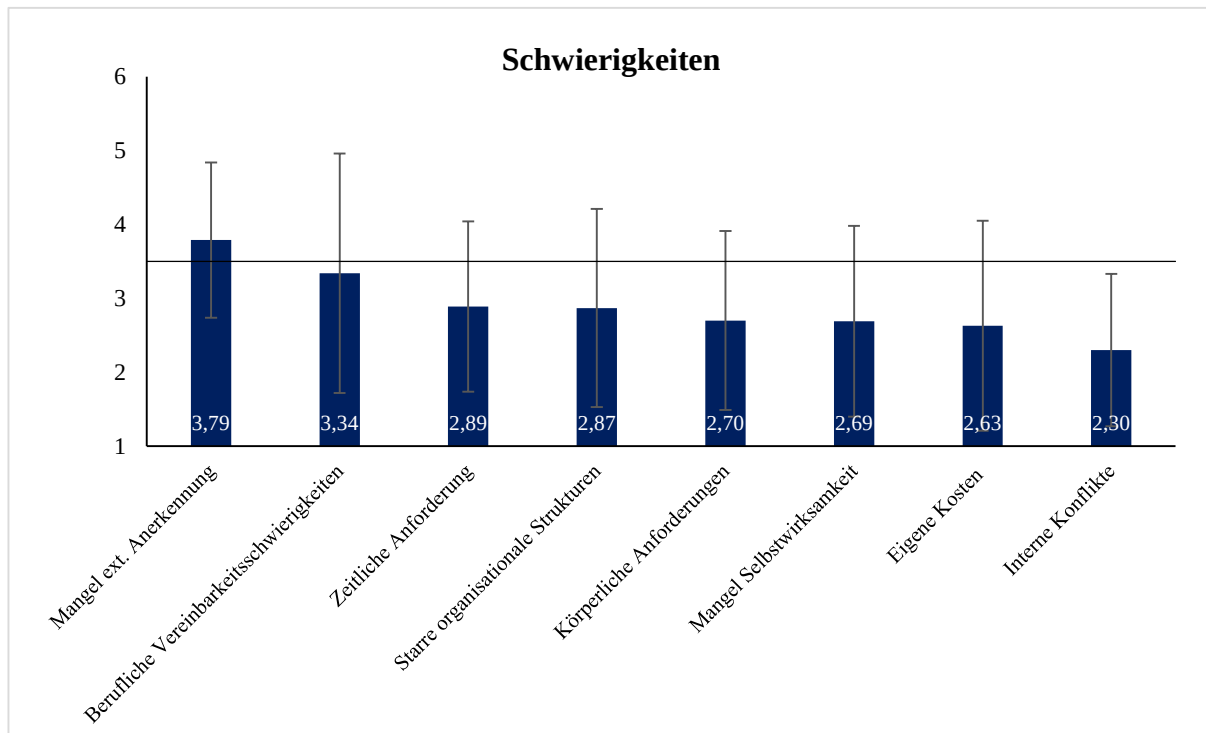


Abbildung 22 Wahrgenommene Schwierigkeiten im Ehrenamt im Katastrophenschutz

Vertiefende Analysen der wahrgenommenen Schwierigkeiten (qualitative Auswertungen)

Die offene Frage zu den erlebten Schwierigkeiten im Ehrenamt ermöglicht einen vertieften Blick auf die am häufigsten genannten Problembereiche der quantitativen Auswertungen (Abb. 23). Die vier am häufigsten genannten Kategorien werden kurz erläutert.

Konflikte. Die Schwierigkeit, Konflikte im Ehrenamt zu erleben, wird in der offenen Frage am häufigsten genannt, obwohl diese in den geschlossenen Fragen die geringste Zustimmung erhalten. Daher lohnt sich die differenziertere Betrachtung der Antworten. Die meisten Aussagen fallen in die Kategorie der organisationsinternen Konflikte wie Unstimmigkeiten zwischen Ehrenamtlichen (horizontal und vertikal) oder zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen. Ein wesentlicher Grund für das Erleben von Konflikten ist die Wahrnehmung von Ungerechtigkeiten, zum Beispiel durch fehlende Gleichbehandlung (TN0298: „Ungleiche Behandlung von Ehrenamtlichen und nicht faire Verteilung von Fortbildungen“; TN4924: „Zu wenig Frauen in Führungspositionen bzw. Unterschätzung von Frauen“). Es werden organisationsübergreifende Konflikte etwa wegen fehlender Gleichbehandlung der Hilfsorganisationen durch unterschiedliche finanzielle Förderung berichtet.

Mangelndes Interesse, Unterstützung und Wertschätzung. Durch die offene Frage wird differenziert, weshalb und durch wen Engagierte zu wenig Wertschätzung, Unterstützung oder Interesse erleben: Sie erleben durch die Bevölkerung fehlende Wertschätzung, unter anderem

durch Respektlosigkeit und Behinderung bei der Arbeit (TN0891: „Die Respektlosigkeit von Zivilen, meinen die einen im Einsatzfall behindern/verletzen!“). Einige ärgern sich über schwierige Zusammenarbeit mit und unzureichende Unterstützung durch die Politik, insbesondere durch teilweise zu gering wahrgenommene finanzielle Unterstützung. Die Engagierten beklagen zudem die unterschiedliche Repräsentation der Hilfsorganisationen in der Presse und damit in der Öffentlichkeit.

Fehlende materielle und finanzielle Ressourcen. Einerseits wird die unzureichende Ausrüstung in einzelnen Hilfsorganisationen bemängelt. Andererseits fehlen manchen Hilfsorganisationen ausreichende finanzielle Ressourcen, um etwa die Ausrüstung oder hilfreiche Weiterbildungen zu finanzieren.

Hoher Zeitbedarf und Vereinbarkeitsprobleme. Insgesamt wird das Ehrenamt im Katastrophenschutz als sehr zeitaufwendig beschrieben, woraus Vereinbarkeitsprobleme mit dem Beruf und der Familie resultieren. Die Vereinbarkeitsprobleme kommen jedoch auch aufgrund komplizierter Freistellung durch den Arbeitgeber sowie zeitlicher Überschneidungen von Ehrenamt und Beruf zustande. Dadurch erleben einige Engagierte erhöhten Stress.

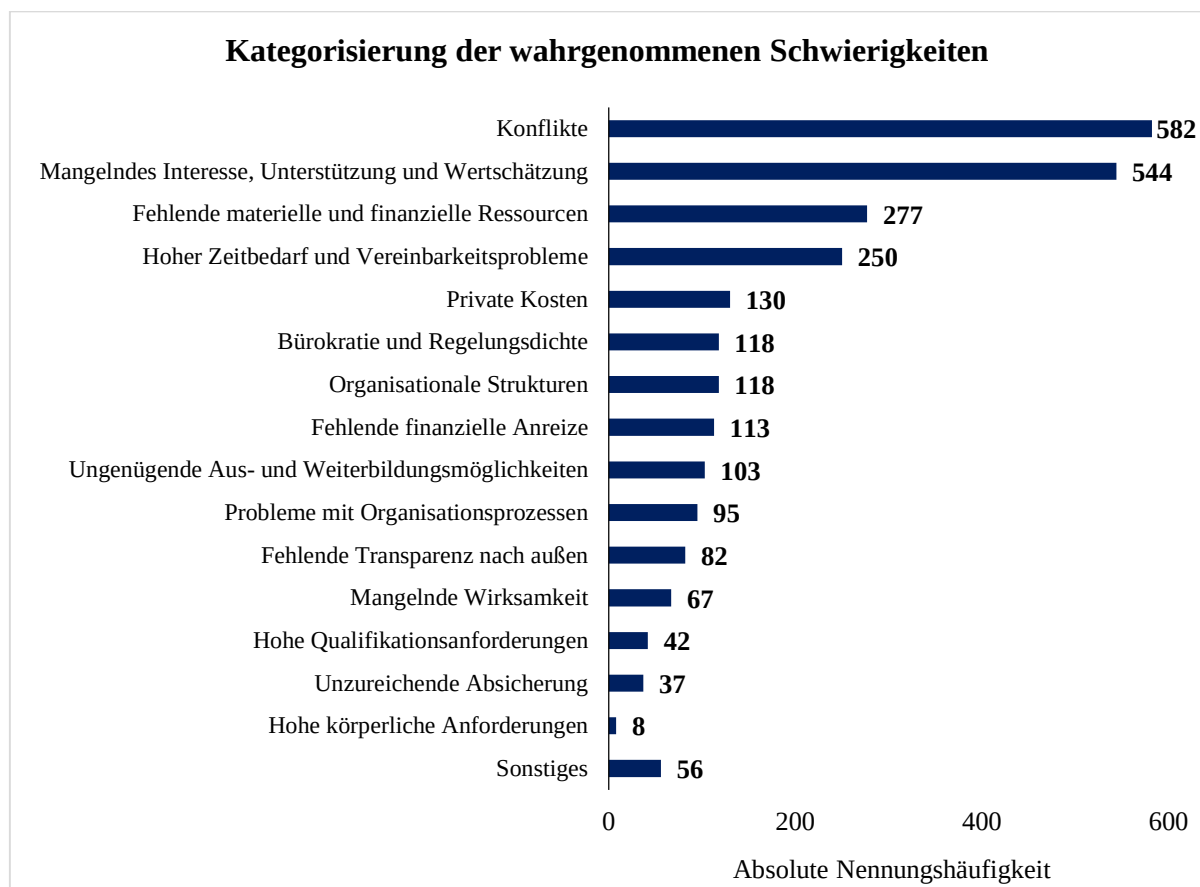


Abbildung 23 Kategorisierung der wahrgenommenen Schwierigkeiten, welche von den Engagierten geäußert wurden

Insgesamt werden wenige schwerwiegende Probleme berichtet, die aktive Ehrenamtliche davon abhalten, sich weiterhin zu engagieren. Vor allem jedoch sind interne Konflikte, wie Streitigkeiten mit den Vorgesetzten oder Kameradinnen und Kameraden, und starre Hierarchien die Hauptursachen für den Verlust der Freude an der ehrenamtlichen Tätigkeit und somit auch für eine Reduktion oder Beendigung des Engagements. Daraus lassen sich einige Ansatzpunkte ableiten, die Rahmenbedingungen im Katastrophenschutz zu verbessern und das Ehrenamt attraktiver zu gestalten.

Zudem fehlt aus Sicht der Engagierten eine ausreichende Aufklärung der Bevölkerung und Arbeitgeber. So mangelt es insbesondere an der wahrnehmbaren Wertschätzung dieses Ehrenamts von gesellschaftlicher oder politischer Seite.

5.1.4 Wünsche

Die Engagierten äußern in der offenen Frage eine große Vielfalt an Wünschen (vgl. Abb. 24). Die Wünsche können nach Adressaten differenziert werden: *Erweitert, Organisation, Kameradinnen und Kameraden, Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber und Politik*.

Erweiterte Wünsche

In der Adressatensparte *Allgemein* sind alle Wünsche zusammengefasst, die keine der anderen Instanzen direkt ansprechen beziehungsweise durch mehrere Instanzen erfüllt werden müssten.

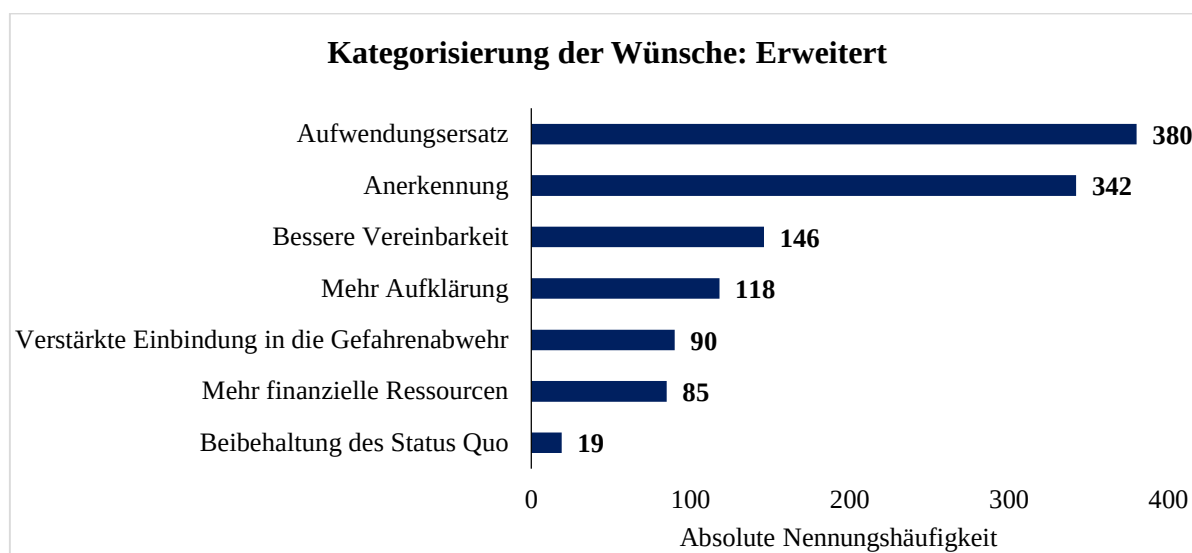


Abbildung 24 Kategorisierung der erweiterten Wünsche, welche von den Engagierten geäußert wurden

Aufwendungsersatz. Die Engagierten wünschen sich, die anfallenden Kosten für ihre Tätigkeit nicht privat zahlen zu müssen, sondern eine Entschädigung für erbrachte Aufwendungen zu erhalten (TN3780: „dass keiner, der ehrenamtlich tätig ist, sein eigenes Geld mitbringen

muss“). Konkrete Wünsche sind hier zum Beispiel eine „geregelter Aufwandsentschädigung für Essen, Trinken, Fahrten“ (TN5341) oder die „Erstattung von Fahrtkosten mit privaten Fahrzeugen“ (TN4215).

Anerkennung. Die Engagierten wünschen sich generell mehr Anerkennung und Wertschätzung für ihren Einsatz.

Bessere Vereinbarkeit. Die Engagierten wünschen sich eine bessere Vereinbarkeit des Ehrenamts mit Beruf und Familie, indem sie etwa mehr Unterstützung von außerhalb bekommen. Vereinzelt wünschen sie sich auch, mehr Zeit für ihr Ehrenamt zur Verfügung zu haben.

Mehr Aufklärung. Die Engagierten wünschen sich generell mehr und eine breitere Aufklärung verschiedener Akteurinnen und Akteure der Allgemeinbevölkerung über das Ehrenamt im Katastrophenschutz.

Verstärkte Einbindung in die Gefahrenabwehr. Engagierte äußern den Wunsch nach verstärkter Einbindung der Hilfsorganisationen in die Gefahrenabwehr, um so gezielt weitere größere und wichtige Einsätze zu begleiten. TN71 meint etwa: „Und wenn wir öfter zum Einsatz kämen - manchmal alarmiert uns die Leitstelle nicht, obwohl das sinnvoll wäre“. TN31 wünscht sich „bessere Einbindung in bestehende Konzepte und Strukturen der einzelnen Kreise/Kommunen“.

Mehr finanzielle Ressourcen. Die Engagierten wünschen sich, dass den Organisationen und ihren Mitgliedern sowie einzelnen Einheiten finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, die über die aktuelle, bereits bestehende Unterstützungsleistung hinausgehen. Dazu gehört etwa „mehr Kostenübernahme für persönliche Schutzausrüstung (Fördergelder durch das Land) und Fortbildungen“ (TN60).

Beibehaltung des Status Quo. Einzelne Engagierte wünschen sich explizit keine Veränderungen ihres Ehrenamts, sodass die aktuellen Begebenheiten gleichbleiben sollen.

Organisationen

Im Folgenden werden die fünf am häufigsten genannten Wünsche an die Hilfsorganisationen erläutert (vgl. Abb. 25).



Abbildung 25 Kategorisierung der Wünsche an die Hilfsorganisationen, welche von den Engagierten geäußert wurden

Verbesserung der Ausbildungsbedingungen. Die Engagierten wünschen sich Veränderungen in den Ausbildungsbedingungen. Sie wünschen sich mehr und vielfältigere Weiterbildungsmöglichkeiten, teilweise eine höhere Qualität der Aus- und Weiterbildungen sowie eine überregionale und organisationsübergreifende Vereinheitlichung der Ausbildung. Darüber hinaus werden eine bessere Förderung der Jugendarbeit und -ausbildung sowie eine unkompliziertere Anrechnung extern erworbener Qualifikationen gewünscht.

Bessere Ausrüstung. Den Engagierten ist es ein Anliegen, bessere Ausrüstung, bessere Ausstattung der Fahrzeuge sowie bessere Unterkünfte zu erhalten. Insgesamt fordern sie eine Modernisierung dieser Bereiche.

Veränderung organisationaler Strukturen. Einige Engagierte wünschen sich flexiblere, weniger starre Strukturen oder eine Veränderung der Führungskultur (TN3456: „Weniger hierarchische, autoritäre Führung in der Organisation (außerhalb des Einsatzdienstes), sondern ein ko-

operativer Führungsstil.“). Engagierte äußern den Wunsch nach mehr Gerechtigkeit in den Organisationen und nach einer Sicherung der Arbeitsqualität, beispielsweise durch mehr Kontrollen oder das Verabschieden nicht geeigneter Engagierter. Einige wünschen sich zudem den Ausbau der Digitalisierung in den Organisationen.

Mehr Zutrauen. Einige Engagierte wünschen sich, in ihrer Tätigkeit mehr Vertrauen und damit auch mehr Handlungsspielraum zugesprochen zu bekommen. Manche wünschen sich in diesem Zusammenhang mehr Verantwortung und neue, umfassendere Aufgaben in den Organisationen.

Mehr Kooperation. Die Engagierten wünschen sich mehr und bessere Kooperation mit unterschiedlichen Instanzen. So hoffen sie auf bessere organisationsübergreifende Kooperation und Zusammenarbeit (TN4254: „Mehr Zusammenarbeit mit benachbarten Einheiten - Kein 'Mein Feuer. Dein Feuer' mehr...“). Ihnen liegt etwas an einer besseren Kooperation mit den Hauptamtlichen. Sie wünschen sich außerdem eine bessere Zusammenarbeit mit externen Vereinigungen wie privaten Firmen oder kleineren Vereinen.

Kameradinnen und Kameraden

Es werden lediglich zwei Wünsche direkt an die eigenen Kameradinnen und Kameraden gerichtet (vgl. Abb. 26).

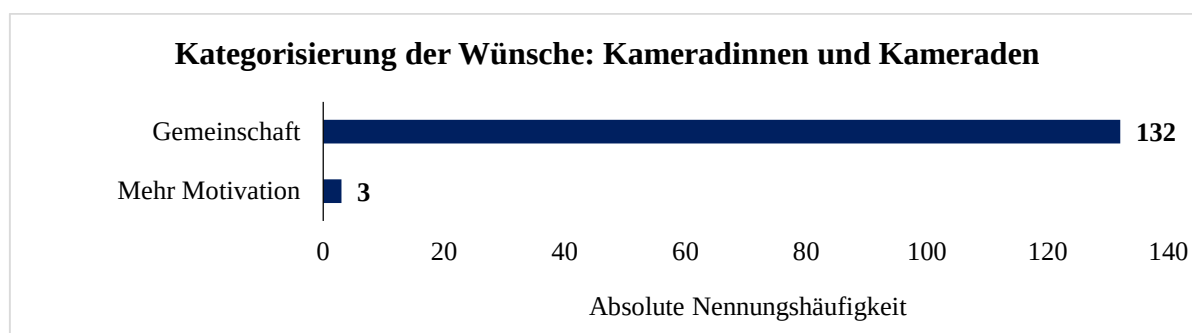


Abbildung 26 Kategorisierung der Wünsche an die Kameradinnen und Kameraden, welche von den Engagierten geäußert wurden

Gemeinschaft. Die Engagierten wünschen sich mehr Kollegialität, wechselseitige Akzeptanz, weniger Konflikte und mehr gemeinsame Freizeitaktivitäten. Darüber steht der Wunsch nach noch mehr Gemeinschaftssinn organisationsintern und organisationsübergreifend.

Mehr Motivation. Ganz vereinzelt wünschen sich Engagierte mehr Motivation von Kameradinnen und Kameraden bei der Ausführung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit in den Organisationen.

Politik

Die geäußerten Wünsche an die Politik sind hingegen wieder umfassender (vgl. Abb. 27).

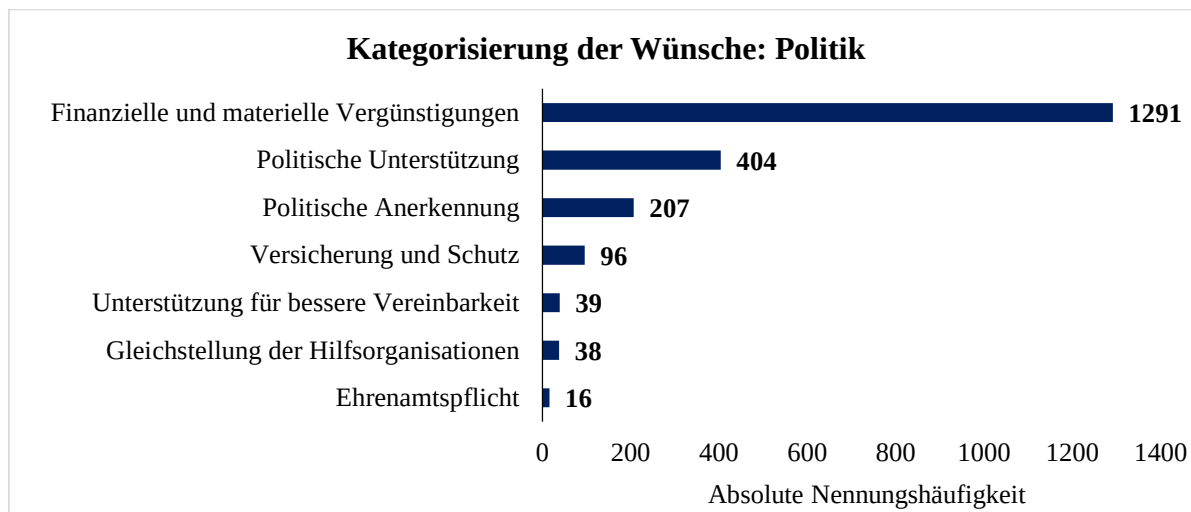


Abbildung 27 Kategorisierung der Wünsche an die Politik, welche von den Engagierten geäußert wurden

Finanzielle und materielle Vergünstigungen. In dieser Kategorie finden sich die meisten Wünsche seitens der Engagierten. Die Engagierten wünschen sich vermehrte Vergünstigungen für ihren Alltag wie Freizeitangebote, öffentlicher Nahverkehr, aber auch für Wohnraum oder Kinderbetreuung/-gärten. Im Rahmen einer Anrechnung auf die Rente wünschen sich die Engagierten, sich die geleistete Arbeitszeit während des Ehrenamts auf die Rente anrechnen oder eine höhere Rente beziehen zu können. Andere äußern den Wunsch nach Vorteilen bei der Steuer wie Steuervergünstigungen oder -freibeträge. Vereinzelt wird der Wunsch nach tatsächlicher Vergütung für geleistete Stunden geäußert. Engagierte wünschen sich bezüglich eines materiellen und finanziellen Ausgleichs einheitliche Regelungen, sowohl organisationsintern als auch organisationsübergreifend.

Politische Unterstützung. Die Engagierten wünschen sich verschiedene Unterstützungsmaßnahmen aus der Politik, sodass sie ihre Zeit stärker ihrer eigentlichen Kerntätigkeit des Katastrophenschutzes widmen können (TN0996: „Abbau der Bürokratie, um sich auf das Üben und den Aufbau eines wirklichen Teams konzentrieren zu können.“). Sie hoffen auf den Abbau bürokratischer Hürden und auf eine bessere Zusammenarbeit durch engeren Austausch mit der Politik. Die Engagierten wünschen sich insbesondere eine bessere finanzielle Unterstützung für die Organisationen und für sich selbst, um beispielsweise die Ausrüstung finanzieren zu können (TN0211: „Finanzielle Unterstützung vom Land/Bund für Ausrüstungen, Ausbildung/Weiterbildungen, ärztliche Untersuchungen etc.“).

Politische Anerkennung. Die Engagierten wünschen sich auch von Politikerinnen und Politikern mehr Anerkennung und Wertschätzung für ihr Ehrenamt. Darunter fällt der Wunsch nach annähernder Gleichstellung von Ehrenamt und Hauptamt im Katastrophenschutz. TN2422 äußert im Zuge dessen den ideellen Wunsch, das „Ehrenamt genauso ernst zu nehmen wie Hauptamt. Förderung durch Forderung. Das Gefühl gebraucht zu werden und nicht nur Schutzzielstatist zu sein. Nicht das Hauptamt muss gefördert werden, sondern die Kräfte, die ihrer Tätigkeit aus Motivationsgründen nachgehen“. Des Weiteren wünschen sich die Engagierten materielle Gleichstellung: TN866 wünscht sich „geldliche, ordentliche Aufwandsentschädigung. Im Verhältnis zu einem Berufsfeuerwehrmann“ und eine vergleichbare Absicherung im Einsatz. Darüber hinaus würden die Ehrenamtlichen „mehr Auszeichnungen für den ehrenamtlichen Einsatz“ (TN2546) begrüßen.

Versicherung und Schutz. Die Engagierten äußern den Wunsch nach besserer Absicherung im Einsatz. Darunter zählen der bessere Schutz vor Übergriffen und Behinderungen durch Dritte, eine rechtliche Stärkung beziehungsweise ein besserer rechtlicher Schutz ihres Handelns während der Einsätze sowie zusätzlichen Versicherungen während ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit.

Unterstützung für bessere Vereinbarkeit. Die Engagierten wünschen sich den politischen Einsatz für die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Ehrenamt, indem die Arbeitgeber einbezogen werden. So ist den Engagierten wichtig, dass es den Arbeitgebern erleichtert wird, Engagierte für den Einsatz freizustellen.

Gleichstellung der Hilfsorganisationen. Engagierte wünschen sich eine tatsächliche Gleichstellung aller Hilfsorganisationen im Katastrophenschutz auf verschiedenen Ebenen (z.B. ideell, rechtlich oder finanziell). Beispielhafte Aussagen sind: „Klarstellung des Bund/ Länder, dass alle, die ehrenamtlich was machen wollen, die gleichen Rechte haben, egal wo sie arbeiten“ (TN3071); „Einheitliche Regeln für alle im Katastrophenschutz tätigen Organisationen ohne Rosinenpickerei“ (TN8218); „Gleichbehandlung aller Hilfsorganisationen, Feuerwehr und THW“ (TN6567); „Mehr Akzeptanz bei den Behörden. Neben den Feuerwehren muss auch das Engagement und die Prozedur einer Hilfsorganisation gewürdigt und berücksichtigt werden“ (TN2075).

Ehrenamtpflicht. Vereinzelt wünschen sich die Engagierten eine deutschlandweite Pflicht, sich bürgerschaftlich zu engagieren oder eine Wiedereinführung des Wehrdienstes und somit des Wehrrersatzdienstes, über den einige zu ihrem Ehrenamt gekommen sind.

Arbeitgeber und Bevölkerung

Insgesamt richten sich nur wenige Wünsche an die Arbeitgeber oder die Allgemeinbevölkerung.

Arbeitgeber. Die Engagierten richten an ihre Arbeitgeber den Wunsch, mehr Unterstützung in Form von Freistellungen im Einsatz und zusätzlicher Urlaubstage zu erhalten (TN6854: „Freistellung durch den Arbeitgeber, wenn es nötig ist. Ohne "versteckte" Konsequenzen. . .“). Zudem wünschen sich die Engagierten mehr Anerkennung ihres Ehrenamts durch den Arbeitgeber sowie das Ausbleiben negativer Konsequenzen aufgrund ihrer Tätigkeit. Sie wünschen sich überdies Vorteile für ihren Beruf, zum Beispiel durch die Anerkennung erworbener Zusatzqualifikationen im Ehrenamt (vgl. Abb. 28).

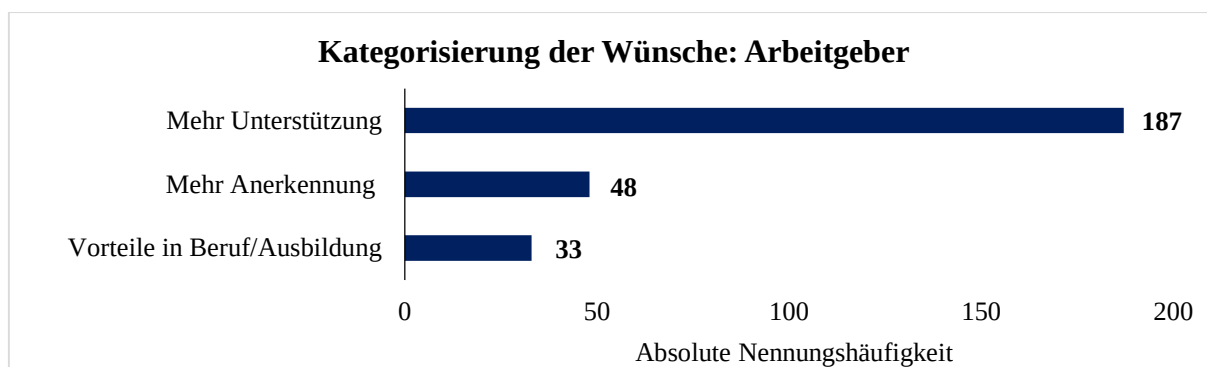


Abbildung 28 Kategorisierung der Wünsche an die Arbeitgeber, welche von den Engagierten geäußert wurden

Bevölkerung. Der dringlichste Wunsch an die Bevölkerung ist die stärkere Anerkennung und Wertschätzung ihrer Tätigkeit. Zudem wünschen sich die Engagierten eine höhere Bereitschaft der Bevölkerung, ein Engagement aufzunehmen, sodass die Zahl der Engagierten steigt (vgl. Abb. 29).

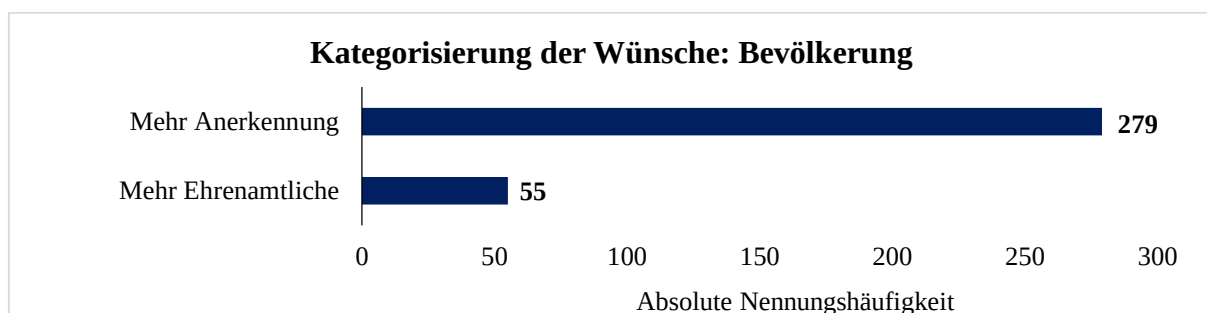


Abbildung 29 Kategorisierung der Wünsche an die Bevölkerung, welche von den Engagierten geäußert wurden

Die befragten Engagierten äußern vielfältige Wünsche an unterschiedliche Adressaten. Diese Wünsche zeigen die bestehenden Stellschrauben auf, bei denen es noch Verbesserungsbedarfe gibt. Einige Wünsche können nur gemeinschaftlich reflektiert und erfüllt werden.

Zentrale und wiederkehrende Wünsche sind: mehr Anerkennung für die Tätigkeit, zusätzliche finanzielle und materielle Unterstützung, zunehmende Gleichstellung der Hilfsorganisationen, Veränderung der Ausbildungsbedingungen und verstärkte Aufklärung über das Ehrenamt im Katastrophenschutz.

5.1.5 Social Media

Welche Social-Media-Kanäle nutzen die Engagierten im Alltag?

Besonders häufig werden die Social-Media-Kanäle *Facebook*, *YouTube* und *Instagram* genutzt. Diese sozialen Netzwerke haben also eine große Reichweite in der Zielgruppe und bieten sich demnach für eine Kampagne an. Alle anderen Kanäle wie beispielsweise *Xing* oder *LinkedIn* werden hingegen nur wenig in Anspruch genommen (Abb. 30).

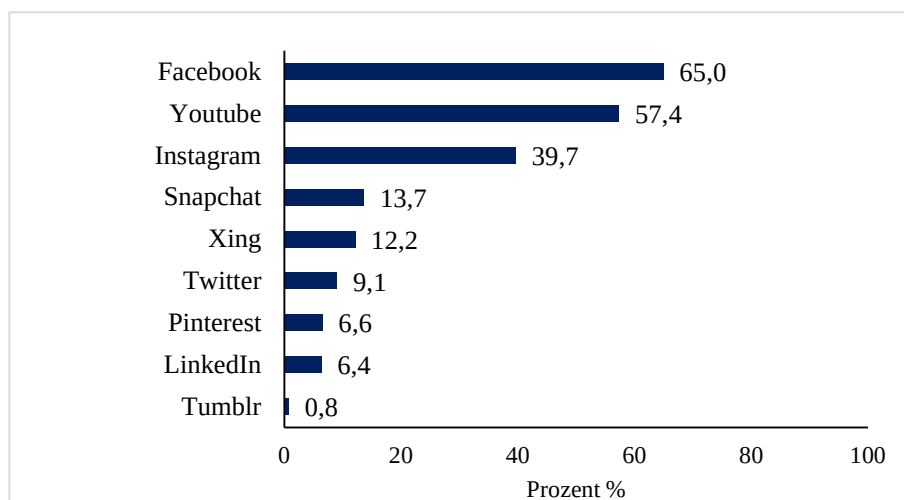


Abbildung 30 Nutzung von Social-Media-Kanälen im Katastrophenschutz; Prozentsatz der Befragten, welche die entsprechenden Kanäle nutzen

Im Rahmen des Auftaktsymposiums wurde die Nutzung von Social Media im Katastrophenschutz vorwiegend positiv bewertet. Die Engagierten sehen Vorteile für Vernetzung, Sichtbarkeit, Gewinnung von Helfern, Entlastung, Schnelligkeit und Professionalisierung. Dagegen sehen sie Schwierigkeiten in der teils unzureichenden Expertise bei der Nutzung und im hohen Zeitaufwand für die Pflege einer Internetseite. Sie wünschen sich eine gemeinsame, organisationsübergreifende Social-Media-basierte Vernetzung, durch die sie einerseits als Gemeinschaft

sichtbar werden und sich austauschen und andererseits aber auch ihre Individualität beibehalten und repräsentieren können.

5.2 Gruppenspezifische Auswertung

Die in Kapitel 5.1 beschriebenen Ergebnisse geben einen umfassenden Gesamtüberblick über das Meinungsbild der ehrenamtlichen Kräfte im Katastrophenschutz. An einigen Stellen empfiehlt es sich jedoch, genauer hinzuschauen, um ein noch differenzierteres Bild zu generieren. Zu diesem Zweck werden in den folgenden Kapiteln ausgewählte gruppenspezifische Analysen dargestellt. Betrachtet werden:

- Die einzelnen am Katastrophenschutz beteiligten Organisationen (Kap. 5.2.1)
- Unterschiedliche Altersgruppen (Kap. 5.2.2)
- Ehrenamtliche mit Führungs- oder Leitungsfunktion, Ehrenamtliche aus der Basis und anderweitig im Katastrophenschutz Engagierte im Vergleich (Kap. 5.2.3)

5.2.1 Organisationsspezifisch: Wie ist das Meinungsbild hinsichtlich der weiteren Einsatzbereitschaft in den einzelnen Organisationen des Katastrophenschutzes ausgeprägt?⁷

Unter dem Schirm des Katastrophenschutzes Nordrhein-Westfalen sind sieben verschiedene Hilfsorganisationen tätig. Trotz ihres Zusammenwirkens im Katastrophenschutz pflegen die beteiligten Organisationen ihre eigene Organisationskultur und weisen unterschiedliche organisationale Strukturen und Charakteristika auf. Für ein angemessenes Verständnis der Motivationslage ehrenamtlicher Kräfte im Katastrophenschutz ist es deshalb wichtig, nicht nur den Katastrophenschutz als Gesamtheit, sondern ebenso die Organisationen im Einzelnen zu betrachten. Die Auswertung zeigt (vgl. Abb. 31): Die Bleibeabsichten der Ehrenamtlichen sind über alle Organisationen des Katastrophenschutzes hinweg sehr hoch ausgeprägt⁸. Mit Durchschnittswerten weit über 5 (auf einer Skala von 1 bis 6) stimmen die Engagierten aller Hilfsorganisationen zweifellos zu, ihr Ehrenamt auch in Zukunft ausüben zu wollen. Die Ehrenamtlichen aller beteiligten Organisationen erleben im Rahmen ihrer Tätigkeit viel Freude. Auch die Motivation, für das Ehrenamt zu werben und das Engagement auszuweiten (z.B. durch die Übernahme zusätzlicher Aufgaben), ist mit mittleren Zustimmungswerten von durchgängig über 4 (bei den Werbebereitschaften sogar teilweise über 5) organisationsübergreifend gegeben. Ernsthafte Absichten der Engagierten, das Ehrenamt zu reduzieren, sind im Gesamtbild in kei-

⁷ Anmerkung: Für die organisationsspezifische Auswertung wurden alle Ehrenamtlichen aus dem Datensatz entnommen, die in mehreren Hilfsorganisationen gleichzeitig engagiert sind.

⁸ Die Ergebnisse basieren auf den Antworten derjenigen, die im Durchschnitt bereits langjährig engagiert sind.

ner der Organisationen erkennbar. Hier liegen die mittleren Ausprägungen organisationsübergreifend bei Werten von weit unter 3. Insgesamt wird deutlich, dass die ehrenamtlichen Kräfte aller Organisationen des Katastrophenschutzes gewillt und motiviert sind, ihr Ehrenamt aufrechtzuerhalten. Die kleinen statistischen, organisationsspezifischen Unterschiede sind empirisch kaum von Bedeutung⁹. Die Ergebnisse stützen damit das eingangs beschriebene Bild: Alle Organisationen des Katastrophenschutzes bilden einen gemeinsamen Schirm, welcher der Bevölkerung in Großschadens- und Gefahrenlagen als Schutzschirm dient. Die Einsatzbereitschaft der Ehrenamtlichen ist in allen beteiligten Hilfsorganisationen gewährleistet.

Unter diesem gemeinsamen Schirm erscheinen die einzelnen Organisationen des Katastrophenschutzes dennoch mit ihrer eigenen Identität und ihren individuellen Spezifika, die es im Detail mit den Organisationen selbst zu diskutieren und auszuarbeiten gilt. Denn die Organisationen können den ehrenamtlichen Kräften unterschiedliche Anreize bieten oder müssen unterschiedliche Schwierigkeiten bewältigen.

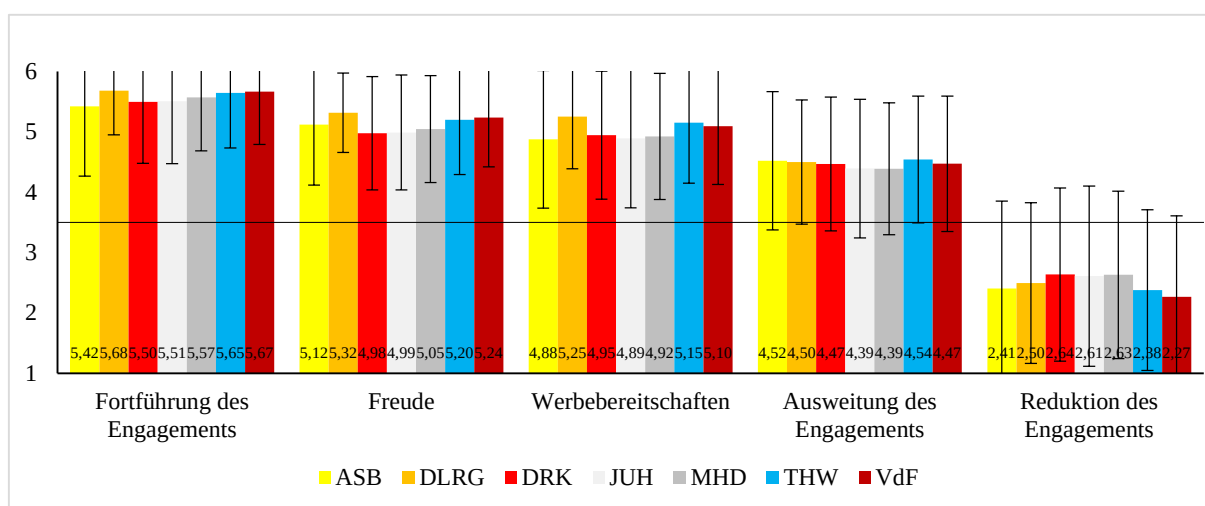


Abbildung 31 Bleibe- und Reduktionsabsichten von Engagierten im Katastrophenschutz; Kriterien des Ehrenamts und Bereitschaften der Engagierten im Katastrophenschutz

5.2.2 Altersspezifisch: Wie nehmen unterschiedliche Altersgruppen das Ehrenamt im Katastrophenschutz wahr?

Im Katastrophenschutz sind Ehrenamtliche verschiedenen Alters tätig. Die Vermutung liegt nahe, dass in den verschiedenen Altersgruppen unterschiedliche Anreize und Schwierigkeiten der ehrenamtlichen Tätigkeit bedeutsam sind. Auch altersspezifische Präferenzen bei der Social-Media-Nutzung sind zu erwarten. Um die Erkenntnisse weiter auszudifferenzieren und

⁹ Zur statistischen Überprüfung der organisationsspezifischen Unterschiede wurden Kruskal-Wallis-Tests berechnet. Die Effektstärke liegt für alle Variablen bei $\eta^2 = 0.01$. Die Unterschiede können damit als von sehr geringer empirischer Bedeutsamkeit eingestuft werden.

um die geplante Strategie zur Mitgliederbindung mit besonderem Schwerpunkt auf Social Media möglichst effizient ausrichten zu können, ist eine altersspezifische Auswertung der Fragebogenantworten der Engagierten sinnvoll. Im Folgenden werden die aussagekräftigsten Befunde dargelegt.

Wie sind die Verhaltensabsichten der Ehrenamtlichen und das Erleben von Freude in den unterschiedlichen Altersgruppen ausgeprägt?

Das Ehrenamt im Katastrophenschutz bereitet Engagierten aus allen Altersgruppen viel Freude. Das zeigt die altersgruppenübergreifende mittlere Zustimmung von über 5 (vgl. Abb. 32). Besonders viel Freude erleben die jungen Engagierten (unter 27 Jahre) und die ältesten Engagierten.

Engagierte aller Altersgruppen sind in gleichermaßen hohem Ausmaß bereit, für ihr Ehrenamt zu werben. Die altersspezifischen Unterschiede in der Motivation, das Ehrenamt fortzuführen, auszuweiten oder es zu reduzieren, sind empirisch wenig bedeutsam¹⁰. Dennoch nimmt mit steigendem Alter der Ehrenamtlichen die Fortführungs- und Ausweitungsbereitschaft tendenziell ab. Gleichzeitig steigen die Absichten, das Ehrenamt zu reduzieren. Hier spielen vermutlich konkurrierende Verpflichtungen eine Rolle, die mit steigendem Alter anwachsen, wie familiäre oder berufliche Verpflichtungen. Auch der Gesundheitszustand kann ausschlaggebend für die Fortführung des Ehrenamts sein.

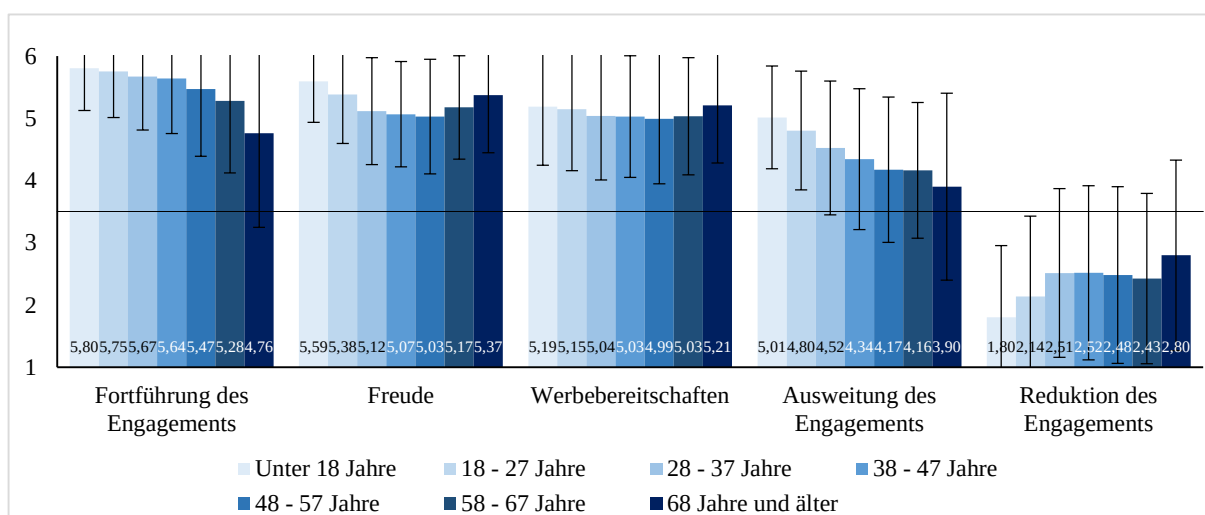


Abbildung 32 Erlebte Freude und Verhaltensabsichten der Ehrenamtlichen aus unterschiedlichen Altersgruppen

¹⁰ Zur statistischen Überprüfung der altersspezifischen Unterschiede bei den Verhaltensabsichten wurden Kruskal-Wallis-Tests berechnet. Die Effektstärke liegt für alle Variablen zwischen $\eta^2 = .01$ und $\eta^2 = .05$. Die Gruppenunterschiede sind damit von geringer empirischer Bedeutsamkeit.

Nehmen unterschiedliche Altersgruppen unterschiedliche Anreize und Schwierigkeiten eines Ehrenamts im Katastrophenschutz wahr?

Die meisten Anreize eines Ehrenamts im Katastrophenschutz werden von Ehrenamtlichen aller Altersgruppen ähnlich eingeschätzt¹¹. Damit zeichnet sich für die Anreize ein ähnliches Bild ab wie in der Gesamtstichprobe: *Helfen*, *Sinnerleben*, *private Notfallkompetenz* erwerben, *Erfahrung* sammeln oder *soziale Einbindung* erleben sind für Ehrenamtliche aller Altersgruppen reizvoll. *Karriere*, *Problembewältigung* oder finanzielle Anreize (*Aufwandsentschädigungen* oder *Vergünstigungen*) spielen dagegen für alle Altersgruppen eine nebensächliche Rolle. Am stärksten sind sich die Engagierten im Hinblick auf das Helfen einig: Alle Altersgruppen sehen *Helfen* (mit durchgehenden mittleren Zustimmungswerten von über 5.5) als gleichermaßen reiz- und bedeutungsvoll für ihr Ehrenamt an. Auch in der Beurteilung der Traditionswürdigkeit des Katastrophenschutzes unterscheiden sich die unterschiedlichen Altersgruppen nicht bedeutsam.

Wenngleich die Anreize des Ehrenamts überwiegend ähnlich bewertet werden, so gibt es an einigen Stellen doch altersspezifische Unterschiede. Einige Möglichkeiten, die das Ehrenamt im Katastrophenschutz bietet, werden besonders von jüngeren Engagierten als reizvoll angesehen (vgl. Abb. 33). Dazu gehören die Möglichkeiten,

- im Ehrenamt spannende Situationen zu erleben und Nervenkitzel zu spüren (*Spannung*)
- sich durch das Ehrenamt von persönlichen Sorgen abzulenken (*Problembewältigung*); und
- des Ehrenamts als Hilfe für die eigene berufliche Laufbahn (*Karriere*)¹².

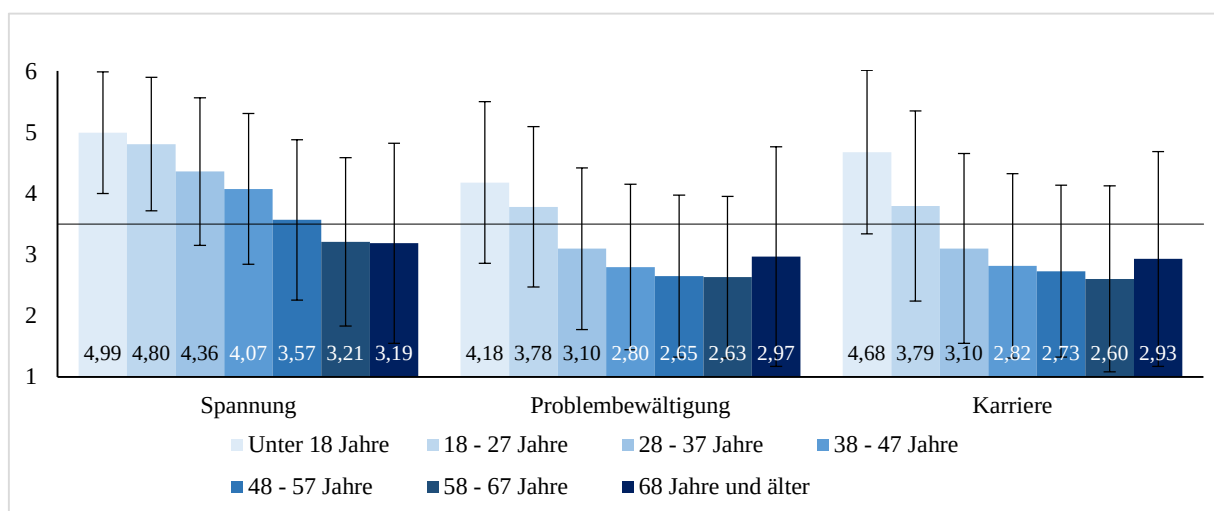


Abbildung 33 Anreize eines Ehrenamts im Katastrophenschutz, die besonders für jüngere Engagierte eine Rolle spielen

¹¹ Zur statistischen Überprüfung der altersspezifischen Unterschiede bei den Anreizen wurden Kruskal-Wallis-Tests berechnet. Für alle Variablen, die in diesem Abschnitt nicht explizit genannt werden, liegt die Effektstärke zwischen $\eta^2 = .01$ und $\eta^2 = .04$. Die Gruppenunterschiede sind damit von geringer empirischer Bedeutsamkeit.

¹² $\eta^2_{\text{Spannung}} = .13$; $\eta^2_{\text{Problembewältigung}} = .10$; $\eta^2_{\text{Karriere}} = .08$

Eine Auffälligkeit im Zusammenspiel der Anreize und Verhaltensabsichten zeigt sich in der Gruppe der unter 18-jährigen Engagierten: Sehr junge Engagierte werden offensichtlich besonders stark dazu motiviert, ihr Ehrenamt im Katastrophenschutz auszuweiten, wenn Sie die Möglichkeit haben, im Ehrenamt Einfluss zu nehmen, also Führungsaufgaben zu übernehmen und selbst wichtige Entscheidungen zu treffen ($r = .47^{**}$).

Bei der Bewertung der Schwierigkeiten im Ehrenamt ergeben sich an einigen Stellen kleine, ebenfalls wenig bedeutsame Unterschiede¹³. Zeitliche Anforderungen des Ehrenamts und berufliche Vereinbarkeitsschwierigkeiten stellen für Personen im berufstätigen Alter eine größere Herausforderung dar als für die restlichen Altersgruppen. Starre organisationale Strukturen werden von den jüngsten Engagierten (unter 18 Jahre), verglichen mit den anderen Altersgruppen, als sehr geringes Ärgernis wahrgenommen. Die körperlichen Anforderungen des Ehrenamts werden mit steigendem Alter tendenziell problematischer gesehen. Die Wahrnehmung der Kostenproblematik, die Beurteilung interner Konflikte in den Hilfsorganisationen sowie die Befürchtung, mit der Ausübung des Ehrenamts nur wenig bewirken zu können, unterscheiden sich über die Altersgruppen hinweg nicht.

Werden die wahrgenommenen organisationsinternen Konflikte im Zusammenspiel mit dem weiteren Engagement betrachtet, so zeichnet sich eine interessante Entwicklung ab: Während unter den jüngeren Engagierten noch ein sehr starker Zusammenhang zwischen den wahrgenommenen internen Konflikten und den Reduktionsabsichten besteht, nimmt dieser mit zunehmendem Alter ab (vgl. Tab. 4). In Kapitel 6.1 wurde berichtet, dass erlebte interne Konflikte in den Hilfsorganisationen für viele Ehrenamtliche eine ausschlaggebende Rolle für die Beendigung des Ehrenamts spielen. Die altersspezifische Betrachtung stützt diese Aussage. Es ist anzunehmen, dass die Zusammenhänge zwischen den erlebten Konflikten und der Reduktionsbereitschaft in den höheren Altersgruppen deshalb geringer ausgeprägt sind, weil die von Konflikten stark betroffenen Personen ihr Ehrenamt bereits aufgegeben haben.

¹³ Zur statistischen Überprüfung der altersspezifischen Unterschiede bei den Schwierigkeiten wurden Kruskal-Wallis-Tests berechnet. Die Effektstärke liegt für alle Variablen zwischen $\eta^2 = .01$ und $\eta^2 = .05$. Die Gruppenunterschiede sind damit von geringer empirischer Bedeutsamkeit.

Tabelle 4 Zusammenhang zwischen internen Konflikten und der Absicht, das Ehrenamt zu reduzieren über die verschiedenen Altersgruppen hinweg

		Reduktionsabsicht
Unter 18 Jahre	Interne Konflikte	.52**
18 – 27 Jahre		.43**
28 – 37 Jahre		.41**
38 – 47 Jahre		.38**
48 – 57 Jahre		.35**
58 – 67 Jahre		.26**
68 Jahre und älter		.04

** = hochsignifikanter Zusammenhang¹⁴

Inwieweit unterscheidet sich die Social-Media-Nutzung in unterschiedlichen Altersgruppen?

Die Ergebnisse aus Abbildung 34 zeigen: Die altersübergreifend populärsten Social-Media-Kanäle sind das soziale Netzwerk *Facebook*, das Videoportal *YouTube* und die Foto- und Videoplattform *Instagram*. Die spezifische Nutzung ist in den verschiedenen Altersgruppen jedoch unterschiedlich gewichtet. *Facebook* und insbesondere *YouTube* werden von allen Altersgruppen genutzt. *Instagram* findet besonders unter den jungen Ehrenamtlichen (*unter 18 Jahre* und *18-27 Jahre*) großen Anklang. In der Gruppe der unter 18-jährigen Ehrenamtlichen ist darüber hinaus der Direktnachrichtendienst *Snapchat* sehr beliebt. Alle weiteren aufgeführten Social-Media-Kanäle erfahren in keiner Altersgruppe eine auffällig hohe Nutzung.

¹⁴ ** $p < .01$

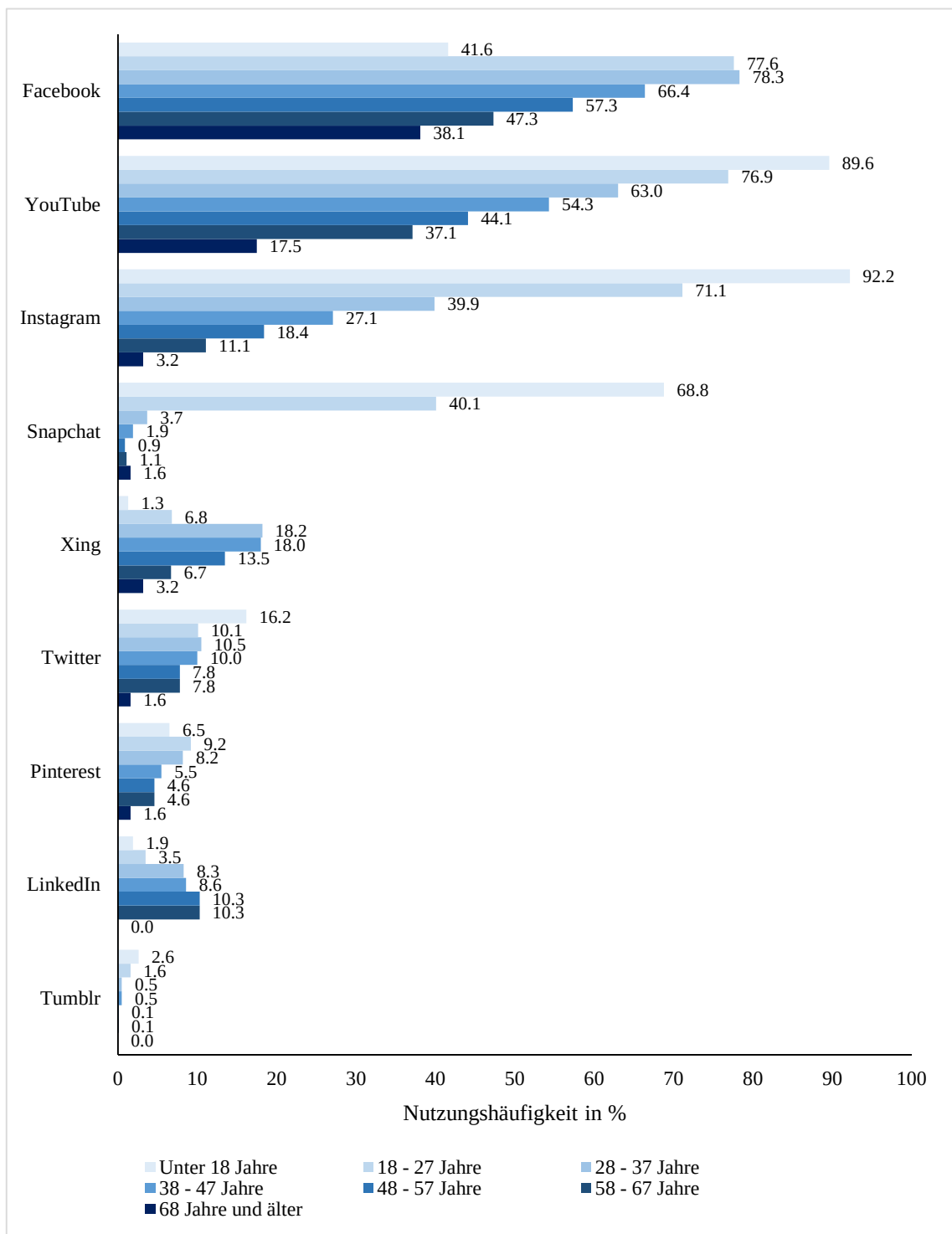


Abbildung 34 Social-Media-Nutzung der Engagierten nach Altersgruppen

5.2.3 Positionsspezifisch: Führung vs. Basis

Das Ehrenamt im Katastrophenschutz ist durch klare Hierarchien gekennzeichnet. Jede Hierarchieebene geht mit eigenen Aufgaben und Anforderungen einher. Deshalb ist es wertvoll, das subjektive Erleben des Ehrenamts unter besonderer Berücksichtigung der jeweiligen Position anzuschauen. Im Folgenden werden daher wahrgenommene Anreize und Schwierigkeiten des Ehrenamts sowie die Verhaltensabsichten der Ehrenamtlichen unterschiedlicher Positionen betrachtet. Verglichen werden Ehrenamtliche der Basis, Engagierte in Leitungs- oder Führungspositionen und anderweitig im Katastrophenschutz Engagierte.

Aus den Analysen geht hervor, dass die tatsächliche Position einer Ehrenamtlichen oder eines Ehrenamtlichen keinen bedeutsamen Einfluss auf deren Bleibewilligkeit in den Hilfsorganisationen nimmt¹⁵. Die positionsspezifische Auswertung bestätigt damit ein weiteres Mal: Die Ehrenamtlichen im Katastrophenschutz sind gruppenübergreifend sehr motiviert und möchten sich auch weiterhin in den Hilfsorganisationen engagieren. Die Ehrenamtlichen erleben in allen Positionen (mit durchschnittlichen Werten von > 5) sehr viel Freude bei ihrer Tätigkeit. Auch die Anreize, die ein Ehrenamt im Katastrophenschutz bietet, werden überwiegend ähnlich eingeschätzt¹⁶. Ein Anreiz, der sich über die Positionen hinweg allerdings deutlich unterscheidet, ist die Möglichkeit, im Ehrenamt Führungsaufgaben zu übernehmen und selbst wichtige Entscheidungen zu treffen (*Einfluss*; $\eta^2 = .23$). Hier liegt die Zustimmung der Führungs- und Leitungskräfte deutlich über den Werten der Engagierten ohne Führungs- oder Leitungsaufgaben und der anderweitig im Katastrophenschutz Engagierten. Die Ergebnisse validieren somit die positionsspezifischen Tätigkeitsprofile im Katastrophenschutz. Ebenso werden mit dem Ehrenamt verbundene Schwierigkeiten von Engagierten in allen Positionen ähnlich wahrgenommen. Auch hier sehen sich Basis und Führung mit ähnlichen Thematiken konfrontiert. Lediglich Zeit- und Kostenaufwand des Ehrenamts werden von Engagierten mit Führungs-/Leitungsfunktion als etwas höher angesehen, wenngleich die Effekte von geringer empirischer Bedeutung sind. Bei der Einschätzung aller anderen Schwierigkeiten (mangelnde Anerkennung, interne Konflikte, starre organisationale Strukturen, körperliche Anforderung, mangelnde Selbstwirksamkeit und berufliche Vereinbarkeit) zeigen sich positionsübergreifend keine empirisch bedeutsamen Unterschiede.

¹⁵ Zur statistischen Überprüfung der positionsspezifischen Unterschiede in den Verhaltensabsichten wurden Kruskal-Wallis-Tests berechnet. Die Effektstärke liegt für alle Variablen zwischen $\eta^2 = .01$ und $\eta^2 = .03$. Die Gruppenunterschiede sind damit von geringer empirischer Bedeutsamkeit.

¹⁶ Zur statistischen Überprüfung der positionsspezifischen Unterschiede in den Anreizen wurden Kruskal-Wallis-Tests berechnet. Für alle Variablen, die an dieser Stelle nicht explizit genannt werden, liegt die Effektstärke zwischen $\eta^2 = .00$ und $\eta^2 = .03$. Die Gruppenunterschiede sind damit von äußerst geringer bis geringer empirischer Bedeutsamkeit.

Die Position der Ehrenamtlichen in den Hilfsorganisationen hat den Ergebnissen zufolge kaum Einfluss auf das subjektive Erleben der Tätigkeit. Basis und Führung haben eine relativ einheitliche Sichtweise auf das Ehrenamt im Katastrophenschutz. Einerseits bietet das Ehrenamt im Katastrophenschutz viele reizvolle Aspekte, unabhängig davon, in welcher Position die Ehrenamtlichen tätig sind. Andererseits sind Basis und Führung von den meisten mit dem Ehrenamt verbundenen Schwierigkeiten gleichermaßen betroffen, lediglich der zeitliche und monetäre Aufwand ist für Leitungs- und Führungspositionen höher.

Die organisationsspezifische Auswertung zeigt, dass die Engagierten aller Hilfsorganisationen eine hohe Bereitschaft haben, auch künftig in ihrem Ehrenamt tätig zu sein. In allen Hilfsorganisationen sind also die Engagierten gerne einsatzbereit.

Bei der altersspezifischen Betrachtung der Ergebnisse zeichnet sich ab, dass ein Ehrenamt im Katastrophenschutz allen Altersgruppen viel Freude bereitet. Mit steigendem Alter sinkt jedoch tendenziell die Bereitschaft, das Ehrenamt auszuweiten oder langfristig weiterzuführen.

Anreize eines Ehrenamts im Katastrophenschutz werden von Ehrenamtlichen aller Altersgruppen überwiegend ähnlich eingeschätzt. Bei den jüngsten Engagierten besteht ein starker Zusammenhang zwischen den wahrgenommenen internen Konflikten und den Reduktionsabsichten, welcher mit zunehmendem Alter wieder abnimmt. Das heißt, erlebte Konflikte für Neueinsteiger im jungen Alter sind besonders kritisch.

Die altersübergreifend populärsten Social-Media-Kanäle sind das soziale Netzwerk *Facebook*, das Videoportal *YouTube* und die Foto- und Videoplattform *Instagram*.

Das subjektive Erleben des Ehrenamts im Katastrophenschutz unterscheidet sich kaum zwischen den Positionen, die ein Ehrenamtlicher übernehmen kann. Die Engagementbereitschaft ist bei allen gleichermaßen hoch. Ebenso werden mit dem Ehrenamt verbundene Schwierigkeiten von Engagierten in allen Positionen ähnlich wahrgenommen. Lediglich Zeit- und Kostenaufwand des Ehrenamts werden von Engagierten mit Führungs- oder Leitungsfunktion etwas höher gesehen.

5.3 Ableitungen aus der Befragung der ehrenamtlichen Kräfte im Katastrophenschutz

Welche Ableitungen lassen sich aus den Ergebnissen der Gesamtstichprobe für eine interne Strategie tätigen?

Die zentralen Ergebnisse der gesamten Umfrage sowie des Symposiums zeigen eindeutig einen Bedarf zur Aufklärung verschiedener Akteurinnen und Akteure: Zum einen braucht es einen

Austausch zwischen den Organisationen im Katastrophenschutz über ihre jeweilige Arbeit, Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Zum anderen fehlt in der Bevölkerung und bei den Arbeitgebern vieler Engagierter Wissen über die Tätigkeiten im Katastrophenschutz. Eine Social-Media-Strategie, die präzise über das Ehrenamt im Katastrophenschutz informiert, hat auf unterschiedlichen Ebenen Vorteile: Erstens gelingt dadurch die Aufklärung interner und externer Akteurinnen und Akteure und zweitens werden die Engagierten und ihre ehrenamtliche Tätigkeit wertgeschätzt und anerkannt.

Erleben von Freude und Verhaltensintentionen. Das Erleben von Freude ist ein zentraler Faktor im Ehrenamt im Katastrophenschutz und ausschlaggebend für das zukünftige Engagement. Insbesondere das Erleben von Gemeinschaft und Kameradschaft in den Hilfsorganisationen, das Sammeln von Erfahrungen, das Erleben von Sinnhaftigkeit, das gute Gefühl, welches einem die ehrenamtliche Tätigkeit vermittelt, sowie das Erlernen von Strategien zur Selbsthilfe bereiten den Ehrenamtlichen Freude. Diese Aspekte gilt es in einer internen Image-Strategie hervorzuheben.

Mit Blick auf die Verhaltensintentionen der Ehrenamtlichen könnte eine interne Strategie auch auf deren hohen Bleibeabsichten aufbauen. Die befragten Ehrenamtlichen des Katastrophenschutzes sind hoch motiviert, ihre Tätigkeit weiter auszuüben, auszuweiten und dafür zu werben. Es ist wichtig, den Ehrenamtlichen Wertschätzung und Anerkennung zu vermitteln, um dadurch das Commitment und die Identifikation der Ehrenamtlichen mit dem Engagement und der Organisation zu erhalten und weiter zu fördern. Auch hierfür bietet sich eine auf die Ehrenamtlichen ausgerichtete Social-Media-Strategie besonders an.

Anreize. Ein Ehrenamt im Katastrophenschutz ist vielfältig und kann somit diversen Interessen entgegenkommen, sodass dieser Pluralismus auch ins Zentrum einer Image-Strategie gestellt werden kann. Dabei könnten etwa die organisationsübergreifend hochausgeprägten Anreize Helfen und private Notfallkompetenz, Sinnerleben und soziale Einbindung in den Fokus gerückt werden. In der internen Strategie können die gemeinschaftlich positiv wahrgenommenen Bedingungen und Anreize dafür genutzt werden, die Identifikation mit dem Ehrenamt und ein Gemeinschaftsgefühl über die Organisationen hinweg zu stärken.

Schwierigkeiten. Das größte berichtete Problem liegt in der mangelnden Informiertheit der Bevölkerung und Arbeitgeber darüber, was ein Ehrenamt im Katastrophenschutz bedeutet. Dies geht mit einer durch die Engagierten erlebten mangelnden Wertschätzung der Tätigkeit einher. Im Rahmen des Auftaktsymposiums gaben einige Engagierte an, nur wenig über die Strukturen und Ausrüstungen anderer Organisationen im Katastrophenschutz zu wissen. Somit unterstützt

eine Strategie, die über den Katastrophenschutz informiert, bei der Aufklärung von Bevölkerung und Arbeitgeber. Darüber hinaus ist es wichtig, die Organisationen zu vernetzen und über die Arbeit und Ressourcen der jeweils anderen aufzuklären. Interne Probleme oder Streitigkeiten werden von den Befragten zwar weniger berichtet, jedoch sind sie der entscheidendste Grund, warum Personen ihr Engagement aufgeben würden. Daher ist es besonders wichtig, die internen Strukturen und Umgangsformen im Blick zu behalten und präventive Maßnahmen für ein gutes und wertschätzendes Klima abzuleiten.

Anstoßgeber und Wege zum Ehrenamt. Persönliche Kontakte zu Personen aus den Hilfsorganisationen und der eigenen Familie oder den Freunden spielen bislang die größte Rolle, einen Anstoß für ein Ehrenamt im Katastrophenschutz zu geben. Mediale Ansprache, etwa über soziale Medien oder Plakate, spielen bisher nur eine Nebenrolle. Hier liegt ein großes Potenzial, diese Kanäle mit der Strategie stärker auszubauen. Nichtsdestotrotz sind Organisationsmitglieder die wichtigsten Multiplikatoren, wenn sie ein entsprechend hohes Commitment haben, sich mit ihrem Engagement und der Organisation identifizieren und bereit sind, neue Mitglieder zu werben. Daher ist die Strategie für die bereits dem Katastrophenschutz angehörigen Ehrenamtlichen wichtig, um ihnen Wertschätzung entgegenzubringen und ihr Commitment aufrechtzuerhalten. Viele Engagierte sind jedoch auch durch ihr eigenes Interesse oder ihre eigene Überzeugung zum Katastrophenschutz gekommen. Eine Strategie, die alle Vorzüge des Ehrenamts forciert, kann die intrinsische Motivation der Externen, bisher Nichtengagierten, wecken und fördern.

Wünsche. Die befragten Engagierten äußern eine Vielzahl an Wünschen, die an verschiedene Instanzen adressiert sind: Organisationen, Kameradinnen und Kameraden, Politik, Arbeitgeber oder Bevölkerung. An einigen Stellen zeigt sich ein hoher Kooperationsbedarf der Adressaten, um die geäußerten Anliegen erfüllen zu können. Die Wünsche verdeutlichen die Stellen, bei denen aus Sicht vieler Engagierter Veränderungsbedarf herrscht. Schwerpunktthemen bei den Wünschen sind: mehr Anerkennung für die Tätigkeit, zusätzliche finanzielle und materielle Unterstützung, zunehmende Gleichstellung der Hilfsorganisationen, Veränderung der Ausbildungsbedingungen und verstärkte Aufklärung über das Ehrenamt im Katastrophenschutz. Nur wenige Wünsche richten sich an die Kameradinnen und Kameraden, was die grundsätzliche Harmonie untereinander, die sich auch an anderer Stelle zeigt, unterstreicht. Die geäußerten Wünsche und Anliegen der Engagierten haben einen hohen Praxisbezug, sodass die Adressaten selbst eruieren müssen, was tatsächlich umsetzbar ist. Der Dialog zwischen den Engagierten und den jeweiligen Adressaten ist wichtig, insbesondere, wenn Anliegen nicht erfüllt werden können, um Ärgernissen vorzubeugen und Wertschätzung zu vermitteln. Zentral ist also eine

transparente Kommunikation, warum bestimmte Anliegen umgesetzt und andere nicht umgesetzt werden können.

Social-Media-Nutzung. Facebook, YouTube und Instagram sind die am stärksten, von allen Altersklassen genutzten Social-Media-Kanäle. Daher bieten sich diese Kanäle besonders für die Platzierung einer Social-Media-Strategie an.

Im Großen und Ganzen besitzen der Katastrophenschutz NRW insgesamt und die einzelnen Organisationen großes Potenzial, ihre Mitglieder langfristig zu binden. Dieses Potenzial lässt sich weiter ausbauen, indem besonders jene Aspekte verbessert werden, die auf das soziale Klima und den Umgang miteinander in den jeweiligen Hilfsorganisationen einwirken. Daher sind neben einer Social-Media-Strategie ebenso Maßnahmen zum Erhalt und zur Förderung des Gemeinschaftsgefühls in den Organisationen sowie zur Konfliktprävention zu empfehlen. Hier ist eine Vielzahl von Initiativen denkbar, welche die Organisationen individuell bei der Entfaltung ihres Potenzials unterstützen.

Welche zusätzlichen Ableitungen lassen sich aus den gruppenspezifischen Auswertungen für die Social-Media-Strategie treffen?

Insgesamt ergeben sich aus den gruppenspezifischen Analysen wenige bedeutsame Unterschiede. Damit einhergehend lassen sich wenige gruppenspezifische Empfehlungen ableiten. Vielmehr sollten im Rahmen der Strategien die Einheit und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Ehrenamtlichen im Katastrophenschutz fokussiert werden. Besonders die positionsspezifische Auswertung bringt kaum Unterschiede zutage. Eine positionsspezifische Ausrichtung der geplanten Strategien ist daher nicht zu empfehlen. Auch hier gilt es, verstärkt die Einheit und den Zusammenhalt von Basis und Führung ins Zentrum zu rücken. Aus der altersspezifischen Auswertung treten einige Aspekte des Ehrenamts hervor, die besonders für junge Engagierte reizvoll sind: Karriere, Spannung und Problembewältigung. Die genannten Aspekte können in zielgruppenspezifischen Werbemaßnahmen fokussiert werden. Darüber hinaus gibt die altersspezifische Auswertung wichtige Hinweise für die Platzierung der Werbestrategien: Ehrenamtliche aus verschiedenen Altersgruppen sind über unterschiedliche Social-Media-Kanäle erreichbar. Werbemaßnahmen sollten entsprechend über die präferierten Kanäle der jeweiligen Altersgruppen verbreitet werden. An dieser Stelle ist die Schnelligkeit von Social Media anzumerken. Bestehende Social-Media-Angebote entwickeln sich rasch weiter und es etablieren sich stetig neue Kanäle. Bei der Ausrichtung und Platzierung von Werbemaßnahmen gilt

es, die aktuellsten Entwicklungen zu berücksichtigen und auch Kanäle oder Applikationen ins Auge zu fassen, die in der Befragung noch nicht erhoben wurden (z.B. die Videoportale *TikTok* oder *Twitch*). Die organisationsspezifische Auswertung zeigt eine organisationsübergreifend hohe Motivation und Bleibewilligkeit der Ehrenamtlichen im Katastrophenschutz, deutet jedoch ebenso darauf hin, dass bestimmte Anreize und Schwierigkeiten in den Organisationen unterschiedlich lokalisiert sind. Hier empfiehlt sich eine genauere Betrachtung: Die Anreize und Schwierigkeiten sollten mit Vertreterinnen und Vertretern der jeweiligen Organisationen bearbeitet werden, um so gemeinsam zunächst spezifische Ableitungen für die Organisation und letztlich für den Katastrophenschutz als Gesamtheit zu tätigen.

6. Die Befragung der Allgemeinbevölkerung

In diesem Kapitel wird die Motivationslage der Allgemeinbevölkerung im Hinblick auf ein Ehrenamt im Katastrophenschutz dargestellt. Die Ergebnisse der Befragung werden beschrieben. Davon ausgehend werden Empfehlungen für die Praxis und insbesondere für die Konzeption einer Strategie zur Mitgliederwerbung unter besonderer Berücksichtigung von Social Media formuliert.

6.1 Ergebnisse der Befragung

6.1.1 Informiertheit über den Katastrophenschutz

Wie gut ist die Allgemeinbevölkerung über den Katastrophenschutz informiert?

Die mittlere Ausprägung der Informiertheit über den Katastrophenschutz liegt mit $M = 3.42$ ($SD = 1.30$) unter dem Skalenmittel. Dieser Wert sagt aus, dass die Allgemeinbevölkerung zum Erhebungszeitpunkt nicht sonderlich gut über den Katastrophenschutz informiert ist. Die Betrachtung der Ergebnisse im Detail (vgl. Abb. 35) macht deutlich, dass insbesondere der Aufbau und die Traditionen des Katastrophenschutzes für die Bevölkerung eher unklar sind. Auch das Wissen über den Zugang zum Katastrophenschutz ist relativ gering ausgeprägt: Die Bevölkerung weiß unzureichend darüber Bescheid, wie man sich dort ehrenamtlich engagieren kann. Was die Aufgaben des Katastrophenschutzes anbelangt, so schätzen sich die Befragten im Mittel tendenziell als informiert ein. Aus den offenen Antworten geht jedoch hervor, dass auch hier große Informationsdefizite bestehen. Persönlichen Bezug zu den Engagierten im Katastrophenschutz haben die Befragten in sehr unterschiedlichem Ausmaß – einige haben bereits persönlichen Kontakt in die Organisationen, während andere gar keinen haben: Der Mittelwert liegt hier bei $M = 3.57$, es ergibt sich mit $SD = 1.74$ jedoch eine sehr hohe Varianz.

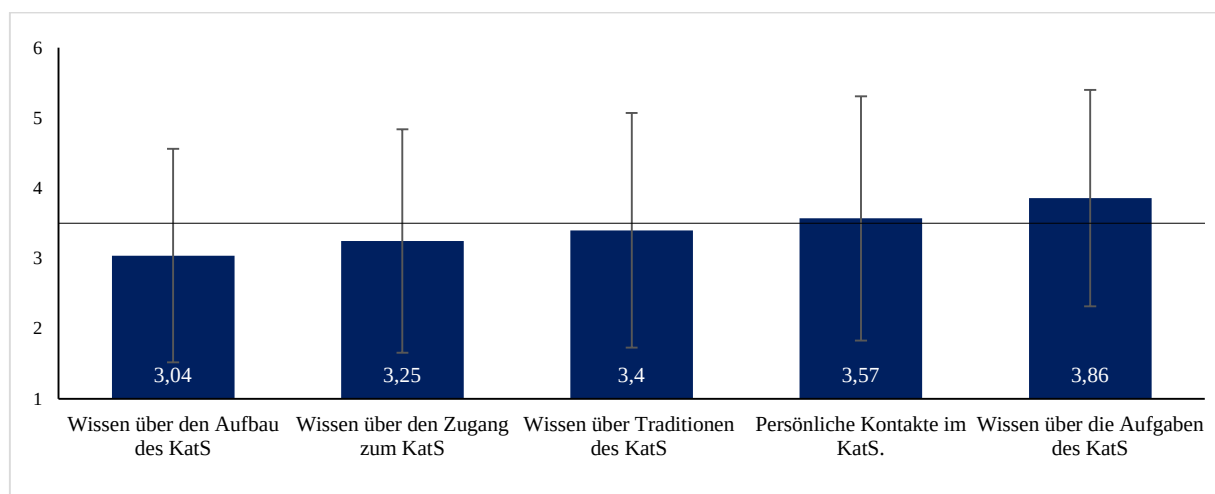


Abbildung 35 Informiertheit der Bevölkerung über den Katastrophenschutz im Detail (Itemebene)

Die Befragten schätzen, dass etwa zwei Drittel der Kräfte im Katastrophenschutz auf ehrenamtlicher Basis tätig sind ($M = 65.76$, $SD = 26.01$). Dies zeigt das grundsätzlich vorhandene Bewusstsein der Allgemeinbevölkerung für die Rolle des Ehrenamts im Katastrophenschutz.

6.1.2 Anreize für ein Ehrenamt im Katastrophenschutz

Was würde aktuell nichtengagierte Personen anreizen, ein Ehrenamt im Katastrophenschutz aufzunehmen?

Aspekte, die ein Ehrenamt im Katastrophenschutz für aktuell nichtengagierte Personen besonders reizvoll machen (mittlere Zustimmung > 4.0 , vgl. Abb. 36), sind folgende:

- *Private Notfallkompetenz.* Lernen, wie man sich selbst und sein persönliches Umfeld in Notlagen schützen kann
- *Helfen.* Durch die ehrenamtliche Tätigkeit die Möglichkeit haben, anderen Menschen zu helfen
- *Sinnerleben.* Etwas Sinnvolles für die Gemeinschaft tun
- *Soziale Einbindung.* Teil einer Gemeinschaft sein und Verbundenheit erleben
- *Erfahrung.* Neue Dinge lernen und neue Perspektiven erhalten

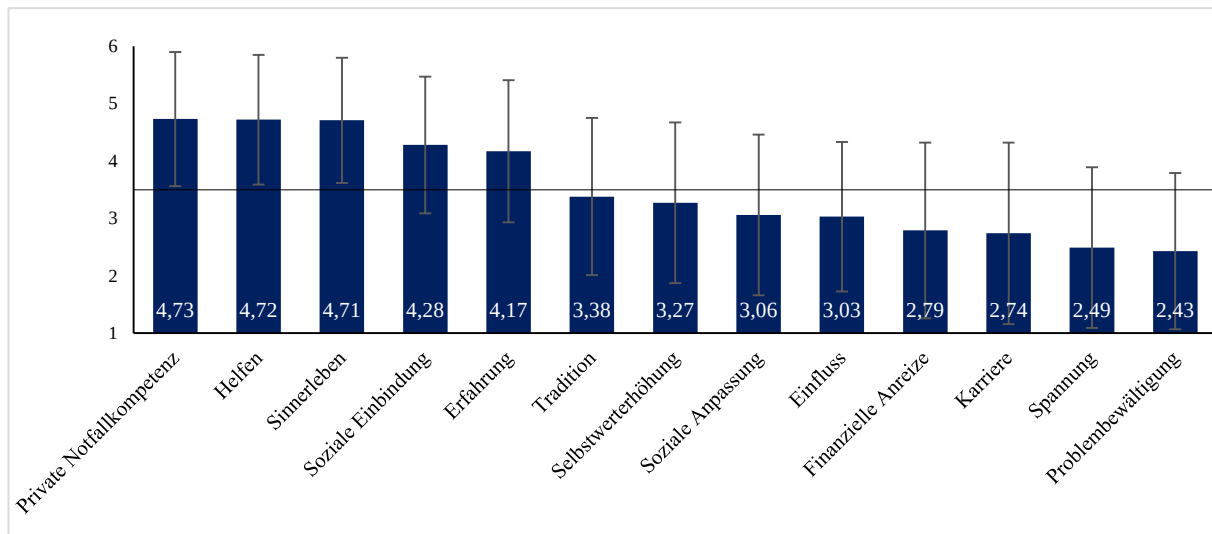


Abbildung 36 Anreize für ein Ehrenamt im Katastrophenschutz

Für alle weiteren potenziellen Anreize liegt der mittlere Zustimmungswert der Befragten unter dem Skalenmittel von 3.5 (vgl. Abb. 36). Das bedeutet, dass diese Aspekte für den Durchschnitt der Außenstehenden keine ausschlaggebenden Anreize für ein Ehrenamt im Katastrophenschutz darstellen.

Zu den betroffenen Aspekten gehören:

- *Tradition*. Durch das Ehrenamt eine Tradition bewahren
- *Selbstwerterhöhung*. Durch die Ausübung des Ehrenamts das eigene Selbstbewusstsein stärken
- *Soziale Anpassung*. Eine Tätigkeit ausüben, die im eigenen Umfeld sehr angesehen ist
- *Einfluss*. Die Möglichkeit bekommen, im Ehrenamt eine führende Rolle einzunehmen und wichtige Entscheidungen zu treffen
- *Finanzielle Anreize*. Eine Aufwandsentschädigung für die Ausübung des Ehrenamts oder Vergünstigungen in bestimmten Bereichen erhalten
- *Karriere*. Durch das Ehrenamt berufliche Vorteile erhalten
- *Spannung*. Im Ehrenamt Nervenkitzel erleben
- *Problembewältigung*. Durch das Ehrenamt eigene Sorgen und Probleme vergessen

Insgesamt sind die Motive in der Allgemeinbevölkerung, ein Ehrenamt im Katastrophenschutz aufzunehmen, sowohl altruistisch als auch egoistisch orientiert. Dieser Motivpluralismus ist für die Gewinnung neuer Mitglieder hilfreich. Vor allem die Möglichkeit, anderen zu helfen, Fähigkeiten zur Hilfeleistung zu erwerben und somit einen sinnvollen Beitrag für die Gemeinschaft zu leisten, wird von den aktuell Nichtengagierten als sehr reizvoll angesehen. Vorteile für die eigene Person, wie etwa Einflussnahme oder das Vorantreiben der eigenen beruflichen Karriere, spielen eine untergeordnete Rolle.

Obwohl den finanziellen Aspekten in den geschlossenen Fragen eine geringere Bedeutung zukommt, werden Vergünstigungen oder Aufwandsentschädigungen (z.B. in Form von Steuerbegünstigungen oder Rentenpunkten) in den offenen Antworten dennoch häufig als zusätzliche Motivatoren genannt. Weitere mögliche Anreize für ein Ehrenamt im Katastrophenschutz, die aus den offenen Antworten hervorgehen, sind eine gute Vereinbarkeit des Ehrenamts mit beruflichen und privaten Verpflichtungen sowie die Möglichkeit, durch die ehrenamtliche Tätigkeit Wissen zu erwerben und Neues zu lernen. Die Anreize *Helfen*, *soziale Einbindung* und *Erfahrung* treten sowohl unter den geschlossenen als auch unter den offenen Antworten hervor.

6.1.3 Befürchtungen im Hinblick auf ein Ehrenamt im Katastrophenschutz

Welche Befürchtungen hat die nichtengagierte Bevölkerung hinsichtlich eines Ehrenamts im Katastrophenschutz?

Insgesamt sind die Befürchtungen der Bevölkerung im Hinblick auf ein Ehrenamt im Katastrophenschutz eher niedrig ausgeprägt (vgl. Abb. 37). Die meisten Befürchtungen erfahren mittlere Zustimmungswerte unter 3.5, was bedeutet, dass sie eher nicht als potenzielle Hindernisse für die Aufnahme und Ausübung einer solchen ehrenamtlichen Tätigkeit angesehen werden. Dennoch tritt ein Aspekt deutlich hervor: die zeitliche Anforderung des Ehrenamts. Sie wird als größte Schwierigkeit der ehrenamtlichen Tätigkeit eingeschätzt. Die Bevölkerung hat Sorge, dass ein Ehrenamt im Katastrophenschutz mit vielen regelmäßigen Verpflichtungen einhergeht und viel Zeit in Anspruch nimmt und dadurch mit beruflichen und privaten Verpflichtungen konkurriert.

Befürchtungen hinsichtlich zu starrer und konservativer Strukturen in den Hilfsorganisationen, die Sorge vor Überforderung, mangelnder Anerkennung oder zu hohen Kosten, sowie die Sorge, im Ehrenamt nur wenig bewirken zu können, sind alle unter dem Skalenmittel von 3.5 ausgeprägt. Damit scheinen sie eine Nebenrolle zu spielen.

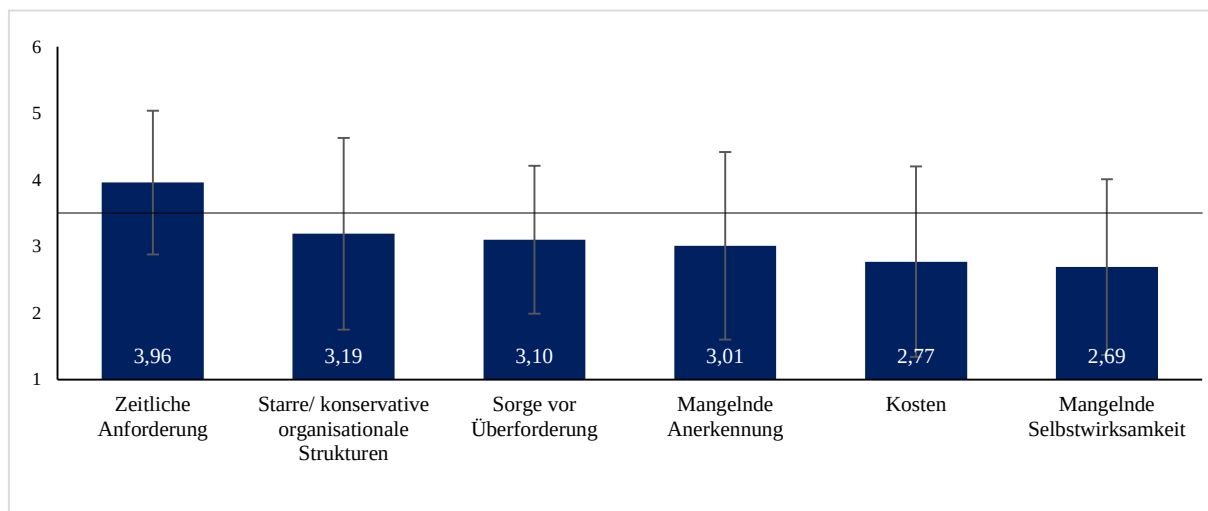


Abbildung 37 Befürchtungen der Bevölkerung im Hinblick auf ein Ehrenamt im Katastrophenschutz

Über die bereits erläuterten Befürchtungen hinaus zeichnen sich aus den offenen Antworten weitere Befürchtungen ab. Zu diesen gehören (geordnet nach Häufigkeit der Nennung):

- *Konflikte/ Klima in den Hilfsorganisationen* (z.B. Geltungsbedürfnis, Konkurrenzdenken)

- *Schwieriger Zugang zu den Hilfsorganisationen* (z.B. durch hohe Qualifikationsanforderungen und hohe Anforderungen an den körperlichen und gesundheitlichen Zustand der Engagierten)
- *Fehlende Absicherung Ehrenamtlicher* (z.B. unzureichender Versicherungsschutz bei gleichzeitig risikobehafteten Tätigkeiten)

Die gemeinsame Betrachtung der geschlossenen und offenen Antworten verdeutlicht die große Rolle der Vereinbarkeitsproblematik des Ehrenamts. Besonders Ehrenamt und Beruf werden von vielen Personen als konkurrierend und schwer vereinbar oder sogar unvereinbar eingeschätzt. Die Befragten tätigen in diesem Kontext Aussagen wie „berufliche und/oder familiäre Erfordernis von Flexibilität lässt sich mit der K-Schutz-Organisation nicht vereinbaren“ (TN1250) oder „Mit Berufsbeginn bei der Polizei NRW (Wachdienst) ist die Ausübung des Ehrenamts zeitlich nicht mehr zu bewerkstelligen“ (TN1246).

6.1.4 Engagementbereitschaft

Inwieweit ist die Allgemeinbevölkerung bereit, sich künftig im Katastrophenschutz zu engagieren?

Die aktive Engagementbereitschaft liegt mit $M = 3.77$ ($SD = 1.13$) über dem Skalenmittel von 3.5, die passive Engagementbereitschaft liegt mit $M = 3.07$ ($SD = 1.26$) darunter (vgl. Abb. 38). Die Befragten können sich also grundsätzlich vorstellen, sich in Zukunft aktiv im Katastrophenschutz zu engagieren. Ein passives Engagement, also eine Mitgliedschaft ohne aktiven Dienst oder eine Spende an die Hilfsorganisationen, wird dagegen eher weniger in Betracht gezogen.

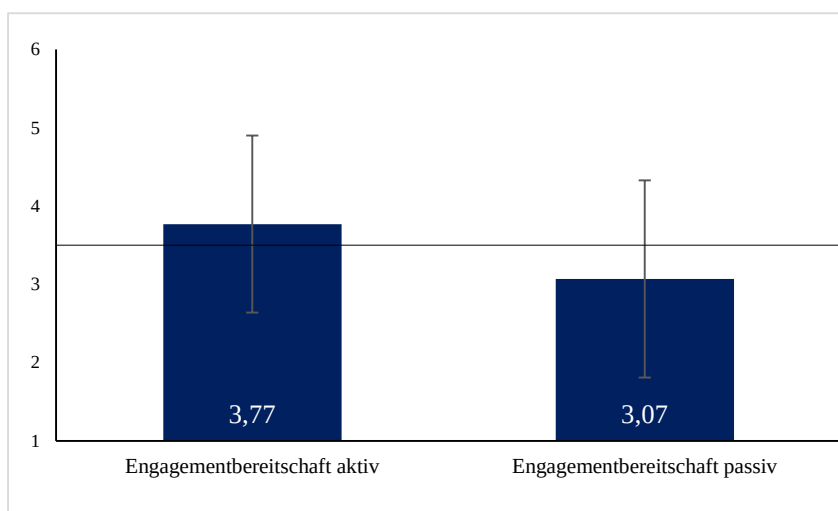


Abbildung 38 Bereitschaft der Bevölkerung, sich künftig aktiv oder passiv im Katastrophenschutz zu engagieren

Die genauere Betrachtung der Ergebnisse (vgl. Abb. 39) zeigt, dass die Befragten vor allem dazu bereit sind, sich näher über den Katastrophenschutz zu informieren. In Kombination mit den Befunden zur Informiertheit der Bevölkerung über den Katastrophenschutz (vgl. Kap. 6.1.1) deutet dies darauf hin, dass viele Leute aktuell nicht genug Informationen über den Katastrophenschutz haben, ihren Informationsstand jedoch gerne ausweiten würden. Des Weiteren können sich die Teilnehmenden der Befragung vorstellen, Schnupperangebote des Katastrophenschutzes zu nutzen. Auch ein Engagement im Katastrophenschutz auf begrenzte Zeit ist für die Befragten denkbar. Die Bevölkerung ist also grundsätzlich bereit, sich mit dem Katastrophenschutz auseinanderzusetzen, jedoch zunächst nur in einem gewissen zeitlichen Rahmen.

Mit Blick auf die wahrgenommenen Befürchtungen hinsichtlich eines Ehrenamts im Katastrophenschutz (vgl. Kap. 6.1.3) ergibt sich daraus ein schlüssiges Gesamtbild: Die größten Befürchtungen der Befragten sind die zeitlichen Anforderungen und Verbindlichkeiten des Ehrenamts. Viele Personen haben Sorge, dass die freiwillige Tätigkeit langfristig zu beruflichen und privaten Vereinbarkeitsschwierigkeiten führen könnte. Ein temporäres Engagement wirkt entsprechend attraktiver und wird eher in Betracht gezogen als eine dauerhafte und langfristige ehrenamtliche Tätigkeit.

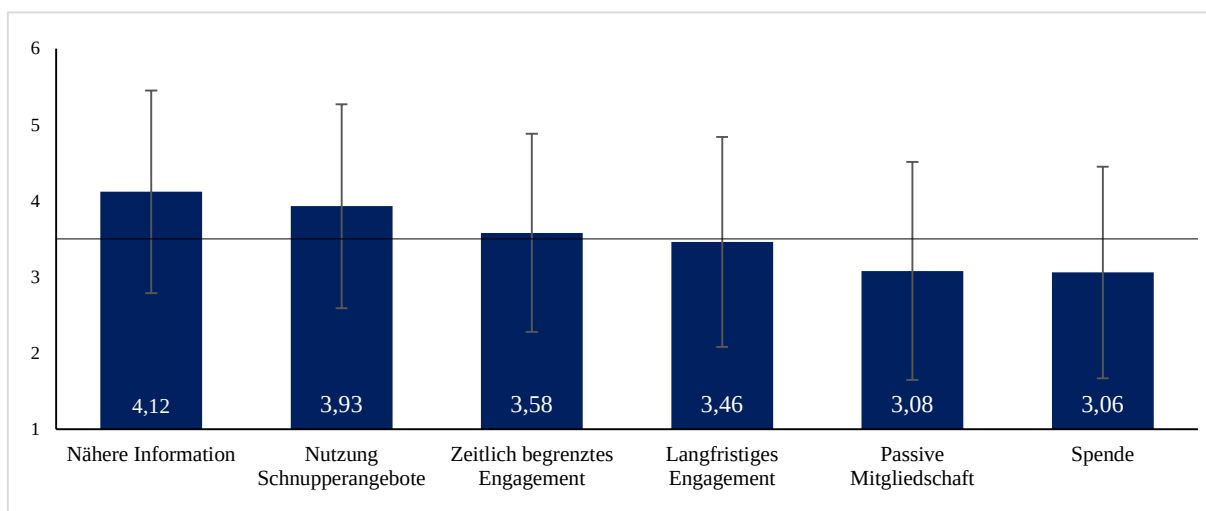


Abbildung 39 Aktive und passive Engagementbereitschaften im Detail (Itemebene)

Welche Anreize und welche Befürchtungen im Zusammenhang mit einem Ehrenamt im Katastrophenschutz spielen eine besondere Rolle für die Bereitschaft, sich zu engagieren?

Wie im vorangegangenen Abschnitt beschrieben wurde, sind die befragten Nichtengagierten tendenziell bereit, sich zukünftig in einer Organisation des Katastrophenschutzes aktiv einzubringen. Dabei stellt sich die Frage, was Personen besonders motiviert oder hemmt, ein Ehrenamt im Katastrophenschutz aufzunehmen (vgl. Abb. 40).

Folgende Anreize des Ehrenamts stehen in engerem Zusammenhang mit der Bereitschaft, sich aktiv zu engagieren:

- *Erfahrung.* Neue Dinge lernen und neue Perspektiven erhalten ($r = .58^{**}$)¹⁷
- *Sinnerleben.* Die Möglichkeit bekommen, etwas Sinnvolles für die Gemeinschaft zu tun ($r = .53^{**}$)
- *Helfen.* Durch die ehrenamtliche Tätigkeit die Möglichkeit haben, anderen Menschen zu helfen ($r = .49^{**}$)
- *Soziale Einbindung.* Teil einer Gemeinschaft sein und Verbundenheit erleben ($r = .42^{**}$)
- *Private Notfallkompetenz.* Lernen, wie man sich selbst und sein persönliches Umfeld in Notlagen schützen kann ($r = .41^{**}$)
- *Tradition.* Traditionen erhalten und bewahren ($r = .35^{**}$)

Das heißt, sofern das Ehrenamt im Katastrophenschutz einige der zuvor genannten Anreize erfüllen kann und diese Bereiche explizit nach außen sichtbar werden, würde das einige nicht-engagierte Personen motivieren, ein solches Ehrenamt aufzunehmen.

Die einzige bedeutsame und damit ausschlaggebende Befürchtung der Bevölkerung bezogen auf ein aktives Engagement im Katastrophenschutz ist die zeitliche Anforderung und Verbindlichkeit der Tätigkeit. Sie hat den stärksten, wenngleich geringen negativen Einfluss auf die Motivation, sich aktiv zu engagieren ($r = -.14^{**}$). Mangelnde Selbstwirksamkeit nimmt lediglich einen geringen und empirisch kaum bedeutsamen Einfluss auf die aktive Engagementbereitschaft ($r = -.09^{**}$). Die Sorgen vor mangelnder Anerkennung, zu hohem Kostenaufwand

¹⁷ **Korrelation (r):** Die Korrelation stellt die Stärke des Zusammenhangs zwischen zwei Variablen dar. Dieser Kennwert kann Werte zwischen -1 und +1 annehmen. Nach Cohen (1988) ist $|r| = .10$ ein kleiner Zusammenhang, $|r| = .30$ gilt als mittelstarker Zusammenhang und $|r| = .50$ kennzeichnet einen starken Zusammenhang.

- Positive Korrelation: Je höher eine Variable ausgeprägt ist, desto höher ist auch die damit zusammenhängende Variable ausgeprägt.
- Negative Korrelation: Je geringer eine Variable ausgeprägt ist, desto höher ist die damit zusammenhängende Variable ausgeprägt.

Anmerkung: Die statistischen Kennwerte wie die Korrelationen werden im Abschlussbericht in *Kapitel 3.3 Auswertung und statistische Kennwerte* erklärt.

oder zu starren/ konservativen organisationalen Strukturen stehen in keinem Zusammenhang mit der Motivation, sich aktiv im Katastrophenschutz zu engagieren. Insgesamt zeigt sich, dass die hier erfassten subjektiv erlebten Befürchtungen nur in einem eher geringen Ausmaß mit der Engagementbereitschaft zusammenhängen und somit nicht als ausschlaggebend für eine fehlende Bereitschaft einzustufen sind.

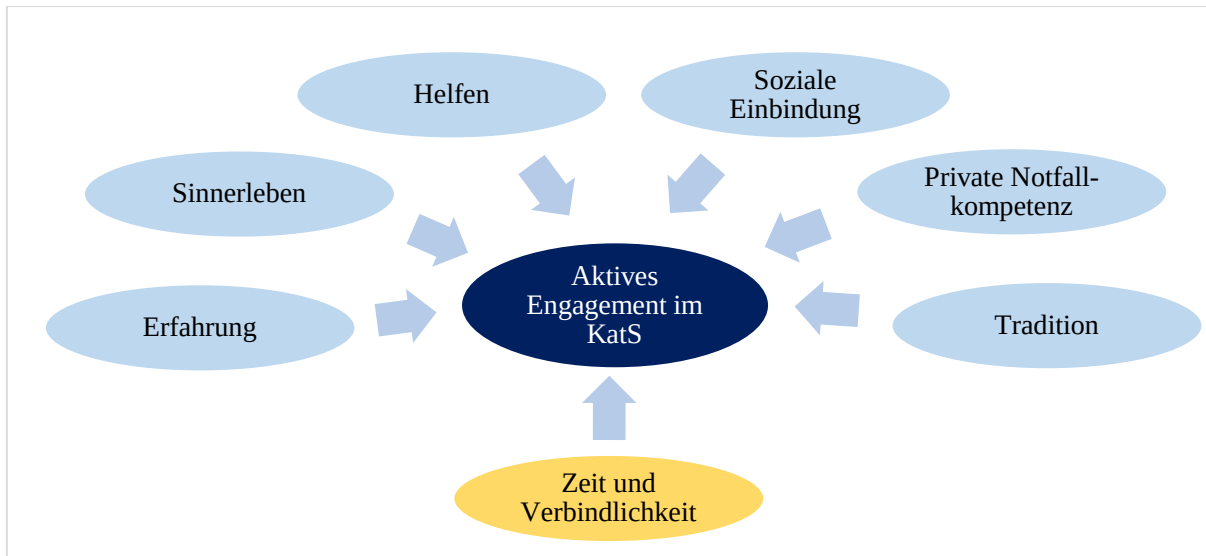


Abbildung 40 Motivierende und hemmende Faktoren für die Aufnahme eines aktiven Engagements im Katastrophenschutz für die Allgemeinbevölkerung; hellblau = motivierende Faktoren; orange = hemmende Faktoren

Eine passive Mitgliedschaft in einer Organisation des Katastrophenschutzes kommt für den Durchschnitt der Befragten eher nicht infrage. Auch die Motivation, für die Organisationen zu spenden, ist im Mittel eher gering ausgeprägt. Dennoch ist die Bereitschaft, sich passiv zu engagieren, dann höher, wenn

- die Traditionswürdigkeit des Katastrophenschutzes und der Erhalt dessen als wichtig angesehen werden (*Tradition*; $r = .28^{**}$),
- die Möglichkeit, zu helfen (*Helfen*; $r = .26^{**}$) und das Erleben von Sinnhaftigkeit (*Sinnerleben*; $r = .25^{**}$) für die Betroffenen eine wichtige Rolle spielen,
- es den Betroffenen reizvoll erscheint, durch das Ehrenamt neue Erfahrungen zu machen und neue Sichtweisen zu gewinnen (*Erfahrung*; $r = .21^{**}$)
- es den Personen attraktiv erscheint, durch das Ehrenamt Kompetenzen für private Notsituationen zu erwerben (*Private Notfallkompetenz*; $r = .20^{**}$) und
- die Personen glauben, sie wären für ein (aktives) Ehrenamt im Katastrophenschutz (z.B. aufgrund ihres Gesundheitszustandes oder ihrer körperlichen Fitness) nicht ausreichend geeignet (*Sorge vor Überforderung*; $r = .20^{**}$).

Das Ausmaß, in dem eine Person aktuell über den Katastrophenschutz informiert ist (vgl. Kap. 6.1.1) steht in keinem signifikanten Zusammenhang mit der Bereitschaft, sich aktiv zu engagieren. Auch für die passive Engagementbereitschaft spielt die Informiertheit nur eine geringe Rolle ($r = .08^*$).

Obwohl die Allgemeinbevölkerung sich nur unzureichend über das Ehrenamt im Katastrophenschutz informiert fühlt, herrscht eine grundlegende Bereitschaft, sich künftig aktiv einzubringen. Jedoch wünschen sich die meisten eher den Einstieg in ein niederschwelliges Engagement. Die Aussicht darauf, neue Erfahrungen zu sammeln, anderen Menschen zu helfen, in engeren Kontakt mit anderen Engagierten zu kommen, Kompetenzen für private Notlagen aufzubauen sowie bewährte Traditionen aufrechtzuerhalten sind besonders wichtige Motivatoren für noch Nichtengagierte. Allerdings steht eine Sorge vor zu hoher zeitlicher Belastung im Raum.

6.1.5 Social Media

Welche Social-Media-Kanäle nutzt die Allgemeinbevölkerung im Alltag?

Die am meisten genutzten Social-Media-Kanäle der Allgemeinbevölkerung sind – ebenso wie unter den Engagierten – *Facebook*, *YouTube* und *Instagram* (vgl. Abb. 41). In der jüngsten Altersgruppe (unter 18 Jahre) sind *YouTube*, *Instagram* und *Snapchat* besonders beliebt. Personen aller weiterer Altersgruppen (18 Jahre bis 68 Jahre und älter) nutzen hauptsächlich *Facebook* und *YouTube*. Altersübergreifend eignet sich folglich *YouTube* sehr gut zur Platzierung von Werbemaßnahmen des Katastrophenschutzes. Für Kampagnen und Maßnahmen im Rahmen der Nachwuchsarbeit und -anwerbung empfiehlt sich eine Verbreitung über *YouTube*, *Instagram* oder *Snapchat*, da die Zielgruppe der unter 18-Jährigen über diese Kanäle am besten erreicht wird.

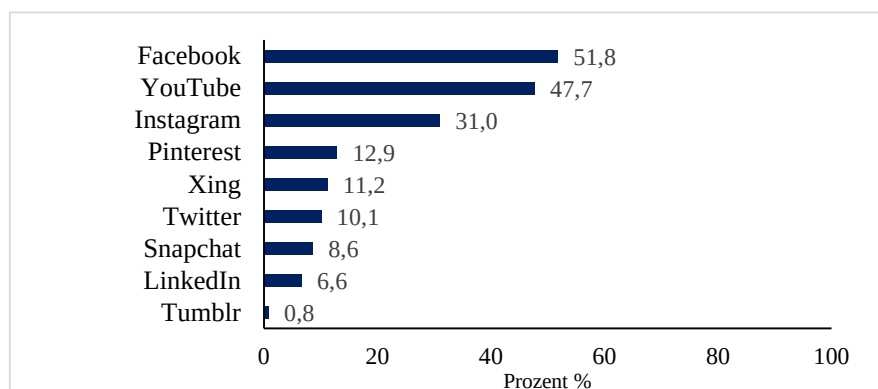


Abbildung 41 Nutzung von Social-Media-Kanälen in der Allgemeinbevölkerung über alle Altersgruppen hinweg; Prozentsatz der Befragten, welche die entsprechenden Kanäle nutzen

Welche Social-Media-Angebote und Plattformen des Katastrophenschutzes finden in der Allgemeinbevölkerung Anklang?

Die Social-Media-Angebote des Katastrophenschutzes sind in der Bevölkerung bereits relativ gut verbreitet und finden Anklang: 44.2% der Befragten nutzen Social-Media-Angebote des Katastrophenschutzes, darunter hauptsächlich die Warn-Apps *NINA* und *KatWarn*. Dagegen folgen lediglich 23.9% einer Organisation des Katastrophenschutzes in einem sozialen Netzwerk. Die Organisation, der am häufigsten gefolgt wird, ist mit 16.7% die Feuerwehr. 8.0% der Befragten folgen dem DRK, 6.6% dem THW, 5.0% dem MHD, 4.8% der DLRG, 4.1% der JUH und 2.5% dem ASB. Vertiefende Analysen ergeben: Diejenigen Personen, die einer Organisation des Katastrophenschutzes folgen, sind signifikant besser über den Katastrophenschutz informiert und zeigen eine signifikant höhere Bereitschaft, sich sowohl aktiv als auch passiv im Katastrophenschutz zu engagieren¹⁸.

Wie wird Social-Media-Werbung des Katastrophenschutzes von der Allgemeinbevölkerung wahrgenommen und bewertet?

Nur ein Drittel der befragten Personen hat bislang Social-Media-Werbung des Katastrophenschutzes bemerkt. 22.9% der wahrgenommenen Werbemaßnahmen wurden auf *Facebook*, 8.7% auf *YouTube* und 6.8% auf *Instagram* gesehen. In 19.9% der Beiträge wurde die Feuerwehr, in 12.8% das DRK, in 11.1% das THW, in 7.5% die DLRG, in 5.4% die JUH, in 5.3% der MHD und in 3.2% der ASB beworben. Die Werbemaßnahmen werden auf einer Skala von 1 (= *gar nicht ansprechend*) bis 6 (= *sehr ansprechend*) im Mittel mit 3.90 und damit eher durchschnittlich bewertet.

6.2 Ableitungen aus der Befragung der Allgemeinbevölkerung

Welche Ableitungen lassen sich aus den Ergebnissen der Gesamtstichprobe für eine externe Strategie tätigen?

Die Ergebnisse aus der Befragung der Allgemeinbevölkerung unterstreichen die Kernbotschaften der Befragung der Engagierten: Verschiedene Akteurinnen und Akteure müssen umfassend über den Katastrophenschutz aufgeklärt werden. Dadurch erfolgt eine Sensibilisierung für den Katastrophenschutz und die ehrenamtliche Tätigkeit in den Hilfsorganisationen. Gleichzeitig wird ein Zugang für diejenigen Personen geschaffen, die Interesse an einem Ehrenamt im Ka-

¹⁸ Für die Gruppenvergleiche wurden Mann-Whitney-U-Tests gerechnet; $U_{\text{Informiertheit}} = 79878.00^{**}$, $U_{\text{aktive Engagementbereitschaft}} = 135385.50^{**}$, $U_{\text{passive Engagementbereitschaft}} = 157340.50^{**}$

tastrophenschutz haben. Der Zugang kann in Form niedrigschwelliger Angebote, möglicherweise in Form von „Schnupperangeboten“ konkretisiert werden. Im Rahmen dieser Angebote können sich die Interessentinnen und Interessenten ein realistisches Bild von den Hilfsorganisationen machen, erkennen, dass viele ihrer Erwartungen vermutlich erfüllt werden, und so möglicherweise langfristig für ein Ehrenamt im Katastrophenschutz gewonnen werden.

Informiertheit. Die Bevölkerung ist am Katastrophenschutz interessiert, sie ist letztlich allerdings unzureichend informiert. Aufklärungsmaßnahmen sind notwendig. Es empfiehlt sich, zunächst Transparenz hinsichtlich der Tätigkeitsprofile des Katastrophenschutzes zu schaffen. Strukturen und Aufgaben des Katastrophenschutzes müssen erklärt werden. Dabei gilt es, die Bedeutung der ehrenamtlichen Tätigkeit im Katastrophenschutz für die Zivilbevölkerung und die Gefahrenabwehr in der Bevölkerung herauszustellen. Konkrete Vorschläge der Befragten lauten etwa: „Mehr Informationen über die Struktur des KatS, auch die theoretische Organisationsstruktur ist für Nichtmitglieder schlecht nachzuvollziehen. Grafiken wären super.“ (TN926) oder „Mehr Werbung über die Funktionen und Möglichkeiten im Bereich des Katastrophenschutzes an Schulen, Universitäten und Firmen in Form von Printmedien oder Vorträgen würde den Katastrophenschutz zugänglicher für die ‚Allgemeinheit‘ machen.“ (TN988). Durch derartige Aufklärungsmaßnahmen wird nicht nur das Interesse für den Katastrophenschutz und die Aufnahme eines Ehrenamtes im Katastrophenschutz geweckt – die Maßnahmen dienen ebenso der Sensibilisierung der Bevölkerung für die Einsätze des Katastrophenschutzes. Dadurch können mittelfristig auch die ehrenamtlichen Kräfte in ihrer Tätigkeit gestärkt werden, indem es beispielsweise seltener zur Behinderung von Einsätzen durch Zivilpersonen („Gaffer“) kommt. Wenn die Aufgaben und Strukturen des Katastrophenschutzes klar sind, ist es in einem nächsten Schritt wichtig, die Bevölkerung darüber aufzuklären, wie man sich dort engagieren kann. Es empfiehlt sich, unmittelbar in den Werbematerialien Kontaktdaten von Anlaufstellen oder Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern zu platzieren, damit die Interessentinnen und Interessenten die entsprechenden Instanzen direkt kontaktieren können.

Anreize. Ein Abgleich der Befragung der Allgemeinbevölkerung mit der Engagiertenbefragung macht deutlich: Die Aspekte, die Personen besonders stark zur Aufnahme eines Ehrenamts im Katastrophenschutz anreizen würden, werden durch die Ausübung des Ehrenamts tatsächlich erfüllt (vgl. Abb. 42). Ein Ehrenamt im Katastrophenschutz ermöglicht es den Engagierten, insbesondere

- Kompetenzen zu erwerben, mit denen sie sich selbst und ihr persönliches Umfeld im Notfall schützen können (*Private Notfallkompetenz*)

- Anderen Menschen zu helfen (*Helfen*)
- Sinnhaftigkeit im eigenen Leben zu erfahren (*Sinnerleben*)
- In einer Gemeinschaft sozial eingebunden zu sein (*Soziale Einbindung*)
- Neue und bereichernde Erfahrungen zu machen (*Erfahrung*)

Weiterhin zeigt die Integration der Befragungen, dass selbst solche Motive, die nicht ausschlaggebend für die Aufnahme eines Ehrenamts im Katastrophenschutz sind, durch die Ausübung des Ehrenamts dennoch erfüllt werden können. Die ehrenamtliche Tätigkeit bringt also zusätzliche positive Nebeneffekte mit sich. Zu diesen positiven Nebeneffekten gehören zum Beispiel der Zugewinn an Selbstbewusstsein (*Selbstwerterhöhung*), die Möglichkeit, Leitungs- oder Führungsaufgaben zu übernehmen (*Einfluss*) oder das Erleben aufregender Situationen (*Spannung*). Einzig die finanziellen Anreize sind in der Realität des Ehrenamts geringer ausgeprägt als in den Erwartungen der nichtengagierten Allgemeinbevölkerung. Hier liegt augenscheinlich ein Risiko für Enttäuschungen, welches es im Rahmen interner und externer Strategien im Auge zu behalten gilt. Im Zuge einer Werbestrategie bietet es sich an, die beschriebene Übereinstimmung von Erwartung und Realität im Ehrenamt im Katastrophenschutz in den Fokus zu rücken. Es muss deutlich werden, dass die ehrenamtliche Tätigkeit die Vorstellungen und Erwartungen der Allgemeinbevölkerung an das Ehrenamt erfüllt und in vielen Punkten sogar übertrifft. Aus der Literatur geht zudem hervor: Die Motivpassung kann die Aufnahme eines Ehrenamts nicht nur begünstigen, sondern ebenso langfristig die Bleibewilligkeit der Ehrenamtlichen in den Organisationen gewährleisten (vgl. Clary et al., 1998).

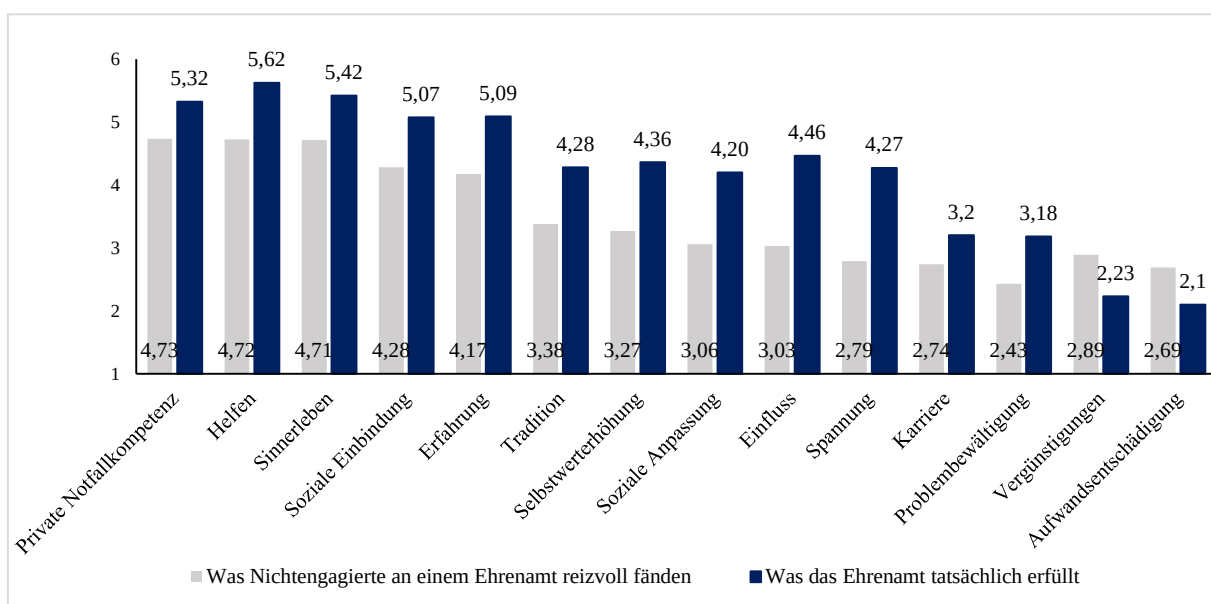


Abbildung 42 Abgleich der Erwartungen der Nichtengagierten mit der Realität im Ehrenamt im KatS: Gegenüberstellung der Anreize aus der Engagiertenbefragung und der Befragung der Allgemeinbevölkerung

Schwierigkeiten. Keine der in der Befragung erhobenen Schwierigkeiten bzw. Befürchtungen im Hinblick auf ein Ehrenamt im Katastrophenschutz erscheint den Nichtengagierten außerordentlich gravierend. Die größte Befürchtung der Allgemeinbevölkerung betrifft Zeitanforderungen und Verbindlichkeiten des Ehrenamts. Doch auch diese Thematik tritt nicht auffällig hervor. Die Bereitschaft, ein Ehrenamt im Katastrophenschutz aufzunehmen, hängt offensichtlich von weiteren als den erfragten Aspekten ab. In der Engagiertenbefragung zeigt sich, dass die eigene, intrinsische Motivation für viele Engagierte anstoßgebend für die Aufnahme des Ehrenamts war. Die intrinsische Motivation ist daher als maßgeblicher Bedingungsfaktor der Engagementbereitschaft in der Allgemeinbevölkerung zu vermuten.

Im Rahmen einer Werbestrategie müssen die erfragten Schwierigkeiten nicht ausdrücklich thematisiert werden. Um die Attraktivität eines Ehrenamts im Katastrophenschutz zu erhöhen, muss potenziellen Schwierigkeiten langfristig dennoch entgegengewirkt werden. Hinsichtlich der befürchteten Zeitanforderungen des Ehrenamts empfiehlt es sich, flexiblere Rahmenbedingungen der ehrenamtlichen Tätigkeit und eine bessere Vereinbarkeit mit Beruf, Familie und Freizeit anzustreben. Besonders die berufliche Vereinbarkeit des Ehrenamts ist ins Auge zu fassen, da sie von den befragten Nichtengagierten wiederholt thematisiert wird und aus den demografischen Angaben hervorgeht, dass der überwiegende Anteil der Bevölkerung erwerbstätig ist.

Engagementbereitschaft. In diesem Abschnitt wird die aktive Engagementbereitschaft in den Fokus gerückt, da sie besonders bedeutsam für die Sicherung der Zukunftsfähigkeit des Katastrophenschutzes ist. Abgesehen davon wird ein aktives Engagement von den Befragten Vertreterinnen und Vertretern der Allgemeinbevölkerung deutlich stärker in Betracht gezogen als ein passives Engagement.

Die Bevölkerung ist bereit, sich eingehender über den Katastrophenschutz zu informieren. Ebenso besteht die Motivation, sich in einem begrenzten Umfang und zeitlichen Rahmen in einer Hilfsorganisation zu engagieren. Neben der Aufklärung und Information über den Katastrophenschutz ist es notwendig, innovative, niedrighschwellige und weniger verbindliche Formen des Engagements zu entwickeln: Schnupperangebote oder ein Engagement auf Zeit sind vielversprechend, um der Bevölkerung einen Einblick in den Katastrophenschutz zu gewähren und eine Anbindung an die Hilfsorganisationen zu schaffen. Bisher nichtengagierte Personen werden dadurch langsam an das Ehrenamt im Katastrophenschutz herangeführt und können sich einen realistischen Eindruck von den Organisationen und der Tätigkeit verschaffen. Dieses

Vorgehen birgt Potenzial, einige der Interessierten auch langfristig für ein Ehrenamt im Katastrophenschutz zu gewinnen. Zugleich wird durch flexible Engagementformen die größte Befürchtung der Allgemeinbevölkerung hinsichtlich des Ehrenamts entkräftet, nämlich die Befürchtung der zu hohen zeitlichen Anforderungen und Verbindlichkeiten. Auf lange Sicht können die Organisationen mit innovativen Formen des Engagements dem Mitgliederrückgang entgegenwirken und Beiträge für ein zukunftsfähiges Ehrenamt im Katastrophenschutz leisten. Die Verantwortung für die detaillierte Ausgestaltung der Angebote liegt bei den Organisationen selbst, sodass die individuellen Bedarfe berücksichtigt werden können. Grundsätzlich empfiehlt sich dabei jedoch, bestehende Formate zu reflektieren und weiterzuentwickeln, sowie neu aufkommende Phänomene des kurzfristigen Engagements mitzudenken.

Social Media. Bisherige Social-Media-Werbemaßnahmen des Katastrophenschutzes haben in der Bevölkerung keinen besonders positiven oder bleibenden Eindruck hinterlassen. Social-Media-Angebote des Katastrophenschutzes (z.B. die Warn-App Nina) werden dagegen gut genutzt. Das Potenzial von Social Media im Katastrophenschutz zeigt sich auch dadurch, dass diejenigen Personen, die Social-Media-Bezug zum Katastrophenschutz haben, besser informiert und stärker motiviert sind, sich dort ehrenamtlich zu engagieren. Es besteht daher die Notwendigkeit, die Social-Media-Präsenz des Katastrophenschutzes auszuweiten. Dies kann einerseits durch die explizite Kenntlichmachung von Social-Media-Angeboten des Katastrophenschutzes geschehen. Darüber hinaus gilt es, umfängliche und ansprechende Social-Media-Werbemaßnahmen für den Katastrophenschutz zu entwickeln und über die am stärksten genutzten Kanäle – *Facebook*, *YouTube* und *Instagram* – zu verbreiten. Für die unter 18-Jährigen empfiehlt sich *Snapchat* als zusätzlicher Werbekanal. Außerdem ist es wichtig, möglichst aktuelle Social-Media-Applikationen und Kanäle zu nutzen und dabei auch Portale in Betracht zu ziehen, die in der Befragung noch nicht hervorgetreten sind. Inhaltlich sind die Werbemaßnahmen auf Information und Aufklärung über den Katastrophenschutz auszurichten. Dies geht auch aus expliziten Äußerungen der Befragten hervor (TN 89: „Mehr Aufklärung und mehr Information über die sozialen Netzwerke wie Facebook z.B. fände ich gut, um viele Menschen zu informieren.“).

7. Ein zukunftsfähiges Ehrenamt im Katastrophenschutz NRW: Zusammenfassung, Fazit und Ausblick

Im letzten Kapitel dieses Berichts werden die Kernbotschaften der Studie zusammengefasst und ein Fazit aus den im Projekt gewonnenen Erkenntnissen gezogen.

Für die Befragungen konnte mit 10.000 Teilnehmenden eine außergewöhnlich große Stichprobe gewonnen werden, wie sie in diesem Ausmaß in keiner vergleichbaren Studie in diesem Forschungsfeld erreicht wurde. Durch die Anwendung eines Mixed-Methods-Designs konnte ein sehr vielfältiges und umfassendes Meinungsbild verschiedenster Akteurinnen und Akteure des Katastrophenschutzes in NRW erfasst werden.

Die Ergebnisse der Studie zeigen eine klare Bereitschaft der Engagierten in NRW, ihr Ehrenamt im Katastrophenschutz auch künftig weiterzuführen und sich an der Werbung neuer Mitglieder zu beteiligen. Die Befunde zeichnen zudem ein sehr genaues Bild der Motive und Anreize der Engagierten im Ehrenamt in NRW als auch der (bislang) Nichtengagierten. Die Engagierten nehmen eine Vielzahl unterschiedlicher für ein Ehrenamt motivierender Anreize wahr, welche sich sehr stark mit den Erwartungen der Nichtengagierten stellvertretend für die Allgemeinbevölkerung überschneiden. Zugleich werden nur wenige Schwierigkeiten als tatsächlich problematisch eingestuft. Während sich unter den Engagierten vor allem innerorganisationale Konflikte negativ auf die Motivation auswirken, haben für die Nichtengagierten die zeitlichen Anforderungen und damit einhergehenden Fragen möglicher Unvereinbarkeit mit beruflichen und privaten Verpflichtungen einen zentralen Stellenwert. Für die langfristige Mitgliederbindung und die Werbung neuer Mitglieder sollten daher Anreize ausgebaut und bedeutsame Schwierigkeiten, welche primär in den zeitlichen Anforderungen liegen, abgebaut werden.

In der Gesamtschau ist die Bereitschaft der Ehrenamtlichen, ihr Engagement fortzuführen, vor allem davon abhängig, ob die Ehrenamtlichen Freude an ihrer Tätigkeit haben. Freude wird durch vielfältige Aspekte gefördert, wie etwa Gemeinschaft, Sinnhaftigkeit der Tätigkeit, Erfahrungen oder Möglichkeiten, zu helfen und vielem mehr. Freude am Ehrenamt im Katastrophenschutz wird jedoch durch das Erleben von Konflikten als entscheidendem Faktor gesenkt bzw. verhindert, was wiederum zur Beendigung des Ehrenamts führen kann.

Das Potenzial des Ehrenamts im Katastrophenschutz gilt es nun für die Bindung und die Gewinnung neuer Mitglieder auszuschöpfen. Dies soll vor allem über Social-Media-Strategien geschehen. Hierfür ist es sinnvoll, einen Blick auf das aktuelle Mediennutzungsverhalten der Befragten zu werfen.

Obwohl Social Media von den Befragten, sowohl von Engagierten als auch von Nichtengagierten, im Alltag häufig genutzt wird, hat es bislang nur eine Nebenrolle bei der Gewinnung neuer Mitglieder eingenommen. Es empfiehlt sich, diesen Kommunikationsweg zukünftig weiter auszubauen und intensiver für die Ansprache aktueller sowie potenzieller Mitglieder zu nutzen, da sich der Großteil der Befragten regelmäßig auf *Facebook*, *YouTube* oder *Instagram* aufhält und so gut für dort platzierte Werbung erreichbar ist.

Die Personen, die derzeit keinem Engagement im Katastrophenschutz in NRW nachgehen, sind im Durchschnitt nur unzureichend über den Katastrophenschutz informiert. Gleichzeitig zeigen sie eine grundsätzliche Offenheit, sich im Katastrophenschutz zu engagieren, wenngleich die Bereitschaft vor allem für niederschwellige Engagementformen gilt. Die Befragten haben besonders Sorge vor zu hohen zeitlichen Anforderungen, denen sie möglicherweise nicht gerecht werden können. Die Erwartungen an jene Möglichkeiten, die ein Ehrenamt im Katastrophenschutz für sie bereithalten könnte, sind dennoch vielfältig. Die Daten zeigen, dass diese Erwartungen in der Realität, abgebildet durch die Einschätzungen der Engagierten, sogar übertroffen werden können. Auf dieser Basis gilt es, mehr Menschen für den Katastrophenschutz in NRW zu gewinnen. Dies kann über attraktive Angebote und Werbemaßnahmen, etwa ein „Schnupperangebot“ geschehen. Dadurch können sie die Organisationen kennenlernen und einen realistischen Blick auf das Aufgabenfeld erhalten. Die bereits Engagierten können dabei mit ihren positiven Erfahrungen als Modelle einbezogen werden.

Das Bild, welches sich aus Studienergebnissen klar abzeichnet, lässt sich wie folgt zusammenfassen: Die Studie zeigt das große Potenzial des Ehrenamts im Katastrophenschutz, denn die bereits Engagierten zeigen ein starkes Commitment gegenüber ihrem Ehrenamt. Zwischenmenschliche Beziehungen und ein gutes persönliches Miteinander der Engagierten sind dabei für die Bindung und Gewinnung von Mitgliedern im Katastrophenschutz entscheidend. Dieses positive Miteinander gilt es aufrechtzuerhalten und zu fördern. Ein konstruktiver und professioneller Umgang mit unvermeidbaren zwischenmenschlichen Konflikten gehört ebenfalls dazu.

Alle dargestellten Befunde und Ableitungen wurden in einem kooperativen Prozess gewonnen. Die Daten basieren sowohl auf einer großen Teilnehmendenzahl engagierter Personen als auch auf einer beeindruckend großen Gruppe potenzieller Mitglieder. Um Nichtengagierte zu erreichen, wurde ein Schneeballsystem verwendet, bei dem die Engagierten durch die Weiterleitung der Befragung an derzeit nicht im Katastrophenschutz Engagierte ihres Umfelds mithalfen, die

Meinung in der Allgemeinbevölkerung einzufangen. Im gesamten Projektprozess boten zudem die Einschätzungen und Rückmeldungen der Mitglieder der Steuerungs- und Arbeitsgruppe sowie der beteiligten Mitglieder des Ministeriums des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen einen wertvollen Beitrag. Für dieses große Engagement aller Beteiligten sei abschließend nochmals ausdrücklich gedankt. Dieses Engagement und die Mithilfe ermöglichten die Erfassung einer umfassenden Datenmenge sowie den Gewinn valider Erkenntnisse über die Motivationslage bezüglich eines Ehrenamts im Katastrophenschutz NRW. Hieraus lassen sich nun konkrete Empfehlungen ableiten, welche im Rahmen einer Image-Strategie mit besonderem Fokus auf Social Media realisiert werden sollen.

Das Ehrenamt ist eines der Fundamente unserer Zivilgesellschaft. Es basiert auf altbewährten Traditionen, die aufgrund des gesellschaftlichen Wandels jedoch in ihrer Form und Ausrichtung neu zu denken sind. Um diese Transformationen gemeinschaftlich zu erreichen, ist der geplante Ansatz einer Social-Media-Strategie der nächste logische Schritt. Gemeinsames Ziel ist dabei, dass das Ehrenamt im Katastrophenschutz in NRW weiterhin den Zuspruch und die Wertschätzung erfährt, die ihm in einer Zivilgesellschaft letztlich gebühren.

Literatur

- Arbeitsgruppe Freiwillige Feuerwehren Sachsen 2020. (2014). *Abschlussbericht* (Staatsministerium des Inneren Sachsen, Hrsg.). Verfügbar unter: http://feuerwehr.sachsen.de/download/feuerwehr/Abschlussbericht_der_AG_FF_Sachsen_2020.pdf
- Bierhoff, H. W., Schülken, T. & Hoof, M. (2007). Skalen der Einstellungsstruktur ehrenamtlicher Helfer (SEEH). *Zeitschrift für Personalpsychologie*, 6(1), 12-27.
- Bundesanstalt THW. (2014). *Richtlinie über die Mitwirkung der Helferinnen und Helfer in der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk*. Verfügbar unter: http://www.thw-koeln-ost.de/uploads/media/THWMitwRili_2014.pdf
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat. (2018). *Ohne Unterstützung kein Ehrenamt*. Verfügbar unter: https://www.bmi.bund.de/DE/themen/bevoelkerungsschutz/ehrenamt-im-bevoelkerungsschutz/bedeutung-und-foerderung/bedeutung-und-foerderung-node.html;jsessionid=3405A467235F44A2B9A400F55BFF2D1D.2_cid287
- Clary, E. G. & Snyder, M. (1999). The motivations to volunteer: Theoretical and practical considerations. *Current Directions in Psychological Science*, 8, 156-159.
- Clary, E. G., Snyder, M., Ridge, R. D., Copeland, J., Stukas, A. A., Haugen, J. & Miene, P. (1998). Understanding and assessing the motivations of volunteers: A functional approach. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74(6), 1516-1530.
- Cowlshaw, S., Evans, L. & McLennan, J. (2010). Balance between volunteer work and family roles: Testing a theoretical model of work-family conflict in the volunteer emergency services. *Australian Journal of Psychology*, 62(3), 169-178. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1080/00049530903510765>
- Deutscher Feuerwehrverband e.V. (2014). *Feuerwehr-Jahrbuch: das Feuerwehrwesen in der Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: DFV Medien.
- Eichler, T. & Rusch, G. (2016). *Abschlussbericht Unterarbeitsgruppe Werbekampagne*. Siegen: Universität Siegen. Verfügbar unter: https://www.im.nrw/sites/default/files/media/document/file/Abschlussbericht_Werbekampagne.pdf
- Eichler, T. & Rusch, G. (2016b). *Abschlussbericht Unterarbeitsgruppe Feuerwehr und Schule*. Siegen: Universität Siegen. Verfügbar unter: https://www.im.nrw/sites/default/files/media/document/file/Abschlussbericht_Feuerwehr_und_Schule.pdf
- Endreß, C. (2012). Ehrenamtliches Engagement im Bevölkerungsschutz. In H.-J. Lange, & C. Endreß (Hrsg.), *Ehrenamt im Bevölkerungsschutz. Symposium* (S.102-105). Berlin.

- Engelbach, W., Mauthner, J. & Engel, K. (2015). Anforderungen an Organisationen für einen zukunftsfähigen Katastrophenschutz. In INKA-Forschungsverbund (Hrsg.), *Engagiert im Katastrophenschutz* (S.123-136). Schwalbach: Wochenschau.
- Forsa. (2016). forsa-umfrage: Ehrenamtliches Engagement im Bevölkerungsschutz Ergebnisse für Niedersachsen und Bremen. Verfügbar unter: https://www.johanniter.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/JUH/NDS/Microsites/Mission-Bevoelkerungsschutz/forsa-Umfrage/Summary_forsa-Umfrage.pdf
- Francis, J. E. & Jones, M. (2012). Emergency service volunteers: a comparison of age, motives and values. *The Australian Journal of Emergency Management*, 27(4), 23-28.
- Franzke, A. (2013). Zukunft der Freiwilligen Feuerwehr Bayerns im demographischen Wandel. *Bayern in Zahlen*, 10, 620-626.
- Freund, S. (2018). *Organisationsentwicklung in Freiwilligenorganisationen. Psychologische Modellbildung und Evaluation von Veränderungsbereitschaft und Engagement im Transformationsprozess*. Dissertation. Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt: Eichstätt.
- Freund, S. & Kals, E. (2017). *Förderung des Ehrenamtes in den Feuerwehren in NRW: Evaluation der Pilotprojekte der AG 1 „Der Mensch in der Freiwilligen Feuerwehr“*. Abschlussbericht. Verfügbar unter: https://www.im.nrw/sites/default/files/media/document/file/Evaluationsbericht_Pilotprojekte_Der_Mensch_in_der_Freiwilligen_Feuerwehr.pdf
- Gesemann, F. (2013). *Ehrenamtliches Engagement von Migrantinnen und Migranten im Katastrophenschutz. Ergebnisse der Analyse im Rahmen des Projekts „PROTECT – Lernen und Helfen im Ehrenamt“*. Berlin: DESI – Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration.
- Gesemann, F. & Geißler, S. (2012). Ehrenamtliches Engagement von Migranten im Katastrophenschutz. In H.-J. Lange, & C. Endreß (Hrsg.), *Ehrenamt im Bevölkerungsschutz. Symposium* (S.96-101). Berlin.
- Gluns, D., Pinkert, C., Rass, C. & Wilmes, M. (2012). *MigrantInnen als Zielgruppe ehrenamtlichen Engagements im Zivil- und Katastrophenschutz. Studie im Auftrag des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe*. Osnabrück: Universität Osnabrück. https://www.imis.uni-osnabrueck.de/fileadmin/4_Publikationen/PDFs/Zielgruppe_Migranten.pdf

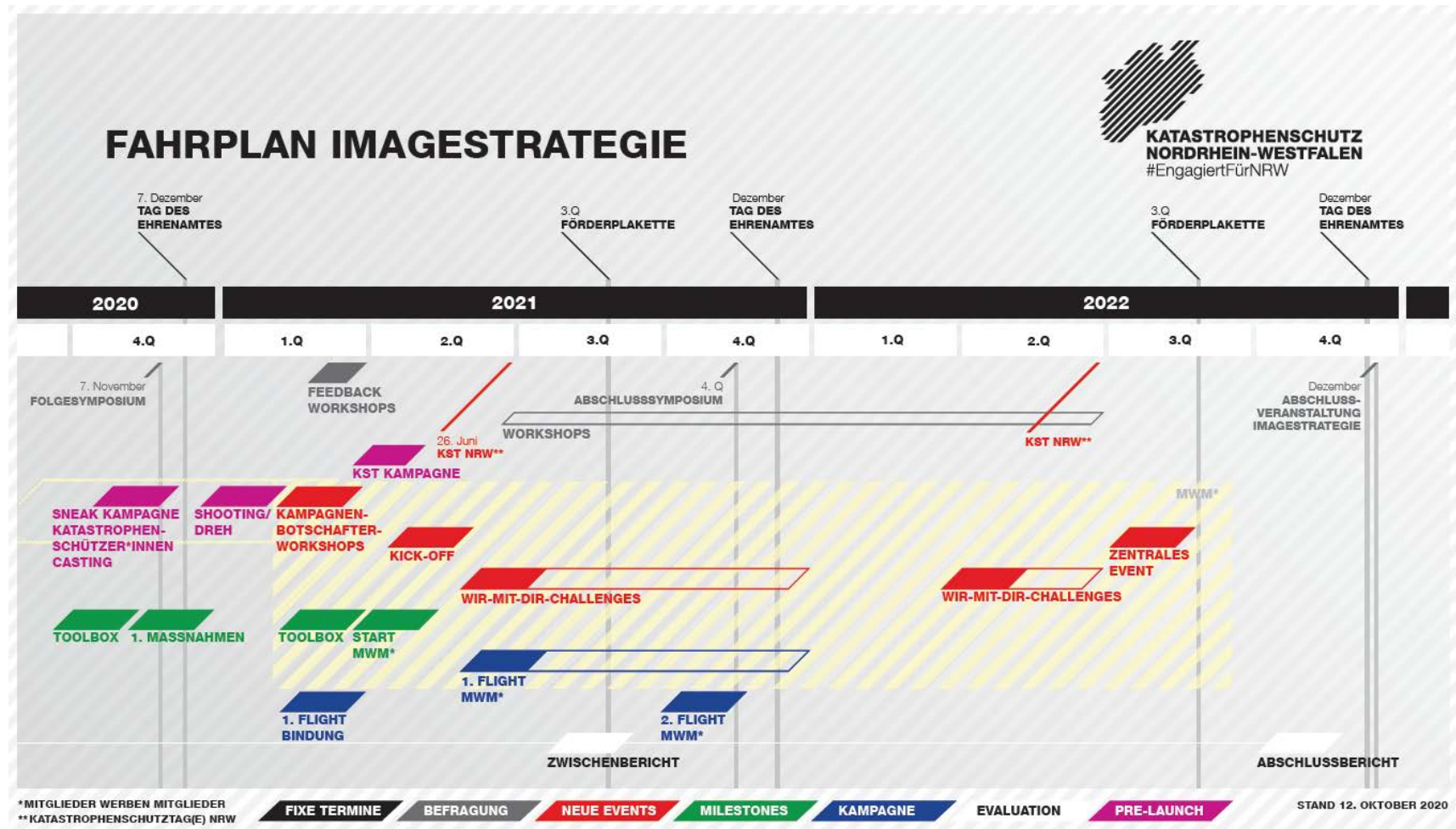
- Gnedler, I. (2015). Freiwilliges Engagement im Katastrophenschutz im Wandel – Möglichkeiten und Grenzen der Gestaltung durch den Bund. In INKA-Forschungsverbund (Hrsg.), *Engagiert im Katastrophenschutz* (S.17-24). Schwalbach: Wochenschau.
- Heinemann, P., Freund, S. & Kals, E. (2016). *Seminar „Jugendfeuerwehrwarte“*. *Ergebnisse der Evaluation durch die TeilnehmerInnen*. Bericht über die Ergebnisse der Workshop-Evaluation (29.04-01.05.16 und 06.05.-08.05.16). Eichstätt: Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt.
- Hielscher, V. & Nock, L. (2014). *Perspektiven des Ehrenamtes im Zivil- und Katastrophenschutz. Metaanalyse und Handlungsempfehlungen* (iso-Report. Berichte aus Forschung und Praxis Nr. 3). Saarbrücken: Institut für Sozialforschung und Sozialwirtschaft e.V.
- Holzbach, J. (2015). Ausbildung ehrenamtlicher Einsatzkräfte vor dem Hintergrund neuer gesellschaftlicher Anforderungen. In INKA-Forschungsverbund (Hrsg.), *Engagiert im Katastrophenschutz* (S.203-210). Schwalbach: Wochenschau.
- INKA-Forschungsverbund (Hrsg.). (2015). *Engagiert im Katastrophenschutz*. Schwalbach: Wochenschau.
- Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien IMIS, Uni Osnabrück, im Auftrag des BBK, 2012: *MigrantInnen als Zielgruppe ehrenamtlichen Engagements im Zivil- und Katastrophenschutz*. Verfügbar unter: https://www.imis.uni-osnabrueck.de/fileadmin/4_Publikationen/PDFs/Zielgruppe_Migranten.pdf
- ISOKIA. (2012). *Frauen als Zielgruppe ehrenamtlichen Engagements im Zivil- und Katastrophenschutz. Kurzgutachten im Auftrag des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe*. Verfügbar unter: https://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/themen_materialien/rettungsdienste/Zielgruppe_Frauen.pdf
- Jiranek, P., Kals, E., Humm, J. S., Strubel, I. T., Wehner, T. (2013). Volunteering as a means to an equal end? The impact of a social justice function on intention to volunteer. *The Journal of Social Psychology*, 153(5), 520-541. Advance online publication. (link to article: <http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/00224545.2013.768594>)
- Jiranek, P., Wehner, T. & Kals, E. (2015). Soziale Gerechtigkeit: Ein eigenständiges Motiv für Freiwilligenarbeit. In T. Wehner & S. T. Güntert (Hrsg.), *Psychologie der Freiwilligenarbeit* (S. 95-108). Heidelberg: Springer.

- Kals, E., Strubel, I. T., Vaganian, L., Güntert, S.T. & Wehner, T. (2016). Freiwilligenarbeit und Erwerbsarbeit am Beispiel der Feuerwehr: Mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. *Wirtschaftspsychologie*, 2, 67-79.
- Kietzmann, D. (2013). *Motive Freiwilliger – Besonderheiten im Katastrophenschutz?* (Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, Hrsg.) (Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland Nr. 4). Verfügbar unter: https://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2013/02/nl04_gastbeitrag_kietzmann.pdf
- Kietzmann, D., Bischoff, M., Kehl, D. & Schmidt, S. (2015). Motivationale Aspekte ehrenamtlichen Engagements im Zivil- und Katastrophenschutz. In INKA-Forschungsverbund (Hrsg.), *Engagiert im Katastrophenschutz* (S.137-148). Schwalbach: Wochenschau.
- Kietzmann, D., Kehl, D. & Schmidt, S. (2014). Ehrenamtliche gewinnen und halten – Gründe für eine Aufnahme und Motive für eine langfristige Aufrechterhaltung eines Engagements im Krisenmanagement und Katastrophenschutz. *BBE-Newsletter*, 10.
- Koß, C., Penkert, B. & Vehling, H. (2017). *FEUERWEHRENSACHE. Förderung des Ehrenamtes der Feuerwehren in Nordrhein-Westfalen. Abschlussbericht*. Düsseldorf: Krüger.
- Lechner, L., Freund, S. & Kals, E. (2015). *Management von Konflikten bei der Freiwilligen Feuerwehr Nordrhein-Westfalen*. Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt: Eichstätt. Verfügbar unter: https://www.im.nrw/sites/default/files/media/document/file/Management_von_Konflikten_bei_der_Freiwilligen_Feuerwehr.pdf
- Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Sicherheitsforschung und Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Sicherheitsforschung und Sicherheitsmanagement (2014). *Förderung des Ehrenamtes der Feuerwehren in NRW Themenbereich: Erkenntnisse des Symposiums Bericht über das Symposium „Bürgerschaftliches Engagement und Zivile Sicherheit“ in Herdecke*. Witten: Universität Witten/Herdecke. Verfügbar unter: https://www.im.nrw/sites/default/files/media/document/file/Bericht_Symposium_Buergerschaftliches_Engagement_und_zivile_Sicherheit.pdf
- Maleta, Y. (2009). Playing with fire: Gender at work and the Australian female cultural experience within rural fire fighting. *Journal of Sociology*, 45(3), 291–306.
- McLennan, J. & Birch, A. (2009). Age and Motivations to Become an Australian Volunteer Firefighter. *International Journal of Mass Emergencies & Disasters*, 27(1), 53–65.

- McLennan, J., Birch, A., Cowlshaw, S. & Hayes. (2009). Maintaining volunteer firefighter numbers: Adding value to the retention coin. *Australian Journal of Emergency Management*, 24 (2), 40–47.
- Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen. (2020). *Gefahrenabwehr in Nordrhein-Westfalen. Jahresbericht 2019*. (unveröffentlichter Jahresbericht).
- Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen. (2019). *Gefahrenabwehr in Nordrhein-Westfalen. Jahresbericht 2018*. Verfügbar unter: <https://www.im.nrw/system/files/media/document/file/jbgefahrenabwehr2018.pdf>
- Müller, D. & Tesch-Römer, C. (2014). Früheres Engagement und Engagementbereitschaft. In J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 153-178). Berlin: Springer.
- Oesterling, C. (2005). *Das Ehrenamt im Technischen Hilfswerk. Zufriedenheit und Motivation der ehrenamtlichen Mitglieder*. Verfügbar unter: <http://ubm.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2005/855>
- Richter, S. & Seliger, U. (2015). *Untersuchung der Wirksamkeit von Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Feuerwehren mit besonderem Aspekt auf die Gewinnung von Mitgliedern für die freiwilligen Feuerwehren und auf die Motivation der Bürger zum Einsatz von Rauchmeldern im Wohnbereich* (Forschungsbericht Nr. 184). Heyrothsberge: Institut für Brand- und Katastrophenschutz Heyrothsberge Abteilung Forschung - Institut der Feuerwehr. Verfügbar unter: https://ibk-heyrothsberge.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/MI/IDF/IBK/Dokumente/Forschung/Fo_Publikationen/imk_ber/bericht_185.pdf
- Seitz, N. (2012). Bevölkerungsschutz und ehrenamtliches Engagement aus Sicht des Bundes. In H.-J. Lange, & C. Endreß (Hrsg.), *Ehrenamt im Bevölkerungsschutz. Symposium* (S.16-21). Berlin.
- Strubel, I. T. & Kals, E. (Hrsg.). (2016). *Freiwilligenarbeit und Gerechtigkeit*. Zürich: Zentrum für Organisations- und Arbeitswissenschaften EHTZ.
- Vöge, M. (2014). *Motivationsfaktoren im ehrenamtlichen Katastrophenschutz - Was motiviert potentielle und aktive Ehrenamtliche in der Freiwilligen Feuerwehr Berlins und Brandenburgs* (Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, Hrsg.) (Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland Nr. 10).

- Weber, T. & Ely, B. (2015). Den Wandel aktiv gestalten – Wie das Deutsche Rote Kreuz das Ehrenamt nachhaltig stärkt. In INKA-Forschungsverbund (Hrsg.), *Engagiert im Katastrophenschutz* (S.47-56). Schwalbach: Wochenschau.
- Wendekamm, M. & Matzke, M. (2015). Das Ehrenamt im Katastrophen- und Bevölkerungsschutz. In H.-J. Lange & C. Gussy (Hrsg.), *Kooperation im Katastrophen- und Bevölkerungsschutz* (Studien zur Inneren Sicherheit, Bd. 20, S. 289–304). Wiesbaden: Springer VS.
- Warburton, J. & Crosier, T. (2001). Are we too busy to volunteer? The relationship between time and volunteering using the 1997 abs time use data. *Australian Journal of Social Issues*, 36(4), 295–314.
- Wehner, T., Güntert, S. T., Neufeind, M. & Mieg, H. A. (2015). Frei-gemeinnützige Tätigkeit: Freiwilligenarbeit als Forschungs- und Gestaltungsfeld der Arbeits- und Organisationspsychologie. In T. Wehner & S. T. Güntert (Hrsg.), *Psychologie der Freiwilligenarbeit. Motivation, Gestaltung und Organisation* (S. 3-22). Heidelberg: Springer.
- Wenzel, D., Beerlage, I. & Springer, S. (2012). *Motivation und Haltekraft im Ehrenamt - Die Bedeutung von Organisationsmerkmalen für Engagement, Wohlbefinden und Verbleib in Freiwilliger Feuerwehr und THW*. Freiburg: Centaurus.

Übergeordneter Projektfahrplan (Stand: Oktober 2020)



Befragungseröffnungsseite des Fragebogens für die ehrenamtlichen Kräfte im Katastrophenschutz

0% 100%

Ministerium des Innern
des Landes Nordrhein-Westfalen



KATHOLISCHE UNIVERSITÄT
EICHSTÄTT-INGOLSTADT

Befragung der Freiwilligen Kräfte im Katastrophenschutz

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihre Bereitschaft, an dieser Befragung mitzuwirken.

Worum geht es?

In dem Fragebogen geht es um Ihr **Ehrenamt im Katastrophenschutz NRW**. Uns interessiert, was Sie in Ihrem Ehrenamt motiviert, aber auch, welche Herausforderungen mit der Ausübung des Ehrenamtes verbunden sind.

Wer kann teilnehmen?

An der Befragung können alle Personen teilnehmen, die aktuell **im Katastrophenschutz NRW engagiert** sind.

Wie ist der Fragebogen zu bearbeiten?

Die Bearbeitung des Fragebogens wird **ungefähr 15 Minuten** dauern.

Ihre Angaben werden selbstverständlich streng vertraulich behandelt. Die Teilnahme an der Befragung ist **freiwillig** und **anonym**.

Bitte beantworten Sie alle Fragen **möglichst spontan** und ohne lange zu überlegen. Ihre **persönliche Meinung und Ihre persönliche Erfahrung** sind uns wichtig: Es gibt daher keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten. Einige Aussagen sind scheinbar ähnlich. Das liegt an der Konstruktion von Fragebögen. Bitte lesen Sie sich die Fragen und Aussagen sorgfältig durch und achten Sie darauf, keine Zeile im Fragebogen auszulassen. Die meisten Fragen können Sie durch Anklicken/ Ankreuzen der entsprechenden Zahl zwischen 1 und 6 beantworten. Die Bedeutung der Zahlen ist jeweils angegeben, z.B.:

	trifft überhaupt nicht zu 1	trifft weitgehend nicht zu 2	trifft eher nicht zu 3	trifft eher zu 4	trifft weitgehend zu 5	trifft völlig zu 6
Aussage 1	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Aussage 2	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Hinweis: Wenn Sie den **Internet Explorer** als Browser verwenden, kann es an bestimmten Stellen zu Abweichungen in der Anzeige der Antwortmöglichkeiten kommen. Falls nicht alle 6 Antwortmöglichkeiten wie im Beispiel oben angezeigt werden, scrollen Sie bitte am Ende der Seite nach rechts.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Ausfüllen des Fragebogens und danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung!

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Elisabeth Kals, Susanne Freund, Svenja Schütt und Bernadette Enders

Professur für Sozial- und Organisationspsychologie, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

WEITER

A-3

Befragungseröffnungsseite des Fragebogens für die Allgemeinbevölkerung

0% ————— 100%

Befragung zum Ehrenamt im Katastrophenschutz

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihre Bereitschaft, an dieser Befragung mitzuwirken.

Worum geht es?

In dem Fragebogen geht es um ein ehrenamtliches Engagement im Katastrophenschutz. Uns interessiert, inwieweit Ihnen Organisationen des Katastrophenschutzes bekannt sind und welche Anreize, aber auch Herausforderungen Sie im Hinblick auf ein solches Engagement wahrnehmen.

Wer kann teilnehmen?

Es kann jeder teilnehmen, der aktuell **nicht** im Katastrophenschutz engagiert ist. Es werden keine spezifischen Vorkenntnisse über den Katastrophenschutz vorausgesetzt.

Wie ist der Fragebogen zu bearbeiten?

Die Bearbeitung des Fragebogens wird **ungefähr 15 Minuten** dauern.

Ihre Angaben werden selbstverständlich streng vertraulich behandelt. Die Teilnahme an der Befragung ist **freiwillig** und **völlig anonym**.

Bitte beantworten Sie alle Fragen **möglichst spontan** und ohne lange zu überlegen. Ihre **persönliche Meinung und Ihre persönliche Erfahrung** sind uns wichtig: Es gibt daher keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten. Einige Aussagen sind scheinbar ähnlich. Das liegt an der Konstruktion von Fragebögen. Bitte lesen Sie sich die Fragen und Aussagen sorgfältig durch und achten Sie darauf, keine Zeile im Fragebogen auszulassen.

Die meisten Fragen können Sie durch Anklicken/ Ankreuzen der entsprechenden Zahl zwischen 1 und 6 beantworten. Die Bedeutung der Zahlen ist jeweils angegeben, z.B.:

	trifft überhaupt nicht zu 1	trifft weitgehend nicht zu 2	trifft eher nicht zu 3	trifft eher zu 4	trifft weitgehend zu 5	trifft völlig zu 6
Aussage 1	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Aussage 2	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Hinweis: Wenn Sie den **Internet Explorer** als Browser verwenden, kann es an bestimmten Stellen zu Abweichungen in der Anzeige der Antwortmöglichkeiten kommen. Falls nicht alle 6 Antwortmöglichkeiten wie im Beispiel oben angezeigt werden, scrollen Sie bitte am Ende der Seite nach rechts.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Ausfüllen des Fragebogens und danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung!

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Elisabeth Kals, Susanne Freund, Svenja Schütt und Bernadette Enders

Professur für Sozial- und Organisationspsychologie, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

A-4

Übersicht über die Ergebnisse der Wall of Wishes (Parlamentarischer Abend, 21.05.2019)

Anmerkung: Die Kategorien sind nach Relevanz geordnet (von oben nach unten). Der zuerst angeführten Kategorie in der jeweiligen Tabelle können demnach die meisten Aussagen von der Wall of Wishes zugeordnet werden.

Ich mache mein Ehrenamt, weil...	
Kategorie	Wortlaute auf den Befragungskarten (exemplarisch)
Gesellschaftliche Verantwortung übernehmen	• ...ich die Gesellschaft in Notsituationen unterstützen möchte • ...es ein gutes Gefühl ist, für die Allgemeinheit da zu sein • ...es ja einer machen muss • ...es die Gesellschaft braucht • ...da sein für die Gemeinschaft toll ist • ...soziales Engagement
Helfen wollen	• ...ich anderen helfen will • ...ich Freude habe, Menschen zu helfen • ...gerne helfe und für 3. da bin • ...Menschen helfen • ...ich anderen Menschen gerne helfen möchte • ...Menschen helfen (die sich nicht selbst helfen können)
Gemeinschaft/ Soziale Eingebundenheit erfahren	• ...Gemeinschaft erleben • ...alle meine Freunde dort sind • ...ich das Teamwork mag • ...ich die Gemeinschaft schätze • ...es meine zweite Familie ist
Sinnstiftung erleben	• ...erfüllte Freizeitgestaltung • ...Gutes tun in der Freizeit • ...es eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung ist • ...ich meine Freizeit sinnvoll gestalten möchte

Ich mache mein Ehrenamt, weil...	
Werte vertreten	• ...ich von der Idee des Roten Kreuzes überzeugt bin • ...ich hinter dem stehe, was ich tue • ...ich Menschen Werte vermitteln und diese gemeinsam leben möchte
Kompetenzen erwerben	• ...ich mich selbst weiterentwickeln und dazu lernen möchte • ...es mich auch in meinem Berufsleben weiterbringt • ...ich dadurch mit anderen Fähigkeiten als im Beruf in Kontakt komme
Kompetenzen anwenden und vermitteln	• ...ich mein Wissen für die Weiterentwicklung des KatS zur Verfügung stellen kann • ...ich meine beruflichen Fähigkeiten 1:1 umsetzen kann • ...junge Menschen ausbilden und fördern möchte

Ich wünsche mir...	
Kategorie	Wortlaute auf den Befragungskarten (exemplarisch)
Finanzielle und materielle Unterstützung	• ...sinnvolle materielle Unterstützung • ...mehr materielle Unterstützung für die Wasserrettung • ...Kostenübernahme • ...Beladung für leere Fahrzeuge • ...zeitgemäße IT/ Software • ...mehr finanzielle Förderung • ...bessere finanzielle Unterstützung
Gleichstellung und Zusammenarbeit der Organisationen des KatS	• ...mehr Miteinander aller Organisationen • ...Gleichstellung aller Organisationen im Gesetz • ...Gleichstellung aller Hilfsorganisationen und Aufgabengebiete des Katastrophenschutzes • ...Nutzung von Synergien zwischen den Organisationen • ...mehr Betonung der Ergänzungsmöglichkeiten der unterschiedlichen Orgas • ...weniger Eigenbrötlerei der Feuerwehr

Ich wünsche mir...	
Abbau von Bürokratie	• ...weniger Verwaltung und Bürokratie • ...mehr politische Unterstützung zum Bürokratieabbau • ...viel weniger Bürokratie zum Ehrenamt • ...weniger/ leichte Bürokratie • ...weniger Bürokratie bei der Material- und Fahrzeugverwaltung • ...unkomplizierte Fahrzeugabmeldung von NRW 8-.... Fahrzeugen zu Lehrgängen
Wertschätzung durch den Arbeitgeber/ Vereinbarkeit Ehrenamt und Beruf	• ...Wertschätzung durch die Arbeitgeber • ...mehr Akzeptanz des Ehrenamtes durch Arbeitgeber • ...Sonderurlaub für Verbandsarbeit • ...Anreize bei Arbeitgeber schaffen, Ehrenamtler zu beschäftigen (Quote z.B.) • ...mehr Anerkennung im Beruf
Wertschätzung durch die Gesellschaft	• ...mehr Anerkennung ehrenamtlicher Tätigkeit in der Gesellschaft • ...aufrichtige und ehrliche Wertschätzung der Helfer • ...mehr Bewusstsein in der Bevölkerung über die Bedeutung der ehrenamtlichen Hilfsorganisationen • ...wieder mehr Respekt von der Gesellschaft gegenüber den ehrenamtlichen Einsatzkräften
Vereinbarkeit	• ...Vereinbarkeit von Haushalt und Ehrenamt • ...Vereinbarkeit von Beruf, Familie UND Ehrenamt • ...Ehrenamt neben dem Rett Dst machen können (48 h) • ...mehr Rücksichtnahme auf hauptberufliche Verpflichtungen der Ehrenamtlichen, z.B. bei Terminen mit Behörden

Ich wünsche mir...	
Vergünstigungen	• ...steuerliches Anerkennen der EA-Arbeit (km-Pausch. o.ä.) • ...Befreiung der Organisationen von der GEZ • ...landesweiter Ehrenamtspass • ...Anerkennung Rentenpunkte • ...mehr Anerkennung für das Ehrenamt, z.B. Punkte für Rente, Punkte für das Studium
Wertschätzung durch die Politik	• ...mehr Unterstützung der Politik • ...wertschätzende Kommunikation von IM + BezRegK
Nachwuchsarbeit	• ...Werbung für das Ehrenamt schon in Schulen • ...Landesförderung für Schulsanitätsdienst als Nachwuchsförderung für SSD
Einbindung der Hilfsorganisationen in die Gefahrenabwehr	• ...dass die Kommunen gesetzlich verpflichtet werden, die ortsansässigen Hilfsorganisationen in die Gefahrenabwehr einzubinden • ...mehr Einbindung der Hilfsorgas in die örtliche Gefahrenabwehr